

# Berner Anzeiger

Druck-Verlag: Koenigs & Pöschel, Bern, Webersstr. 8, neben der Hauptpost.  
Ersteinst. 1000 bis 1200 Exemplare. Sonntags- und Feiertags-Druck: 1000 bis 1200 Exemplare.  
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiner, Bern.  
Für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Wirtz, Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern  
Göbinger Anzeiger / Gertner Anzeiger

Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl

Jeder Abonnent erhält ein Exemplar der Zeitung mit Mark 250.-  
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Gansinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 1 Wg., auswärts 8 Wg., Arbeits-  
und Wohnungsmarkt 5 Wg. 1 mm Raumböhe, im Reklameteil 30 Wg.  
Der auf die Inserate eingeräumte Raum ist oberhalb des Textes zu bezeichnen.  
Sammelnummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Nr. 209 (Erstes Blatt)

Freitag, den 6. September 1929

25. Jahrgang

## Briands Friedensappell

„Die letzten Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich werden morgen behoben  
Rüstungsbeschränkung als heilige Pflicht

Die „Vereinigten Staaten von Europa“

Mit starkem Pathos

Genf, 5. Sept. (Telegr.)

Die heutige Vormittags-Sitzung der Völkerbunds-  
Versammlung hat von Anfang an das Bild eines trockenen  
Tages. Kurz vor der Sitzung war bekannt geworden,  
dass Briand noch am heutigen Vormittag sprechen werde.  
Tribünen und Saal hatten sich daher sehr bald bis auf den  
letzten Platz gefüllt. Auch das Erscheinen von  
Reichsminister Dr. Stresemann, der heute  
zum ersten Mal an den Arbeiten dieser Tagung teil-  
nimmt, fand in den Wandelgängen und im Reklamations-  
saal alleinige und aufmerksame Beachtung. Nach einem  
längeren Gespräch zwischen Macdonald  
und Stresemann folgte die heilige Begrüßung  
durch Briand und Henderson. Viele andere  
Delegierte begaben sich nach der Eröffnung der Sitzung  
zum Platz Dr. Stresemanns, um ihn nach einer zwei-  
tägigen Pause in der Völkerbundsversammlung mit-  
kommen zu sehen.

Nach einer Rede des belgischen Außenministers  
Sommers, der besonders das Problem der wirtschaft-  
lichen Abhängigkeit mit dem Ziel der Festigung der wirt-  
schaftlichen Solidarität aller Völker und des wirtschaft-  
lichen Zusammenhanges Europas in den Vordergrund  
gestellt hatte, erteilte der Präsident das Wort dem  
französischen Ministerpräsidenten.

Briand

Der sich unter höchstlichem Beifall von seinem Platz erhob  
und die Rednertribüne bestieg. Er sprach aus diesem  
mit dem starken Pathos, das man an seinen  
großen Reden kennt, und wurde an zahlreichen Stellen  
durch lebhaften Beifall unterbrochen. Zu Beginn seiner  
Ausführungen wies Briand darauf hin, dass der Völker-  
bund bereits zehn Jahre besteht. Diese Zeit sei nicht  
verloren gewesen. Der Völkerbund habe die großen  
Schwierigkeiten, auf die er sich, über-  
wunden und den Existenzkampf bestanden. Heute habe  
er das Vertrauen aller Völker. Was werde er mit die-  
sem Vertrauen der Völker anfangen? Alles, was im  
Interesse des Friedens in den letzten Jahren geschahen  
wurde, sei nur mit dem Völkerbund möglich gewesen.  
Das gelte auch für Locarno und den Kellogg-Pakt. Es  
heißt aber in der Arbeit für den Frieden immer noch  
eine große Lücke, die früher oder später ausgefüllt werden  
müsse.

Wir haben den Krieg als Verbrechen festgelegt,  
führte Briand fort. Wer über kommt, dass das Ver-  
brechen des Krieges nicht beseitigt ist? Er muss alles  
vorhaben, um den Krieg zu vermeiden. (Anhaltender  
Beifall.) Was wird der Völkerbund tun, wenn der  
Krieg ausbricht? Für einige Jahre bemühte man sich  
einen Monat lang vergeblich, Sanctionen für den  
Friedensverstoß (1923) zu finden. Aber wir können auf  
die Strafen verzichten, wenn wir die Lücke über-  
brücken wollen. Wir müssen mit dem Willen zum Erfolg  
arbeiten, dann werden nach und nach die Schwierigkeiten  
beseitigt werden, die dem Werk des Friedens noch im  
Wege stehen.

Ein solches Friedenswerk, führte Briand weiter aus,  
ist jetzt im Gange. Es ist ein Werk, das nicht ohne  
Kommunikation, aber der Gedanke des Friedens habe den  
Staatsmännern geholfen. Wäre das Werk im  
Gange nicht vollendet worden, so würde das Friedenswerk  
der Völkerbund nicht bestehen. Das wäre nicht mög-  
lich gewesen, wenn über den Einzelinteressen keine die  
Notwendigkeit der politischen Verständigung. Wenn ich nach  
Frankreich zurückkommen würde, sagte Briand, ohne das  
Friedenswerk vollendet zu haben, so wäre ich schmerz-  
lich enttäuscht.

Nun werden morgen dank dem Gange der letzten  
Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich  
beseitigt werden. Aber auch das wäre ohne den  
Völkerbund nicht möglich gewesen.

Briand kam dann auf die Frage der Rüstungs-  
beschränkungen zu sprechen, die eine heilige Pflicht  
der Unterzeichner des Versailler Vertrages sei. Aller-  
dings gebe es Schwierigkeiten; da ist zunächst das

Problem der Sicherheit,  
die schwer festzustellen sei, aber auch dieses Problem müsse  
durch Zusammenarbeit gelöst werden. Er glaube auch,  
dass der vorbereitende Ausschuss schon sehr gefördert  
habe. Wenn das Seebündnis am 1. Oktober in Kraft  
träte, werde der vorbereitende Ausschuss die Konferenz  
zusammenberufen können, die den Artikel 8 der Völker-  
bundscharte, den Abrüstungsartikel, verwirklichte. Die  
privaten Besprechungen über dieses Problem, die jetzt im  
Gange sind, würden sicherlich gute Erfolge bringen. Auf  
dem Gebiete der wirtschaftlichen Verständigung  
müsse der Völkerbund einen energischen Schritt vorwärts  
tun. Dieses Problem könne nicht nur durch technische  
Mittel gelöst, sondern müsse auch politisch angefasst  
werden.

Am Zusammenhange hiermit verknüpfte Briand sich  
über das, was man als  
seinen Gedanken der „Vereinigten Staaten von Europa“  
bezeichnet hat.

Ich habe mich einer Idee angeschlossen, sagte er, die  
man unpolitisch genannt hat, die aber groß  
ist. Diese Idee hat nach und nach an Boden  
gewonnen. Gewiss scheint es abenteuerlich für einen  
Staatsmann zu sein, sich auf diesen Boden zu begeben.  
Das Problem hat nur indirekt mit dem Völkerbund zu  
tun. Es handelt sich nicht nur um wirtschaftlichen, son-  
dern auch um politischen Sinn.

um eine Art Bund, der aber gegen niemand gerichtet  
wird.

Es sollte zwischen den europäischen Staaten  
ein Bund, ein Bund entstehen, der ihnen erlaubt, ge-  
meinsame Ziele zu verfolgen. Ohne die Souveränität  
der Staaten auszuüben, könnte dieser Bund im lokalen  
Sinn gute Auswirkungen haben. Ich möchte meine  
Kollegen deshalb bitten, diese Frage ernstlich zu prüfen.

Briand wies dann darauf hin, dass die  
Fakultätskommission von Frankreich unterzeichnet

worden sei und er stellte in Aussicht, dass Frankreich  
keine Unterzeichnung noch erneuern werde. Aber noch wich-  
tiger als die Fakultätskommission sei ein allgemeiner  
obligatorischer Friedensvertrag. Er ver-  
pflichte sich, einen solchen Vertrag vom französischen Par-  
lament ratifizieren zu lassen. Es sei in der Tat  
nicht mehr möglich, Maßnahmen gegen den Krieg zu  
erlassen, wenn nicht ein solcher allgemeiner Friedens-  
vertrag besteht. Frankreich habe übrigens immer die  
Schiedscommissionen angenommen und auch in mehreren  
Fällen den Haager Gerichtshof angerufen. Es sei für  
ihn keine Demütigung gewesen, als er hörte, dass kein  
Land im Gange einen Prozess verloren habe. Wenn die  
Prinzipale, um Konflikte zu vermeiden, zu den Richtern  
gehen,

warum sollten die Nationen sich nicht auch zu Richtern  
begeben, das nicht Schlichter mit Blut getränkt  
werden.

Es sei noch keine Demütigung, vor Richtern zu  
gehen. Jedes Mal, wenn man einen Krieg vermeidet,  
habe man einen Sieg errungen. Briand schloß sich  
der Auffassung Macdonalds an, dass der  
Friede ein heiliges Gebot sei. Der Völker-  
bund habe Konflikte friedlich beseitigt, und es sei das  
erste Mal in der Geschichte, dass es etwas gelänge. Dies-  
mal seien die Völkerbündler auf den Ruf des Völkerbundes  
hin zum Frieden zurückgekehrt. Dieses Neue, dieses Wert  
des Völkerbundes müsse weiter verteidigt werden. Wir  
müssen die Kräfte, die Briand, die den Krieg der  
Völker zu entfachen trachten, an den Bräunern stellen und  
ihnen das Gift aus den Händen reißen. (Stürmischer  
Beifall.)

Ich werde mich hier besonders an die Frauen:  
Sie müssen ihre Familien gegen dieses Gift verteidigen.  
An dem Tage, wo die Kinder die Liebe zum  
Frieden gelehrt wird, und wo sie lernen, auch  
andere Völker zu achten, an diesem Tage werden  
die Schwierigkeiten überflüssig werden und es wird Friede  
unter den Völkern herrschen.

Der Rede Briands folgte lang anhaltender,  
stürmischer Beifall.

Geteilte Aufnahme der Briand-  
Rede

Die große Rede Briands hat trotz des üblichen  
stürmischen Beifalles der Vertreter und des Publikums in  
Abordnungsteilen sehr geteilte Auf-  
fassungen gefunden. Es besteht der Eindruck, dass die  
Ausführungen Briands über die von ihm geordneten  
Sanctionsmaßnahmen für die Friedensverle-  
tungen nicht unklar waren. Ebenso hat die neben-  
sächliche Art, in der er seine Gedanken über die  
Vereinigten Staaten von Europa vorbrachte,  
einiges Bestehen erregt, da man hierüber weitläufige  
bestimmte und klarere Vorstellungen erwartete. Auf-  
fallend ist ferner, dass Briand kein Wort über die  
Rückkehr der Völkerbündler sagte, wie sie Macdonald  
einmalig in seiner Rede forderte. Die Er-  
klärung Briands über die Ergebnisse der Haager  
Konferenz können in unterrichteten Kreisen nur  
mit großem Bestreben aufgenommen werden.  
Wenn Briand in seiner Rede erklärt, er habe nicht  
gemaß, nach Frankreich zurückzukehren, ohne vorher zu  
bringen, um das Zustandekommen der Haager Konferenz  
zu ermöglichen, so kann mit aller Entschiedenheit darauf  
hingewiesen werden, dass Frankreich auf der Haager  
Konferenz keinerlei materielle Opfer auf sich  
genommen hat, sondern sich damit begnügt, zu Kosten der  
übrigen Mächte, vor allen Dingen Deutschlands, die ein-  
seitigen finanziellen Forderungen zu erfüllen. Man sieht  
in der Rede Briands einen Versuch, den durchschlagenden  
Erfolg der großen Rede Macdonalds zu verringern.  
Trotzdem welche neuen Gedanken oder Anregungen sind  
jedoch in der Rede Briands nicht enthalten.

Transatlantische Verständigung.  
A Paris, 5. Sept. (Telegr.) Zu der Rede, die  
Ministerpräsident Briand heute vormittag in Genf ge-  
halten hat, haben die Abendblätter, noch nicht Stellung  
nehmen können. Sehr bedeutsam aber ist, dass Paris  
Satz, der es als wesentlich bezeichnet, dass Briands  
Gedanke der europäischen Föderation eine  
wärmere Aufnahme gefunden habe. Auf diese erste  
Etappe werde die Verwirklichung folgen dank der  
Einigkeit der Staatsmänner, der den Ruf gefunden hat,  
einen so gewaltigen Plan vorzulegen. Der Generalsekretär  
der „Liberte“ erklärt, Briand habe heute  
vielleicht den größten Erfolg seiner poli-  
tischen Laufbahn in Genf erlebt.

Deutschland wird die Minder-  
heitenfrage aufröhlen

Genf, 5. Sept. (Telegr.) Die deutsche Ab-  
ordnung hielt heute früh unter dem Vorsitz Dr.  
Stresemanns eine Sitzung ab, in der die Deutsch-  
land besonders interessierenden Fragen, die auf der  
Tagungsordnung der Völkerbundsversammlung stehen, erörtert  
wurden. Dr. Stresemann wird voraussichtlich erst am  
Freitag das Wort zu einer längeren Rede erteilen,  
in der er — wie bereits auf der Marstaube des  
Völkerbundes — den grundsätzlichen deutschen Stand-  
punkt in der Minderheitenfrage darlegen wird.  
Es handelt sich gegenwärtig für die deutsche Abordnung  
um die Frage, in welcher Weise die auf der Rat-  
tagung in Lugano eingeleitete Aktion für  
eine gründliche Revision des bisherigen Schutzver-  
fahrens gegenüber den Minderheiten weiter durch-  
geführt werden kann. Man ist sich darüber im Klaren,  
dass die Verantwortung hierfür jetzt auf den  
Schultern Deutschlands liegt. Von praktischer  
Bedeutung ist es, dass gegenwärtig die Verhandlungen  
über die Minderheitenfragen im Rahmen des Völker-

bundes weiter in Fluss bleiben. So will man auf  
deutscher Seite zunächst durchsehen, dass der letzte Aus-  
schuss der Völkerbundsversammlung für politische Fragen  
sich mit den verschiedenen Anregungen betreffend die  
Minderheitenfragen gründlich befasst, jedoch bekennt  
auf Seiten des Sekretariats des Völkerbundes ein be-  
stimmter Widerstand dagegen. Man will vielmehr in letzten  
den Völkerbundsmitgliedern die durch Deutschland einge-  
leitete Minderheitenaktion mit den Minderheiten Rats-  
beschüssen als engpässige erleben lassen. Somit sind in  
der Minderheitenfrage noch Kämpfe zu erwarten,  
in denen Deutschland von vielen anderen neutralen  
Mächten Unterstützung finden wird.

Stresemann vor den Völkerbunds-  
Journalisten

Genf, 5. Sept. (Telegr.) Zu Ehren der Mitglieder  
des Völkerbundes veranstaltete der Verband der  
Völkerbundsjournalisten ein traditionelles  
Frühstück. Auf die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden  
erwiderten die Präsidenten des Völkerbundes und der  
Bundesversammlung. Weitere Teilnehmer bildeten Mac-  
donald, Stresemann und Briand. Sie unter-  
zogen übereinstimmend die Bedeutung der Presse für  
die Friedensarbeit des Völkerbundes und betonten den  
tatsächlichen Glauben an eine Entwidlung. Briand er-  
klärte ferner, dass die freundliche Behandlung seiner Idee der  
Vereinigten Staaten von Europa in der Presse, einer  
Idee der Vereinten Nationen von Europa in der Presse,  
Idee, die für den Aufbau des Friedens von grund-  
legender Bedeutung sei.

Stresemann gab dem lebhaften Bedauern darüber  
Ausdruck, dass er die Rede des englischen Premier-  
ministers vor der Bundesversammlung nicht hören  
konnte, dessen Persönlichkeit, wie er hinzufügte, eine per-  
sönliche mit der Entwicklung des Völkerbundes und  
dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Er er-  
innerte an das Wort Macdonalds, der nach Ab-  
schluss der Londoner Konferenz über den Dampferplan an die  
tatsächliche, Beifall bewirkende Aussage seinerseits die Frage  
erhob: „Warum wollen wir uns nicht alle alte  
Freundschaft verabschieden und wenige Wochen da-  
rauf vor der Völkerbundsversammlung von dem letzten  
Stuhl Deutschlands absteigen lassen. Diese Worte  
haben uns meistens zu der großen Bewegung beigetragen,  
die mit dem Namen Locarno am 16. März verbunden  
ist, und die die der gemeinsamen Zusammenarbeit  
in Genf geführt hat. Der Rückblick auf den Anfang dieser  
Bewegung ist ein neuer Beweis dafür, dass man zuerst in  
eine Sache glauben muss, damit sie sich durch-  
setzen kann. Glaube ich das erste, Arbeit das zweite. Ge-  
folge das dritte Glied in der Kette. Trotz der Schwierig-  
keiten, die für die Verständigung der Völker bestehen  
werden, muss, trotz aller Rückschlüsse, wird es notwendig,  
den Glauben an ein Vorwärtsgelangen fest in sich zu tra-  
gen. Wer die Augen nicht abschließend verließen will,  
muss heute stehen, dass diese Zeit eine Zeit fort-  
schrittlicher Verständigung geworden ist. Aber  
damit ist auch die Notwendigkeit und das Gebot weiterer  
Fortschritte gegeben. Stresemann schloß mit dem Hin-  
weis auf die Ergebnisse der Haager Kon-  
ferenz, die dem Völkerbund nunmehr freie Hand gebe,  
auf sich selbst heraus neue, große schöpferische Wieder-  
aufbauarbeiten für die nächste Zukunft zu schaffen.

Macdonalds Rückreise nach London

Genf, 5. Sept. (Telegr.) Der englische Premier-  
minister Macdonald trat heute mit dem Pariser  
Nachzug die Rückreise nach London an. Von Paris  
aus benutzte er das Flugzeug, um in London bereits  
gegen Freitag mittag eintreffen zu können. Für den  
heutigen Abend hatte Macdonald noch Dr. Stre-  
semann und Briand als Gäste zu sich gebeten.

Hinterlegung des Kelloggpaktes  
beim Völkerbund

Genf, 5. Sept. (Telegr.) Der Kellogg-Pakt  
ist heute von dem französischen Ministerpräsidenten  
Briand dem Generalsekretär des Völkerbundes  
zur Eintragung in den Völkerbundsarchivamtlich über-  
geben worden. Damit ist die in Artikel 18 des Völker-  
bundespaktes enthaltene Bestimmung erfüllt, wonach jeder  
Vertrag, um welchen Völkerbundsmitgliedern interna-  
tional rechtswirksam zu werden, im Völkerbunds-  
sekretariat hinterlegt werden muss.

Endgültige Abschaffung  
der Exterritorialität in China

Peking, 5. Sept. (Telegr.) Unter  
Vorsitz Waridhalla Ichiyanataichis fand  
am Donnerstag eine Sitzung des chinesischen Kabi-  
netts statt, in der der chinesische Außenminister Dr.  
Wang über seine Verhandlungen mit den Großmächten  
zur Abschaffung der Exterritorialität in China Bericht er-  
stattete. Dr. Wang erklärte, dass die chinesische Regierung  
trotz der ablehnenden Haltung der Mächte in dieser Frage  
tatsächlich die Rechte der Ausländer in China am 1. Januar 1930 aufheben und anher-  
den im Laufe dieses Monats ein neues Gesetz heraus-  
geben wird, in dem sämtliche ausländischen Gerichte in ganz  
China am 1. November 1929 abgeschafft  
werden.

Sowjet-Truppen in Sinkiang?

London, 5. Sept. (Telegr.) „Morningpost“ berichtet aus Tientsin: Die chinesische  
Presse meldet, dass 3000 Mann Sowjettruppen am  
31. August in Sinkiang einmarschiert sind, die den Ali-  
Muh übergriffen haben und sich Ali nähern. Die Lage  
ist ernst.

Joseph Wirth 50 Jahre

Eine der markantesten politischen Gestalten des  
Deutschlands der Nachkriegszeit kann heute auf ein voll-  
endetes halbes Lebensjahrhundert zurückblicken. Dr.  
Joseph Wirth, Reichsminister der belgischen Gebiete,  
wird 50 Jahre alt. Auch in einer Zeit, wo man bei  
vielschichtigen und allzu häufig gefeierten Jubiläen beinahe  
überdrüssig wird, ist es Pflicht, dieses Tages und dieses  
Mannes in kurzer Würdigung zu gedenken. Denn in  
Joseph Wirth, seiner politischen Arbeit und seinem poli-  
tischen Können verkörpert und fruchtbar ist ein gut  
Teil deutschen Nachkriegslebens und -Erlebens.



Sein Lebensbild steht im Zeichen schnellen poli-  
tischen Aufstiegs, was bei den glänzenden per-  
sönlichen Vorbedingungen nicht wunder nehmen kann. Am  
Jahre 1879 als Sohn eines Wollwebermeisters in Frei-  
burg geboren, besuchte er in seiner Vaterstadt Volksschule  
und Gymnasium. Dann folgte das Studium der Mathema-  
tik und Nationalökonomie. Zum Dr. phil. promovierte  
Wirth 1905 und trat darauf in den badiischen höheren  
Schuldienst ein. Politisch tritt er zuerst hervor seit 1912,  
wo man ihn in das Freiburger Stadterordneten-  
kollegium wählte. Sein Wirken lies auf ihn außer-  
ordentlich großen Eindruck. Schon das folgende Jahr bringt die Ver-  
einigung in die zweite badiische Kammer, und wieder  
ein Jahr später, im Kriegsjahre 1914, zieht er in den  
Reichstag ein. Nach der Novemberrevolution von  
1918 übernahm er das badiische Finanzministe-  
rium, wurde 1919 in die Nationalversammlung  
gewählt und 1920 zum Reichsfinanzminister im  
Kabinett Hermann Müller ernannt, ein Amt, das er  
auch im nachfolgenden Kabinett Stresemann beibehielt.  
Am 10. Mai 1921 bildete Dr. Wirth unter  
schwierigen äußeren Umständen als Reichs-  
kanzler das Reichskabinett. Damals bereitete er,  
der zu Walter Rathenau in enger persönlicher Be-  
ziehung stand, die entscheidende Wende-  
arbeit für eine Freilegung der deutschen außenpoli-  
tischen Arbeit vor. Weil er erkannt hatte, dass keiner so  
wie Walter Rathenau berufen sei, außenpolitisch wieder  
eine Gasse für Deutschland zu brechen, unter dessen  
Händen, wie wir Wirth einmal sagen dürfen, die Türen  
der internationalen Diplomatie bis in die geheimsten  
Kammern wie von selbst aufgingen, darum führte Dr.  
Wirth am 31. Januar 1922 die überraschende Er-  
nennung Walter Rathenaus zum deutschen  
Außenminister herbei. Bald darauf hatten beide Männer  
Gelegenheit, ihre Außenpolitik, die man unter dem Namen  
„Erfüllungspolitik“ so schmecken und fruchtlos beklagen  
sah, zu den ersten Erfolgen zu führen in der Konferenz von  
Genève im Mai 1922. Der Rapall-Vertrag war  
die erste selbständige diplomatische Tat des darnach-  
folgenden Deutschlands.

Rathenau fiel als Opfer dieser „Erfüllungspolitik“, von  
seinem mehr und mehr leidenschaftlicher werdenden  
Freunde Wirth, der in der Folgezeit die Gesinnung  
erleben durfte, dass keine und Rathenaus Politik  
von den nachfolgenden Kabinetten übernommen und unter  
ihrer konsequenten Weiterverfolgung nach und nach die  
Erfolge erzielt wurden, die neuerdings im Haag zu ver-  
buchen sind. Wirt als eine gewisse Tragik darin, dass  
unter der Verantwortung anderer die Ergebnisse  
herbeigeführt werden, deren Grundlegung damals erfolgte,  
als es noch verweilte schwer und lebensgefährlich war,  
sich zu einer solchen Außenpolitik zu bekennen, so hat  
Joseph Wirth doch eine kleine Genugtuung dadurch  
erleben können, dass gerade der für den Haag entscheidende  
Räumungsartikel unter seiner intensiven und  
energischen Mitwirkung sich vollziehen durfte. Und  
seiner entscheidenden Würdigung verdankt Deutschland  
nicht zuletzt, dass die Vereinigung der Kontrollkommission  
für das Rheinland verhindert wurde.

Innerpolitisch hat Joseph Wirth immer zu den kon-  
servativsten und nachdrücklichsten Verteidigern der sozialen  
deutschen Republik gehört. „Mein Vater war ein  
Mann der schwelgenen Haus und ich werde  
das niemals vergessen.“ Diese Worte, die er  
einmal auf einem rheinischen Parteitag in der Kölner  
Bürgergesellschaft unter dem barmherzigen Jubel der Zu-  
hörerinnen mit harter Betonung sprach, sind bezeichnend  
für sein Wesen und Wirken. Nicht alles lässt sich auf-  
heben, was er in den letzten Jahren unter dem Einfluss  
seiner leidenschaftlichen Natur innerpolitisch getrieben,  
geschrieben und getan hat.

Immer aber muss man unumwunden anerkennen sein  
lautes Wollen, seine leidenschaftliche Liebe zum  
deutschen Volk und Vaterland und sein hartes, der  
Kompromisslosigkeit abholdes politisches Tem-  
perament, das durch eine selten glänzende Gabe der Rede  
begeistert wird. Ein getreuer Sohn seiner Kirche, hat  
Dr. Wirth seitdem auch für die katholische Sache man-  
nhaft gekämpft. Das katholische Deutschland und seine  
politische Vertretung, die Zentrumspartei können Männer  
wie Joseph Wirth nicht entbehren.

Dem Politiker und Staatsmann überaus großen Vor-  
wurfs, von dem wir noch viel mehr erfahren dürfen, dem  
katholischen Führer, dem Mann mit dem markigsten  
isolieren Herzen, dem unermüdlichen Verteidiger des  
wahren Volkswortes gegen unsere Grube und Gläu-  
bige am heutigen Tage!

Glückwunsch des Reichsfanzlers und Dr. Brüning.  
Berlin, 5. Sept. (Telegr.) Reichsfanzler Müller  
hat aus Anlaß des 50. Geburtstags von Joseph Wirth,  
Dr. Wirth zu dessen 50. Geburtstag in einem herzlich

## Polens Zwang gegen deutsche Minderheitenschulen

## Turtius über das Haager Ergebnis

## Hindenburgs Dank an die Haager deutsche Abordnung

Henderson  
über die Rheinlanddräumung

# Auf dem toten Gleis

Die durchlöchernte Regierungsvorlage für Arbeitslosenversicherungs-Reform  
Eine Woche Verhandlungspause

## **Einigung über 17 Punkte der Flottenabrüstung?**

# Sten Gleis

Age für Arbeitslosenversicherungs-  
orm  
handlungspause

Hg. Frau Teusch (3fr.)  
verlas für ihre Partei und die Bayerische Volkspartei eine  
**Erklärung**

# DER ZINKER





# Die Steuerkraft des Finanzamtsbezirks Herne.

Etwas über dem Reichsdurchschnitt. — Die Reichs- und Kommunalsteuern.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht soeben eine umfangreiche Einzelschrift über „Die Steuerkraft der Finanzamtsbezirke“. Diese Arbeit ist ein erster Versuch, unter Zugrundelegung der Reichsteuergesetze die Steuerkraft der einzelnen Verwaltungsbezirke festzustellen und auf Grund eines gemeinsamen Nenners, der Steuerkraftziffer, einen regionalen Vergleich durchzuführen. Die Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung liegen insbesondere in der noch nicht gefestigten Wirtschaftslage, ferner in der Technik der Steuerveranlagung. Der Wert der vorliegenden Arbeit dürfte vor allem darin bestehen, daß sie neben einer grundsätzlichen Klärung verschiedener in Frage kommender Probleme für die Wirtschaftsgeographie ein reiches Zahlenmaterial zur Verfügung stellt.

## Steuerkraftziffer im Finanzamtsbezirk Herne 58,67 Reichsmark.

Die amtliche Arbeit des Reichs hat sich zum Ziel gesetzt, die einzelnen deutschen Landschaften hinsichtlich ihrer Steuerkraft kurz zu beschreiben und miteinander zu vergleichen. Unter Steuerkraft ist dabei nicht eine irgendwie errechnete Höchstsumme zu verstehen, die unter Berücksichtigung aller sonstigen Bedarfsmomente allenfalls zu steuerlichen Zwecken der Wirtschaft entzogen werden kann. Die Grenze dieses Betrages hängt zu sehr von den Verhältnissen der als Existenzminimum angesehenen Lebenshaltungskosten, von der Wachstumsnotwendigkeit der Wirtschaft und darüber hinaus von psychologischen und wirtschaftsstrukturellen Bedingungen ab, als daß sie sich zahlenmäßig genau bestimmen ließe. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich daher darauf, die Steuerkraft im Rahmen des geltenden Steuersystems und nach den Maßstäben dieses Systems zu ermitteln und darzustellen, und zwar auf der Grundlage der großen Personalsteuern des Reichs. Die Steuerkraftberechnung in der vorliegenden Untersuchung baut sich also auf folgenden vier Reichsteuern auf: 1. Lohnnebensteuer, 2. Veranlagte Einkommensteuer, 3. Körperschaftsteuer, 4. Vermögensteuer. Zur Ermittlung der Steuerkraft wird zunächst festgestellt, wie hoch sich die Summe einer jeden dieser Steuern in dem zu untersuchenden Gebiet beläuft. Darauf werden die vier Summen zu einer Gesamtsumme aufeinandergeaddiert und diese zu der Bevölkerungszahl des Gebietes in Beziehung gesetzt. Es ergibt sich dann in dem Betrage der durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung entfallende, eine geeignete Maßgröße für die Steuerkraft. Dieser Betrag wird dann die Steuerkraftziffer genannt.

### Im Finanzamtsbezirk Herne

mit einer Bevölkerung von 96 000 wurden insgesamt 36 705 Einkommensteuerpflichtige festgestellt. Auf 1000 der Bevölkerung macht das 382,3. Davon waren 34 311 zur Lohnsteuerpflichtig und 2394 zur veranlagten Einkommensteuer. Das Steuerlohn aus der Lohnsteuer belief sich in dem der Untersuchung zugrunde gelegten Jahr auf insgesamt 2 891 330 RM. im Finanzamtsbezirk Herne.

Auf den Kopf der Bevölkerung des Finanzamtsbezirks Herne entfallen somit 30,12 Reichsmark Lohnsteuer. Das Steuerlohn der veranlagten Einkommensteuer beläuft sich im Finanzamtsbezirk Herne jährlich auf 996 813 RM.; mithin auf den Kopf der Bevölkerung auf 10,38 RM. Bei der Körperschaftsteuer ist ein Steuerlohn von insgesamt 1 082 611 RM. im hiesigen Finanzamtsbezirk zu verzeichnen; auf den Kopf der Bevölkerung macht das 11,27 RM. Bei der Vermögensteuer war ein Steuerlohn von 661 648 RM. im hiesigen Finanzamtsbezirk zu verzeichnen; auf den Kopf der Bevölkerung 6,89 RM. Insgesamt belief sich das Steuerlohn aus diesen vier Steuerarten im Finanzamtsbezirk Herne auf 5 632 402 RM. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen mithin 58,67 RM.

Im Reichsdurchschnitt beläuft sich das

Steuerlohn aus der Lohnsteuer, der veranlagten Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Vermögensteuer auf 57,20 RM. Das ist die Steuerkraftziffer des Deutschen Reichs. Die Steuerkraftziffer des Finanzamtsbezirks Herne ist also um 1,47 RM. höher. Hinsichtlich der Höhe der Steuerkraftziffer steht der Landesfinanzamtsbezirk Berlin unter den 26 deutschen Landesfinanzamtsbezirken an erster Stelle mit einer Steuerkraftziffer von 131,90 Reichsmark. An letzter Stelle steht der Landesfinanzamtsbezirk Oberpfalz mit einer Steuerkraftziffer von 25,90 RM. Über 100 liegen außer Berlin nur noch die Landesfinanzamtsbezirke Unterelbe mit 117,90 RM. und Unterwester mit 119,80 RM.

### Die Kommunalsteuern.

Wenn die oben genannten vier Reichsteuernarten von der hiesigen Bevölkerung 5,6 Millionen Mark fordern, so darf nicht übersehen werden, daß auch die Kommune mit hohen Steuerforderungen den Geldbeutel des Bürgers belastet. Nach den Etatsbeschlüssen sollten 1929 4 894 Millionen RM. Realsteuern gezahlt werden, und zwar 1 104 Millionen RM. an Grundvermögenssteuer, 2 467 Millionen RM. an Lohnsummensteuer und 1 323 Millionen RM. an Gewerbesteuer. Nach der durch den Minister vorgeschlagenen Streichung bleiben es noch 4 420 Millionen Reichsmark. Dazu kommen noch nach dem Etat 4 050 000 RM. für indirekte Steuern (Grundvermögens- und Vermögenssteuer, Schenkungssteuer, Veräußerungssteuer, Grundsteuer, Biersteuer), so daß die Kommunalsteuerbelastung 4 825 Millionen RM. beträgt gegenüber 5,6 Millionen hauptfächlich Reichsteuern. Ingesamt machen die genannten Steuern eine Last von

### 10,5 Millionen Reichsmark

aus. Doch sind das noch lange nicht alle

# Die soziale Not in Deutschland.

24 Millionen Unterstüfte. — 1,26 Milliarden ungedeckte Fürsorgekosten.

Das Ergebnis der Reichsfürsorgeerhebungen, das jetzt vorliegt, bietet in den gewonnenen Zahlen ein erschreckendes Bild der sozialen Not in Deutschland. Die Hauptlast der öffentlichen Fürsorge ruht auf den Bezirksfürsorgeverbänden der Kommunen. Sie haben im Berichtszeitraum 1927 nicht weniger als 2,4 Millionen Parteien laufend aus öffentlichen Mitteln erhalten müssen. Das bedeutet, daß im Deutschen Reich im Jahre 1927/28 mindestens 4 Millionen Personen auf die öffentliche Fürsorge angewiesen waren! Darüber hinaus mußten die Fürsorgeverbände noch in 20,6 Millionen Fällen mit einmaligen Unterstüftungen helfen.

In Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge, d. h. in Krankenhäusern, Anstalten der Altersfürsorge usw. und in Familien waren dauernd rund 340 000 Personen untergebracht, davon in Familien rund 89 500. Vorübergehend wurden in geschlossenen Fürsorge rund 835 500 Personen betreut. Von den laufend in offener Fürsorge unterstüfteten Parteien waren Kriegsbeschädigte 4,62 v. H., Sozialrentner 29,83, Kleinrentner 16,68, Hilfsbedürftige in allgemeiner Fürsorge (frühere Armenfürsorge) 48,87 v. H. Wie sehr sich die Renten der Reichsrentner und der Sozialrentner gegenüber der Kriegsbeschädigten und der Sozialrentner auswirken, ist daraus ersichtlich, daß bei 1,4 Millionen Kriegsbeschädigten und Kriegsrentner die Zahl der unterstüfteten Parteien 111 500, bei 3,5 Millionen Sozialrentnern 719 000 betrug.

Die unmittelbaren Fürsorgeleistungen in der offenen und geschlossenen Fürsorge kosteten rund 886 Millionen Mark, davon 462 Millionen Mark die laufende offene, 227 Millionen Mark die geschlossene Fürsorge. Da die Kleinrentner meist ausschließlich auf

Steuern. Es sei nur erinnert an die Hauszinssteuer u. a. Ihre Zahl ist ja Legion. Man kann sich aber bereits aus dem Angegebenen ein Bild machen von der Last, die auf jedem Steuerzahler ruht.

## Wo bleibt der Gelegher?

Wir wollen nicht schwarz in schwarz malen, aber sicher ist, daß durch unvorhergesehene Zufälle verursacht, mancher Gelegher, aber auch ebensoviele mancher Privatmann einmal in die Lage kommen kann, sich nach einem Darlehen umsehen zu müssen. Die Banken geben nur kurzfristig und vielfach ausschließlich gegen Hypotheken oder Wechsel Geld. Bei den Sparkassen vielfach daselbe. Da wendet sich der Suchende an bestimmte Institute oder sich in großer Zahl anbietende sogenannte Vermittler.

Und da beginnt sein Leiden. Er muß er Recherchengebühren bezahlen, eine Reihe von Sicherungen anbieten, wird auf einige Tage schließlich pertrötet. Dann erhält er die Adresse irgendeines Geldinstitutes, muß neue Gebühren bezahlen, bis er eines Tages, nachdem er bald 100 Mark ausgeworfen hat, erfährt, daß seine Sicherungen leider nicht ausreichen, er also kein Geld bekommen kann. Hat er aber schließlich das Glück, daß ihm die Darlehenssumme ausbezahlt wird, dann werden ihm jumeist 24 Prozent abgezogen, dazu kommt eine zwischen 3 und 4 Prozent schwankende Bankprovision, eine Monatsrate der Rückzahlung wird ihm gleich abgezogen, so daß man praktisch von einer mindestens 40prozentigen Verzinsung ruhig sprechen kann. Schlimmer aber sind die Darlehensgeber in Verbindung mit Lebensversicherung. Will jemand z. B. 500 Mark Darlehen, muß er sich mindestens mit 5000 Mark versichern lassen. Sonst daselbe Spiel. Bankprovision, Recherchengebühren, Vorauszahlung der ersten Jahresprämie für die Versicherung, alles von der angebotenen Darlehenssumme abgezogen. Die ganze Summe muß ebenfalls mit 15 bis 24 Prozent verzinst werden, so daß der arme Darlehenssuchende bereits pfeife ist, bevor er das Geld in Händen hat. Solche Vorfälle ereignen sich täglich, weshalb wir uns doch fragen müssen: wo bleibt der Gelegher?

## Es gibt keine Kredite mehr

Die beiden letzten Monate haben unsere ermittelte Beobachtung erfordert. Tägliche Zusammenbrüche, sich überstürzende Konkursanmeldungen, dazu zahllose Unterstüftungen und Betrügereien, sie sind das Spiegelbild auch unseres ganzen verfallenden und unklaren Wirtschaftslebens und der Wirtschaftsgestaltung gewesen.

In weiten Kreisen des Volkes hat das Vertrauen zur gefundenen Wirtschaftsführung gefehlt, da die verantwortungsbewußten Kräfte sich zurückhielten und vielen unklaren Spekulationen Scheinbar Tür und Tor überall offen stand. Die Wirtschaft macht die größten Anstrengungen, um diese Krisenperiode abzuklären. Aber sie bleibt gehemmt in ihrem Entschluß durch äußere Verhältnisse, die sie selbst allein nicht zu meistern vermocht.

Besonders trübsinnig ist die Lage auf dem Hypothekemarkt. Schon die letzten Berichte der Hypothekenbanken haben erkennen lassen, daß zur Zeit kaum mehr noch eine Möglichkeit besteht, neue Pfandbriefe im Publikum unterzubringen. Es fehlt das flüssige Inlandskapital. Auf der anderen Seite wird die Abnahme von Geldern aber auch dadurch sehr erschwert, ja beinahe unmöglich gemacht, weil enorme Zinsen verlangt werden.

Wenn dann noch Verfallensanfänge, wie bei der Frankfurter Allgemeinen dazu kommen, braucht man sich nicht zu wundern, daß die Auswirkungen geradezu katastrophal sein müssen. Gehen doch geradezu die Versicherungen als die wertvollsten Gelegher des Realcreditmarktes. Jetzt müssen sie sich die Verträge erst wieder erwerben. Ob der von ihnen ebenso wie von den Hypothekenbanken eingeschlagene Weg der vollkommenen Zurückhaltung in der Gewährung von Hypotheken richtig ist, können wir nicht in allen Punkten annehmen. Wohl besteht nach der nunmehr im Haag erfolgten Einigung einige Hoffnung, daß unser Kapitalmarkt wieder Auslandsgelder zufließen, was sicherlich wieder eine neue Belebung im Gefolge haben dürfte. Wenn dazu die unbedingt erforderliche Verbilligung der Zinssätze beim heimischen Kapital eintritt, wird auch die Krise nur zu besseren Allgemeinzuständen führen können.

## Lieferungen für staatliche Dienststellen.

Keine Ausschaltung kleiner Firmen.

In einer kleinen Anfrage der Deutschen Fraktion des Landtages war darauf hingewiesen worden, daß entgegen den von den Wirtschaftsverbänden und den Parlamenten wiederholt geäußerten Wünschen, bei Bedarf staatlicher und kommunaler Stellen auch kleinere und kleinere Betriebe bei der Lieferung zu berücksichtigen, diese Forderungen anscheinend nicht hinreichend beachtet werden. Als Beispiel wurde herangezogen, daß das Reichsministerium des Innern die mit ihm in Verbindung stehenden Stellen angewiesen hat, ihr Autolot von großen Gesellschaften zu beziehen. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es diese Zustände billige und was zu ihrer Beseitigung geschehen soll. Wie der Reichsminister des Innern in seiner Antwort auf die kleine Anfrage ausgeführt, daß auf Veranlassung des Reichsparreformkommissars zwischen den Großverbraucher und einer größeren Anzahl Firmen vom Reichsministerium (Heereswaffenamt) Verträge über Lieferung von Betriebsstoff, Öl und Verreibung abgeschlossen worden sind, denen sich auch das Ministerium des Innern angeschlossen hat. Die dem Ministerium des Innern unterstellten Dienststellen sind jedoch nicht angewiesen worden, ihren Bedarf ausschließlich von den Vertragsfirmen zu beziehen, sondern es ist ihnen nur anheimgestellt worden, die Vertragsfirmen zu berücksichtigen, wenn nicht andere rechtliche Verbindlichkeiten bestehen oder noch günstigere Preisangebote bei gleichen Lieferungsbedingungen und gleicher Güte der Ware vorliegen. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um einzelne Dienststellen vor Überforderung zu schützen. Mittlere oder kleinere Firmen können trotz des Abflusses der Verträge nach wie vor zu gleichen Bedingungen zur Lieferung zugelassen werden.

## Eine delikate Sonntags-Suppe:

MAGGI'S Ochsenschwanz-Suppe

# Die Juwelen des Persers

Von Otto Fraach.

Copyright by Martin Neumann, Halle (Saale).

(Nachdruck verboten.)

## IV.

Eine silberne Harfe Gottes waren die Mondstrahlen durch den rosig-garten Rebel gepannt, den die Fläche der Wüste, noch glühend von der Tagesglut, verhauchte. Mit schwerem Flügelstrich ein Geier ab, den der kleine, plötzlich bei der niedrigen Hügelkette auftauchende Trupp Männer von seinem Nabel, dem Kadaver eines halbvermoderten Fuchses, verschluckt hatte.

Der Führer der Schaar, ein Europäer, mußte beinahe die Gefährlichkeit der von ihm mitgebrachten Bedeutung — so nannten sie sich selbst —, Phosphoromien, die allerdings alles andere als Jurauren erweckten.

Zum Ausgleich dafür schrie das Wort „Bachschilf“ aus allen Augen: sie schiederten es mit den fuchtelnden Händen dem fränkischen Sidi zu.

Der Europäer betrachtete eingehend das Gelände, umschritt mehrere Male das Hügelchen, an dem er halt gemacht hatte, und nicht endlich befriedigt. Es mußte stimmen, er war an dem richtigen Platz. Dennoch zögerte er, rückte den Fels unruhig in den Nacken und schaute sich aus der Verarmung einen heraus, der ihm von dem Gelände relativ der anständigste schien.

Die Leute gehörten zu der Sorte, die sich in den Grenzgebieten zu allen Möglichkeiten, am liebsten lichtschönen Dingen gebrauchten, weil dabei am meisten verdient wird. Sie nennen sich Beduinen, zum Abheben der freien und stolzen Wüstenhölle, bilden sich aber aus dem Abdruck der Wüstenstädte des Landes und wissen dabei auf jeden, der sich nicht eines außergewöhnlichen Schatzes, sondern eindringlicher Landeskenntnis erfreut, durch den Anblick einer gewissen Treuehaftigkeit, unterstützt durch augenrollende Phrasologie, Eindruck zu machen.

Der Europäer redete also einen der Spinduben an: „Hörte einmal, ich hab' es mir ein schönes Stück Geld kosten lassen, doch hierher zu bringen, und ihr wißt, was es noch alles zu gewinnen gibt, wenn ihr nicht verflucht, mich hinter das Licht zu führen, und mir ordentlich dient. Das sage ich euch, wenn ihr mich betrügen wollt, ich kann mich ja nicht an die Regierung wenden,

um euch fangen und bestrafen zu lassen. Es ist euch recht gut bekannt, daß die Regierung nicht von meinem Vorhaben wissen darf. Aber ich würde euch dennoch treffen, hart und schmerzhaft, mit anderen Worten: ich bin sehr mächtig und viele finden mich untertan. Ihr müßtet keine Ruhe haben, ich würde die Djinns auf eure Spur setzen. Seht nur her...“ Ein solcher Einfall ließ ihn die Hände flach mit eingebogenen Daumen an die Stirn heben.

Er hatte richtig geredet. Diese für vernünftige Menschen zwecklose Gebärde verteilte ihren Eindruck auf die zum Stumpfsinn abergläubischen Gefellen nicht. Sie vermuteten den Fremden im Besitz unheimlicher Zauberkraft. Schöne Wüste gingen in der Runde, eine leichtbare Verlegenheit hatte sich der ganzen Rote bemächtigt.

„Nun, was ist's? Heraus mit der Sprache! Habt ihr mir, durch die Belohnung verlockt, etwas vorgeschwindelt? Merkt auf: Wenn wir jetzt nichts finden, dann fürchtet meine Rache!“

Der Älteste erwiderte: „Sidi, wo denkst du hin? Wir fürchten Allah und fürchten die Franken. Wir wissen, daß sie über die Geister der Luft und des wehenden Sandes gebieten.“

Noch ein schneller Rundblick des Herrn, dann gebot er, die Spaten zur Abtragung des Hügel und Auslockerung der unteren Erdschicht in Bewegung zu setzen. Hätte die Rote den Mann nicht überannt, und wäre er nicht überzeugt gewesen, daß seine Kombination das Richtige getroffen habe, so hätte schon die Art, wie die Leute die Spaten führten, und ihre gedrückten Bewegungen ihm verraten müssen, daß er Schwindler zum Opfer gefallen war, das alles wußte beständig, was der Fremdling über Ort und Lagerung vergrabener Kostbarkeiten wissen wollte. Er hatte wohl vermutet, ihnen auf den Zahn zu fühlen, sie auf Umwegen zu einem selbständigen Bericht zu bringen — sein Eifer hatte ihn aber doch bei Anmerkung und Bearbeitung der Gesellschaft die nötige Vorsicht vergessen lassen. Es war den vernünftigen Beduinen leicht geworden, die Anbeuten des Franken zu benutzen, so daß dieser schließlich den Eindruck gewann, als habe er das Wissenswerte von den Leuten erfahren, während das umgekehrte der Fall gewesen war. Gelassene Abmahnung der Limitäre hätte ihm auch lazen müssen, daß das wirkliche Auffinden von Schätzen durch die gefühllosen Hauern eine drohende Gefahr für ihn

Die Idee hatte er jedoch stets hartnäckig in den Hintergrund gedrängt, sei es, daß er kein anderes Mittel sah, die goldene Fee zu zwingen, sei es, daß er auf seine durch den Besitz moderner Schußwaffen und durch den Überlaß der sogenannten Beduinen begründete Überlegenheit pochte. Auch die späteren immensen Schwierigkeiten der Bergung des Beiges, des Transports durch die ägyptischen Provinzen, wolle er zunächst beherrscht von der Gewalt seiner Wünsche, nicht gelten lassen.

Bereit wollte er schauen, schauen, im Glanz mühen, den Goldrausch trübten — es fanden sich wohl später Wege, die weiteren Schwierigkeiten zu bewältigen.

Die Arbeit förderte schlecht für die zuende Angebund Ralph O'Connor, obwohl bereits der Hügel abgetragen und eine Grube in Meterhöhe gegraben war. Der Irlander griff selbst nach einem Spaten und arbeitete in voller Keiserlei zum großen Erfahren seiner Leute. Auch unterließ er sich problemweise den Sandboden in ziemlich weitem Umkreise. Sandlagen, immer neue Sandlagen, auch in größerer Tiefe — sonst nichts.

O'Connor schmeterte das Werkzeug zu Boden, verdrängte die Arme und starrte vor sich hin — But der Enttäuschung griff ihm an die Kehle, drohte die Adern zu sprengen.

Umstürz der ersten Entwurde, neue Pläne und Vorstellungen jagten, aufgeschreckte Ratten, durch seinen Kopf. Hatte er also den Sinn des dreimal verfluchten Papierstreifens doch nicht ergründet, war er von einer solchen Vorauslegung ausgegangen? Die Weigerung Bumanns, ihm irgendeine Auskunft zu geben, freuzte das zwischen seine Erinnerung, und entfachte einen tollen Anfall — der Abenteuer war sich zur Erde, und verkrampfte die Hände im Sande.

„Verdammt Schuft“, flammte er, Worte, die in seinem Köpfchen untergingen. Vängst hatte er seine Umgebung verlassen.

Die Straße strecken bei dem seltsamen Gebaren des Herrn die Köpfe zusammen; sie bildeten im leucht verklärten Mond einen Dunsthaufen von wogendem Grau. Ihnen konnte es recht sein, wenn der Franke, den Allah mit Wahnwitz getroffen hatte, nichts fand. Brauchten sie dann doch nicht umsonst weiterzuarbeiten, und für das bisherige waren sie reichlich bezahlt.

Da — mit gellem Rufen stob der Hauern auseinander, sofort mit dem Instinkt des gelagten Wildes

und mit ungeheurer Schnelligkeit in alle Richtungen zerstreut. Ihre wachen Sinne, welche jede Gefahr von ferne fühlten, hatten eine feindliche Annäherung gespürt. Von beiden Seiten schlich etwas heran — waren es Schakale, Wüstenhölle, waren es Geister, die das rüchtrahlende, im Sande gesammelte Tagesstimmern jetzt ausludete? Grauenhaft schlich es schlangengleich sich windend. Grausen hätte die lautlose Bewegung wecken müssen, wäre dem einem zurückgebliebenen Manne nicht das Bewußtsein für alles verlorengegangen, was nicht mit seinem Mißgeschick zusammenhing.

Er hatte den Schrei der Horde nicht gehört; er sah nichts von ihrem Verschwinden, nichts von dem Feinde, den die Nacht über ihn schiedte. Dann aber schellte, was da ankroch, mit schrillem Pfeifen in die Höhe, ein langgezogenes Heulen schritt, ein Wüstengeist, ein Schakal, und schon waren hinter dem

weißen Burausse flammenden Sonntag (Maria) O'Connor fühlte den Kommunismus in der St. Bonifatius in seine Haut, 7.30 Uhr. Es wird um eine Denken zurückgeführt willig gebeten. Die Mitglieder stöhnend auf, und suchten Bärnig, Sedungen und zusammenzurufen.

Das Getümmel um ihn — Der Vorstand.

Der Vorstand. Die Ehefrau

„Er ist es“, sagte er in rauchender findet Samstag, dir wird zufrieden sein. Schafft ihm 3.15 Uhr, vom

Ran begann eine bitterböse Jele. Wüstenhölle, aus O'Connor. Einige Befehlsaufstellung wird er Laufe der nächsten Tage bei seinen

28805 von der irigen Vorauslegung ausgenutzt Sonntag, Braunen als Halbmonden nicht anders, beim Wirt seien wie seine Helfer bei den Grabungen und zahlreich die Androhung von Prügelein der Vorstand, hohlgewordene ein.

Während der langen Zeit, die der Befehl des Mudir zum Abtransport der Gefangenen sich das Hina Grubeln, wo er den verhängnisvollen Berechnungen zu suchen habe, der Lage gebracht hatte. Er hatte die kombiniert. Und daß die Verfall Hauptmasse nach, noch vorhanden er in sicher sein.



# Auf der Versuchsgrube „Sibernia“.

Die Praxis der Verhütung von Explosionen und Selbstentzündungen.

Drei Schächte, die zusammengefaßt sind in einer großen Bergwerksanlage, deren Schöte runden, deren Förderer sich drehen und deren eigentlicher Zweck doch nicht die Kohlenförderung ist — eine seltsame und einzigartige Erscheinung im Ruhrgebiet. Bis zum Jahre 1927 war hier die Bergwerks-Gesellschaft „Sibernia“ Eigentümerin und förderte noch täglich 1200 To. Kohlen; die Abbaufreudigkeit im ganzen 22 Kilometer. Dann wurde die Grube stillgelegt, lebte zwar 1928 wieder auf, aber es ist inzwischen alles anders geworden.

Die Ende 1927 durch das Deutsche Reich, den preussischen Staat und die Knappschafts-Berufsgenossenschaft gegründete Versuchsgrube-Gesellschaft m. b. H. führt jetzt den Betrieb der Grube. Sie will hauptsächlich zwei Gefahren, die den Bergmann bedrohen, in der Praxis untersuchen, nämlich die Explosionsgefahr, hervorgerufen durch Schlagwetter und Kohlenstaub, und die durch Seilbruch, Seilrutsch und Liebertreiben bedingte Gefahr bei der Seilfahrt. Am einzelnen dienen ihre Untersuchungen: der Erforschung der Entstehung und des Verlaufs von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, der Erprobung von Mitteln zur Einschränkung und Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, der Erprobung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Seilbrüchen, der Erprobung von Vorrichtungen an Förderförderern, der Erforschung der Beanspruchung und Sicherheit von Förderseilen und Unterseilen, der Erforschung von Maßnahmen gegen Seilrutsch bei Treibseilbahnen, der Erprobung von Maßnahmen zur Verhütung des Liebertreibens von Förderförderern.

Wenn auch die in Deutschland bestehenden Versuchsgruben, darunter jene in Dortmund, Dörne und Seilprüfungsstellen, darunter jene in Bochum, mit ihren Arbeiten wesentlich zur Beseitigung der einschlägigen Gefahren beigetragen haben, so ist es ihnen mit ihren Einrichtungen doch nicht möglich, das Wesen dieser Gefahren in allen Einzelheiten zu erforschen und noch weniger können sie die Maßnahmen, die sich bei den Versuchen als empfehlenswert herausstellen, in der Praxis des wirklichen Grubenbetriebes erproben. Die Versuchsgrube-Gesellschaft Sibernia will nun alle diese Fragen durch Versuche in einer Grube untersuchen, die sich selbst praktisch zu lösen versucht. Die Versuchsgrube „Sibernia“ mußte für diese Aufgabe erst hergerichtet werden.

## Durch umfangreiche Abdämmungen

wurden die abgebauten Teile der Grube und außerdem noch eine Anzahl zunächst benötigter Strecken und Blindschächte meterdicht und sicher abgeschlossen. Für diese Abdämmung waren 22 starke aus Palisaden, getaucht in Behm und einer 1 Meter dicken Mauer hergestellte Dämme notwendig, die sich hauptsächlich auf der rechten und linken Seite befinden. Der Teil der Grube, der jetzt für die Versuche zur Verfügung steht, ist immer noch beträchtlich. Die oben genannten Schächte, Haupt- und Abteufungsschächte, Richtschächte, Blindschächte, Bremsberge, Liebertreiben, Abbaufreudigkeit und Abbaufreudigkeit geben ein zureichendes Bild einer betriebsmäßigen Steinkohlengrube. Durch Herstellung neuer Grubenbaue, die für die Versuchsgrube und zur Gewinnung der für den Betrieb der Versuchsgrube notwendigen Kohlen eingerichtet werden, wird dieses Bild noch vervollständigt. An verschiedenen Punkten wurden Schugstände errichtet, um die Flammen- und Funtenerscheinungen, die beim Schießen auftreten können, aus der Nähe zu beobachten. Diese Schugstände bestehen aus starken Holzern und haben zwei eingebaute Fenster aus dickem Glas. Von besonderer Eigenart hinsichtlich Anlage wie Zweck sind

## die sogenannten Explosionskammern.

von denen zwei vorhanden sind. Ihr Zweck ist, zu ermitteln, wie Flammen und Funten von Sprengstoffen und Zündmitteln beim Schießen unter natürlichen Verhältnissen auf Schlagwetter einwirken. In diesen Kammern wird Grubengas mit Luft gemischt. Es werden also künstlich Grubengasanreicherungen und Schlagwetter vor Ort hergestellt. Man kann hier nicht nur die Einwirkung von Schüssen auf Schlagwetter und Grubengasanreicherungen unter verschiedenen Bedingungen beobachten, sondern auch den anfänglichen Verlauf und die Wirkung von Explosionen. Von den Explosionsvorgängen werden Lichtbilder aufgenommen und an besonderen Meßgeräten werden die verschiedenen Explosionsvorgänge auf Filmstreifen aufgezeichnet. Durch ein Meßtablett ist auch die Möglichkeit geschaffen, die bei Explosionen in der Grube sich abspielenden Vorgänge auf elektrischem Wege auf Meßinstrumente über Tage zu übertragen.

## Auch für die Selbstentzündungen sind verschiedene Prüf- und Meßeinrichtungen geschaffen

wurden. Diese Versuche werden an der Fördermaschine an Schacht 1 vorgenommen. Hier wurde eine Selbstentzündung eingebaut, die das Seil bei zu weit gehendem Rutschen zum Stillstand bringt. Bemerkenswert ist auch als Neuerung, daß über dem Maschinenfundament ein Schuttbach aus starkem Eisenbeton errichtet ist, um den Fördermaschinen und die Reihens des stark beanspruchten Seiles das plötzliche freierwende Seil nicht verursachen könnte, zu schützen.

Die Versuchsgrubengesellschaft hat in diesem Jahr das erste Heft ihrer Berichte erscheinen lassen. Dieses Heft schildert im allgemeinen die gegenwärtigen Verhältnisse in der Versuchsgrube. Die weiteren Berichte werden sich nach Ablauf der einzelnen auf der Versuchsgrube angestellten Versuche mit deren Ergebnissen befassen.

## Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt,

daß sich die „Sibernia“ für ihre Zwecke als Versuchsgrube gut eignet.

Sozusagen ihre Feuerprobe wird sie bestehen müssen, wenn umfangreiche Explosionen künft-

lich hervorgerufen oder Förderförderer zum Absturz gebracht werden. Die Versuchsgrube ist ein durchaus neuartiges Unternehmen, durch das voraussichtlich neue wichtige Erkenntnisse auf dem Gebiet der Unfallgefahren und ihrer Bekämpfung gewonnen werden.

## Womit sich der Siedlungsverband beschäftigt

Gegen die Bodenverfälschung. — Anwillkommene Einschränkung des Kleinwohnungsbaues. — Einheitsliche Regelung der Baupolizei im Ruhrgebiet.

In seiner Sitzung am 30. August beschäftigte sich der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk neben den laufenden Angelegenheiten mit der Frage der Verhinderung der Bodenverfälschung, die bereits in der Verbandsversammlung im Frühjahr d. J. erörtert wurde. Es handelt sich darum, die Reichs- und Staatsstellen auf die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung des Artikels 155 der Reichsverfassung hinzuweisen, der die Ausnutzung des Grund und Bodens für Wohnzwecke regeln soll. Eine endgültige Klärung dieses noch wenig umstrittenen Gegenstandes wurde noch nicht erzielt.

Weiter beschäftigte sich der Verbandsausschuß mit der Frage der Mittel der Sozialversicherung für den Kleinwohnungsbau. Bekanntlich sind die Mittel dieser Anstalten bisher in weitem Maße für den Kleinwohnungsbau verwendet; neuerdings sind aber anderweitige Vorschriften der Reichsregierung ergangen, nach denen es den Versicherungsanstalten nur noch in geringem Umfang möglich sein wird, Mittel für den Kleinwohnungsbau herzugeben.

Weiterhin beschäftigte den Verbandsausschuß die Regelung der Baupolizeiverhältnisse im Industriegebiet. Bisher haben noch sämtliche einzelnen Gemeinden des Bezirks verschiedene Baupolizeiverordnungen, was für eine einheitliche Regelung der stark ineinander greifenden Verhältnisse wenig zweckmäßig ist. Auf Veranlassung des Verbandspräsidenten wird hier allmählich eine Ueber-einstimmung erzielt, zu der der Verbandsausschuß sich von Fall zu Fall gutachtlich äußern muß.

Auch die Frage der Wohnheimstätten, die in den letzten Jahren mehr an Bedeutung gewonnen hat, wurde im Verbandsausschuß behandelt, ohne daß die Mitglieder der verschiedenen Richtungen sich in bevorzugter Weise für die Form der Wohnungsher-

stellung, neben den schon bestehenden zahlreichen Wohnungsorganisationen, glauben einlegen zu dürfen.

## Begrüßenswerter Schritt der Reichsbahn

Bereitigte Gültartarife für Gemüse. — Sondertarife für Seefische.

Schon seit langem haben die westdeutschen Handelskreise bei der Reichsbahnverwaltung ihre Wünsche auf eine mehr oder weniger günstige Gestaltung der Tarife für die Beförderung von Lebens- und Genussmitteln vorgebracht.

Die Reichsbahnverwaltung hat trotz ihrer schwierigen Lage jetzt für eine große Anzahl Gemüsearten verbilligte Gültartarife geschaffen, die nach Gültartariffen mit den rheinisch-westfälischen Reichsbahndirektionsbezirken sofort in Wirkung treten sollen. Auch solche Güter, die noch bislang unter den jetzt im Kraft befindlichen Gültartariffen fallen, sollen von diesem verbilligten Gültartariff ebenfalls erfasst werden. Diese von der Reichsbahn ergriffene Maßnahme löst eine Senkung der hohen Transportkosten bzw. der Schäden, die durch lange Transporte hervorgerufen werden, erwarten. Ob auch eine Senkung der Preise folgen kann, bleibt abzuwarten.

Für die Beförderung von Seefischen, deren Transporte infolge des gesteigerten Bedarfs dieses Nahrungsmittels in der Bevölkerung sich bedeutend vermehrt haben, von den Häfen an der Nordküste nach dem Industriegebiet hat die Reichsbahnverwaltung schon seit länger Zeit eine Verbilligung der Tarife eintreten lassen. Wie wir erfahren, schweben augenblicklich sogar Verhandlungen zwischen den holländischen Eisenbahnen und westdeutschen Importeuren zwecks Einführung verbilligter Tarife in Holland.

## Explosionsunglück in Gerthe

Gestern mittag gegen 12 Uhr erfolgte in dem Hause Bochum-Gerthe Auguststraße 2-4 eine Explosion, wodurch Innenwände und eine Treppe in den Häusern einfielen und sämtliche Fensterhebel zertrümmert wurden. Durch die herabfallenden Steinmassen und den durch die Explosion hervorgerufenen Luftdruck wurden insgesamt 4 Personen verletzt. Sie wurden dem Maria-Hilf-Hospital zugeführt. Die Verletzungen sind schwerer Art, doch besteht nur bei einem 3-jährigen Kinde, das einen Schädelbruch davontrug, Lebensgefahr. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen über die Ursache des Unfalls sind noch im Gange. Wegen der noch bestehenden Gefahr sind die umliegenden Häuser vorläufig geräumt.

# Und nun werden Locken-Stöcke gesucht!

Der gerade Weg zum langen Haar. — Vom Bubikopf über Klappertopf und Stocklocke zurück zum Jopf. Glänzende Locken werden ihnen über die Schultern hängen.

Seit einem Jahre ist eine lebhaftere Bewegung in der Frauenwelt entstanden, die schon deutschen Ausdruck gefunden hat in der ihr unterstellten Parole:

## Zurück zum langen Haar.

Heute läßt sich nicht mehr leugnen, daß das lange Haar tatsächlich das nächste Ziel der großen Mode ist. Alle kleinen Mädchen von zehn bis zwölf Jahren wünschen sich leuchtend blonde Haare und beneiden ihre kleinen Geschwister, die schon heute einen prächtigen Jopf oder sogar zwei langgestochene Zöpfe blonden oder braunen oder schwarzen Haars über die Schultern hängen lassen. Denn der neue Jopf der Kleinen hängt nicht hinten. Er wird stolz über die Schultern nach vorn gezogen, damit man ihn auch sieht, ihn beneiden oder sich darüber freuen kann. Und die kleinen Jünglinge, Hertha, Hilde und Maria-Luise setzen heute: Wenn mir meine Mutter, wenn mir mein Vater doch erst erlauben würden, auch mein Haar wachsen zu lassen. Ja, es ist sonderbar. Von den beiden Geschlechtern sind nicht die Frauen, sondern die Männer das konservative Geschlecht. Vor einigen Jahren, als das große Opfer des stolzen Schmuckes der Frau begann, gab es kleine und manchmal sogar große Kastrationen, weil Mütter, Väter, Brüder und Freunde mit der vernünftigen Wut der Schere in den blonden und braunen Haarwäldern durchaus nicht einverstanden waren. Heute haben sich alle an die Knabenhaftigkeit der Haare so stark gewöhnt, daß sie das Wachsen der Haare mit offenkundigem Mißfallen (?) betrachten und von Zweckmäßigkeit des kurzen Haars, Zeitenparnis bei dieser Mode und vielen anderen wirklichen und vermeintlichen Vorzügen reden. Aber was nützt das alles.

## Die Frauen wollen doch wieder das lange Haar.

Doch besser: Es, irgend ein Es will das lange Haar. Und es kommt. Alle, alle haben sie schon einmal heimlich oder ganz beherzt den Versuch gewagt, den Jopf zu tragen. Aber der steht nur sehr jugendlichen Erscheinungen. Klappertopf nennt man in Anlehnung an die amerikanische und englische Ausdrucksweise das länger gewordene Haar, das sich zu weilen schon lockig, zuweilen unanständig geträubelt im Nacken der Frauen zu einem dichten Büschel angestammelt hat. Es quillt auch schon unter dem Hut hervor, wird durch ein Bändchen zusammengehalten und strebt danach, recht bald ein Jopf zu werden.

Das ist leichter gesagt, als geschehen. Der Weg zum Bubikopf war ein Sprung aus dem Diesseits in die Seligkeit. Der Weg zurück zum langen Haar ist mit guten Vorsätzen gepflastert, aber man stolpert auf ihm, verliert immer wieder die ersten längeren Büschel, weil man sich nicht so recht traut, vorübergehend auch einmal häßlich auszusehen. Der Klappertopf geht noch an, wenn — man es erst so weit gebracht hat. Aber was kommt dann, soll man nur elende und lächerliche Zöpfechen flechten und warten, warten, bis man wieder in prangenden, vollen Haartrömen einhergehen kann? Lange haben die Frauen gezögert, ehe sie den Ausweg fanden. Aber nun ist er da. Der Weg zum langen Haar führt vom Bubikopf über den Klappertopf und dann, als letzte Zwischenstufe, über die

## Stocklocke.

Wir hören Stocklocke! Was ist denn das? Wir hören die Frauen fragen: Weiß denn niemand, was es Lockenstöße gibt? — und spinnen die Ohren. Und dann lassen wir uns erklären. Und dann geht es wie ein Sturzbad: Stocklocke, Lockenstöße? Ja, Ihr Männer, lebt doch ewig auf dem Mond! Glaubt Ihr, wir hätten noch länger Lust, unsere schönen Haare immer wieder abzuweisen zu lassen? Wer dankt es uns denn, daß wir uns der Qual der Dauerwellen aussetzen? Nein, wir werden jetzt wieder Stocklocken tragen. Stocklocken, vier oder fünf.

Stellt Euch das vor: herrliche, lange, glänzende Locken, zwei oder gar drei hinten und zwei vorn, werden über unsere Schultern fallen. Erinnerst Euch doch an die Bilder der schönen Kaiserin Eugenie. Die Frau hat ja so recht gehobt. Die Frauen ihrer Zeit sind überhaupt sehr vernünftig gewesen. Nur der Unverstand der Männer wußte das nicht zu schätzen und hat uns um den schönsten Reiz unseres Haars gebracht. Wie jetzt, wie schön und leichtet ein schönes Antlitz aus dem Rahmen langer Locken hervor. So etwas schmeichelt, ziert, macht mädchenhaft jung! Stocklocke ist ein häßlicher Ausdruck? Weshalb denn. Er ist ganz einfach und hat doch alles, was man darüber wissen muß. Es ist ein Stock mit einem Knäuel, ein Stab, welcher geradlinig, keine Knickbarkeit. Das heißt, man kann auch eine daraus machen. Vielleicht macht es manchen Frauen Spaß, ihn aus totem Material zu belühen. Jedenfalls müssen wir Lockenstöße haben. Es gibt aber gar keine. Aber mein Friseur hat mir doch eine

## Bezugsquelle

gelegt. Ganz geheim. Die Sache ist nämlich so. Man dreht das länger gewordene Haar rund um den Stock und hat dann weiter nichts mehr zu tun, als flechtig zu bücheln. Dann glänzt das Haar. Herrlich. Wird blühend. Schon in einer Viertelstunde ist die Stocklocke fertig. Schimmernd und lang fällt sie über die Schultern. Dann kommt die zweite und die dritte und die vierte dran und dann sieht man endlich einmal wieder menschlich aus. Daß die Männer auch so etwas gar nicht merken. In Berlin, in Paris, in London, in Wien tragen doch die jungen Mädchen und erst recht die jungen Frauen schon überall Stocklocken. Wie lange soll ich denn noch so, so im Bubikopf unherlaufen?

Das ist der neue mit viel Feuer vorgetragene Gedankengang der Frau, die „Augen im Kopf“ hat und das — nein, nicht Gras — Haar wachsen hört. Wir Männer stehen aber wieder einmal vor einem Rätsel. Eigentlich ist es aber gar keine. Gibt es denn nicht in der ganzen Natur als einzige Beständigkeit den Wechsel? Aus der männlichen Zeit der Frau wechseln wir jetzt mit ihr wieder in die weibliche hinüber. Ueber den Umweg der Stocklocke. Wir werden uns bald wieder an dem Duft frischen und gepflegten Haars freuen können, nachdem wir es so lange nur gebrannt und — gefärbt gesehen haben.

## Schauburg.

„Wenn der weiße Flieder wieder blüht“.

Die Direktion schreibt: Ueber die ganze Welt ist das berühmte Schillerlied gegangen. Kein Ballaal der letzten Saison, in dem nicht nach den einschmeichelnden Melodien dieses Liedes getanzt wurde. Die Münchener Lichtspielkunst hat getreu ihrer Tradition, volkstümliche Motive auf die Leinwand zu bringen, einen Film nach diesem Schillerlied geschaffen. Das ewig junge Motiv des erwachenden Frühlings in der Natur und im Menschenherzen gibt diesem neuen Gemälde-Film, der unter der Regie des Wiener Regisseurs Robert Bohlmann gedreht wurde, das Gepräge. Die weibliche Hauptrolle liegt in den Händen der blonden Vera Schmitzer, um die ein Ensemble erster Darsteller, mit Verkörperung der lebendigen, fröhlichen Handlung betraut ist. Der Film strömt Melodien von Glück und Frühlings aus, es ist der Traum der ersten, bewundernden Liebe.

„Riff und Riff, die Frauenheiden“. Was sei uns Rat und Ratgeber, das sind in Amerika Riff und Riff. Zwei Soldaten, ein Sergeant und ein ganz Gemeiner, in Zivil im umgekehrten Verhältnis, also von Geburt an Feinde, und doch — die Gegensätze ziehen sich an, und trotz aller Konflikte sieht man die beiden immer zusammen, um in einem dauernden Kriegszustand zu leben, und das Publikum amüsiert sich tödlich. Scherz und Freude ist doch die reinste Freude.

## Capitol

Der letzte Jille-Film. „Kinder der Straße“.



Heinrich Jille.

Die Direktion schreibt: Nach dem bekannten Jille-Film „Kinder der Straße“ hat der Regisseur Carl Boese einen neuen Jille-Film geschaffen, der ab heute in den Capitol-Lichtspielen gezeigt wird. Unter Benutzung des Bühnenstücks „Mazza“ von Hans J. Reisch gestaltet Boese diese Welt der kleinen Leute mit jener Mischung aus Rührung und Humor, die das Wesen Jillescher Kunst ist. Der helder Metallarbeiter Heinrich Georges und deren halbwachsende Tochter (Jilli Anna) mühen an wie aus dem Album entzogen, umgeben von einer Fülle weiterer echter Jille-Typen. — „Der fliegende Cowboy“. Sei, das ist ein Film so recht nach den Wünschen des Publikums, das sich amüsieren und unterhalten sein will. Hot Gibson ist der richtige Mann für solche Stoffe a la Karl May. Er ist ein selbstst. gelenkter und vorwegener Bursche, der sich vor keiner Sensation fürchtet. Das Programm, in reicher Auswahl zusammengestellt, bringt: Groteske, Kulturfilm und die Opel-Wochenchau.

## Städtische Bühnen Dortmund

Stadttheater.  
Samstag, den 7. September: Zeichnet Bormiete.  
Sonntag, den 8. September: Lohengrin.  
Montag, den 9. September: Wallensteins Lager — Die Piccolomini.  
Dienstag, den 10. September: Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold.  
Mittwoch, den 11. September: Hamlet.  
Donnerstag, den 12. September: Die Boheme.  
Freitag, den 13. September: Wallensteins Lager — Die Piccolomini.  
Samstag, den 14. September: Der Mann, der seinen Namen änderte.  
Sonntag, den 15. September: Die Boheme.  
Burgtheater.  
Samstag, den 7. September: Madame Pompadour.  
Sonntag, den 8. September: Madame Pompadour.  
Montag, den 9. September: Madame Pompadour.  
Dienstag, den 10. September: Der doppelte Wozzeck.  
Mittwoch, den 11. September: Madame Pompadour.  
Donnerstag, den 12. September: Madame Pompadour.  
Freitag, den 13. September: Madame Pompadour.  
Samstag, den 14. September: Madame Pompadour.  
Sonntag, den 15. September: Madame Pompadour.

## Kath. Kaufm. Verein Herne.

Heute abend 8.30 Uhr im Hotel Schmich (Bormann), Verammlung. Zahlreiche Erscheinungen werden erwartet.  
Am kommenden Sonntag (Mariä Geburt), den 8. September, gemeinschaftliche hl. Kommunion in der St. Bonifatius-Kirche, vorm. 7.30 Uhr. Es wird um eine recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Die Mitglieder aus den Stadtteilen Bönnig, Södingen und Hohlhausen wollen in ihrer zuständigen Pfarrkirche zur hl. Kommunion gehen.  
Der Vorstand.

## Deutscher Ostbund.

Die Ehefrau Schwarzfeld, Hügelfeld, 17, ist gestorben. Die Beerdigung findet Samstag, den 7. September, nachm. 3.15 Uhr, vom evangel. Krankenhaus, Bielefeld, aus statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.  
29805

Unteroffiziersverein Herne. Verammlung Sonntag, den 8. September, vormittags 10 Uhr, beim Wirt Humme, Bochumer Str. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erbitet.  
Der Vorstand.

Es ist tatsächlich so:  
Kaffee Hag bekommt immer

# Sport-Rundschau

## Deutsche Jugendkraft.

Münster! Erlebtes und Erlauchtes beim 1. Westdeutschen Landestreffen.

2. Tag.

Im Kettlerheim wohnt uns schon früh das Blöckchen der Kapelle, doch wir haben noch etwas Zeit. Bis zum Frühstück ist alles fertig, die schönen Schinkenbröde der Schwelmer sind allen gut bekommen. Die Straßendampfbahn bringt uns zur Reichshalle zurück. In der schönen Kapelle der Heilanstalt Marienstift ist die Fest-Wespe, in der Pastor Schepers, als Bezirkspräsident von Münster, eine kurze, schöne Predigt hielt. Schnell wollen wir noch mal per „Zündapp“ Münster verlassen, und nun kam das dicke Ende. Raum 500 Meter gefahren, und der „Zündapp“ streift. Im Unterbrecher ist die Feder gebrochen, Reparatur. . . . 2 Feder eingewechselt, und schon wieder gebrochen. Ratsch eile ich zur Reichshalle zurück, der Begleiter versucht in Münster vergeblich nach einer Ersatzfeder. Hier herrscht Sonntagsruhe. Inzwischen haben in der Reichshalle die Kämpfe begonnen, noch eben kommen wir früh genug, dem Herne Vertreter Reineke zum 3. Sieg im Hochsprung zu gratulieren. Bis gegen 1 Uhr giebt sich die Vorkampfe und einzelne Entscheidungen hin. Mittagspause bis 3 Uhr, und schon geht es los, verzeihst eilen wir hin und her, alles wollen wir sehen, von der Höhenbahn zu den Plagen der Radelspiele, dann ins Schwimmbad, so wiederholt sich das mehrere Male. Begleitete und harte Kämpfe rollen an unseren Augen vorbei. Endkampf auf Endkampf bringt das Blut der Zuhauer in Wallung. Rhein-Weser und Niederrhein kämpfen um die Vorkampfstellung. Ist Rhein-Weser in den Einzelkämpfen stärker, so hat der Niederrhein doch alle Staffeln gewonnen. Brust- an Brustkämpfe wiederholen sich öfter, auf der Höhen- wie auch auf der Wasserbahn, hier ist Rhein-Weser stark im Vorteil. Die Turner sind nur aus Rhein-Weser und ermitteln gleichzeitig Landes- und Kreismeister. Kurze Start-

schüsse verkünden den Schluß, und schon eilen die blauen Weichen des westdeutschen Fußballmeisters zum Rufen, um gegen Münsters Stadtsiege anzutreten. Nach einem schönen Spiel sehen wir den Meister, Falke Blumke, mit 4:1 siegreich. — Mein Begleiter ist wieder eingetroffen — doch ohne Erlaubnis, und an der „Zündapp“ muß in Münster bleiben. Gut war es nur, daß die Reichsbahn den Streich des Vorkampfs nicht verpasst hat, um nun nicht als verunglückte Fahrer aufzufallen, wurden Windjacken und Trainingshosen in die Koffer verpackt, und stolz ziehen wir dem Hauptbahnhof zu. Mit reichlicher Verpflegung landen wir in Herne, schnell den nötigen Schrieb erledigt, und dann ging zum Wettbewerb der D.R. Herne-Süd, dort baden wir in stiller Wut an den „Zündapp“, heute ist er auch wieder gesund in Herne gelandet, mit Mistraden von uns empfangen. Münster liegt nun hinter uns, doch können wir es nicht verhehlen, einige kritische Betrachtungen aufzustellen. Schon am Abend der Begrüßungsfeier, trotzdem das ganze Schwimmstadion im Dämmerlicht prangte, hätte kein Unbefannter feststellen können, von welchem Sportverband das Fest war, das Buchstabenzeichen D.R. hätte überflüssig angebracht werden müssen. Am 1. Abend merkten wir gleich einen nicht zu starken Besuch des Festes und hofften auf den Sonntag, doch auch hier geringe Anteilnahme, die uns mit aller Deutlichkeit zeigte, daß Münster, trotz der Reichshalle, nicht der rechte Ort war, um Zuhauer heranzuziehen. Die Kämpfe selbst liefen sich mühselig ab, doch zeigte die erneuerte Höhenbahn erhebliche Mängel, man hätte eine gute Bahn verbessern wollen und das Gegenteil erreicht. Im Ganzen genommen, hat das 1. Treffen gut geklappt und man wird viel gelernt haben.

### Das Durcheinander im Ruhrbezirk

Der Verein V.F.B. Bönnig, der bis zum 31. Dezember d. J. mit seinen Stamm-Mannschaften disqualifiziert war, darf nach neuester Meldung als sofort spielen. Einige Spieler sollen allerdings ganz böse bestraft worden sein, man wird sich da noch wundern, u. a. ist ein Spieler lebenslänglich aus dem V.F.B. ausgeschlossen. — Interessant geht es auch in den höheren Klassen zu, so ist z. B. Gendreau 04 auch noch zur 1. Bezirksklasse aufgestiegen, der Vorkämpfer der Westfalia hat also mit seiner Weisung vor den Ferien recht behalten, übrigens soll auch am letzten Samstag jemand von Gendreau bei Stridmann gewesen sein. — Ebenso soll Gendreau 02's Stellung in der Sonderklasse sehr wackelig sein, auch hier soll es nicht unmöglich sein, daß Gendreau abstiege und dafür Gelsenkirchen 07 aufrüde. — Der Fall Dahlhausen dürfte am kommenden Samstag infolge seiner Erlebigung finden, daß Hattling und Henrichshütte für Dahlhausen aufsteigen werden. Weil ein Dahlhauser Spieler bisher zu den Gerichtsverhandlungen nicht erschienen ist, muß er doch wohl gefällig haben. Man darf daher wohl hoffen, daß bis spätestens in 14 Tagen alles reiflos geklärt sein wird. Soviel scheint festzustellen, daß nochmal neue Termine für die 1. sowie 2. Bezirksklasse angelegt werden müssen, weil auch noch andere Gruppeneinteilungen evtl. in Frage kommen.

### Leichtathletik

Als Gäste der Stadt Paris.

Die Teilnehmer nach dem Länderkampf.

Die Stadtverwaltung von Paris veranstaltete am Montag einen offiziellen Empfang für die Teilnehmer am Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Frankreich im Pariser Rathaus. Ein Vertreter des Stadtrates begrüßte die deutsche Völkermannschaft und betonte, daß die Stadtverwaltung von Paris den Kundgebungen des Sportes nicht gleichgültig gegenüberstehe. Es sei würdevoll, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Völkern recht oft stattfinden. Der Redner bemerkte, daß die Stadtverwaltung mit großer Dankbarkeit und Freude von dem Entgegenkommen der Teilnehmer, daß die französischen Sportler stets in Deutschland gefunden hätten. Er leerte sein Glas mit den besten Hoffnungen und Wünschen für die Zukunft und mit herzlichen Worten auf den Sport und die Jugend in Deutschland und Frankreich. Im Namen der deutschen Expedition sprach Rechtsanwalt Lang (München). Er sprach der Stadtverwaltung seinen besonderen Dank für den herzlichen Empfang und das große Entgegenkommen aus.

### Amerikanische Trainingsmethoden

Was die USA-Methoden erzählen.

Die Europareise der Tolan, Bomen, Lermond uim. hat manche interessante Aufschlüsse über die amerikanischen Trainingsmethoden gebracht, die in mancher Hinsicht stark von den europäischen Gebräuchen abweichen. Der Konzentration und Energieleistung für den Wettkampf wird in Amerika eine große Bedeutung zugewiesen. Bemerkenswert ist die mäßige Anwendung der Massage im Training. Vor dem Wettkampf verzichtet die Amerikaner auf jede Massage, da diese nach ihrer Ansicht nur Kräfte vernichtet. Ebenso stehen die Panzer einem Bad vor dem Wettkampf absolut ablehnend gegenüber. Baden wäre gut, aber es nähme Energie aus dem Körper. Massage und Bad kommen jeweils erst nach dem Wettkampf zu ihrem Recht, um den Körper zu entspannen.

Im Training selbst wird die erste halbe Stunde leichter Bewegungsarbeit gewidmet, um den Körper warm zu machen. Dann beginnt erst das eigentliche Training, das viele, den Wettkämpfern angepaßte Geschwindigkeitsübungen enthält. Sorgfältig wird darauf geachtet, den Körper stets warm zu halten, um Zerrungen und Muskelrisse zu vermeiden.

Interessant ist die Ernährungsweise. Ein gutes Beefsteak erfreut sich besonderer Bevorzugung; dagegen wird der Fisch als unzureichende Ernährung für die Wettkampfvorbereitung abgelehnt. Alkohol wird streng abgelehnt, ebenso wird totenlaues Wasser nicht gern getrunken, während man Dünnebier und Fruchtsäfte als förderlich ansieht.

Für besonders wichtig halten die Amerikaner viel Schlaf, der im Durchschnitt 11—12 Stunden beträgt und an Wettkampftagen noch länger ausgedehnt wird. Das Ziel der Trainingsmethoden sehen die amerikanischen Athleten darin, alle verfügbaren Kräfte und

Energien für den Wettkampf aufzuheben, um dann die letzten Kräfte einsetzen zu können, eine Methode, die immer wieder bei den Kämpfen der Amerikaner in typischer Weise bewandt werden konnte.

### Beginn der Berliner Vorkämpfe

Nach einer langen toten Sommerzeit beginnt nun die Berliner Vorkämpfe sich langsam wieder zu beleben. Der sehr rührige Berliner Vorkämpfer Paul Damm macht zum erstenmal den Versuch, am Sonntag, dem 7. September, einen Freiluftkampf in größerem Rahmen in Berlin zu veranstalten. Für diesen Kampf, der zugleich das Jubiläum seiner 25. Großkampftageveranstaltung bedeutet, hat er sich das Berliner Volkstadion ausgesucht, das somit nur der Schaulust großer internationaler Fußballkämpfe zu sein pflegt.

Bedenklich ist es, daß wieder einmal ein Kampf nur mit Schmeide nicht einmal veranstaltet wird. Man kann Damm'schen nicht einmal abnehmen, er kennt das Berliner Publikum und weiß, daß es eine besondere Vorliebe für Schmeide hat. Wenn er also einen finanziellen Erfolg haben will, so muß er dieser eigenartigen Vorliebe Rechnung tragen. Leider ist aber diese Vorliebe kein gutes Zeugnis für die Berliner Vorkämpfer, sie ist vielmehr ein Beweis dafür, daß man in Berlin von der Technik des Bogens noch verhältnismäßig wenig versteht. Jedem

Trachmann und Renner ist bekannt, daß die leichteren Gewichte technisch viel bessere, schnellere und interessantere Kämpfe ergeben. Aber die Berliner sehen nun einmal im f.o. das A und O des Vorkampfes und die Wahrscheinlichkeit für ein f.o. sind allerdings bei den wichtigen Schlägen der Schmeideverhältnisse größer als bei den Mittel- und Leichtgewichten. Da das aber faktisch der Fall ist, müßte erst einmal durch statistische Untersuchung festgestellt werden, denn im allgemeinen pflegt es so zu sein, daß angelächelt der drehenden Schmeide der Schläge die Schmeideverhältnisse auch sehr viel vorsichtiger kämpfen und somit die f.o.-Chancen wieder außerordentlich stark vermindern. Es wäre sicherlich sehr interessant, einmal festzustellen, ob in der Tat die Kämpfe der Schmeideverhältnisse häufiger mit einem f.o. ausgehen, als die der anderen Gewichtsklassen. Das Berliner Publikum glaubt das jedenfalls zur Zeit noch und deshalb hat Damm einen Schmeideverkleidungskampf in Aussicht genommen.

Der Hauptkampf ist die Europameisterschaft der Schmeideverhältnisse zwischen dem Titelhaber Pierre Charles und dem ehemaligen deutschen Schmeideverkleidungsmeister Franz Diener. Am allgemeinen kann man Dieners Aussehen recht günstig beurteilen. Er hat unter der Leitung von Samson Rörner eine recht erhebliche Verbesserung seiner Form und Technik erlebt. Er ist schneller, weniger verkrampft und selbstbewusster geworden. Sein Stil ist laubiger und logischer, so daß man von ihm diesmal sicherlich eine gute Leistung erwarten kann. Ob sie ausreichen wird, um diesmal Pierre Charles den Titel zu nehmen, bleibt allerdings noch abzuwarten, jedenfalls würde der Sieg wieder infolge einer gewissen Senkation bedeuten, als der deutsche Meister Ludwig Hagmann vergeblich verlor hat. Pierre Charles den Europameister-Titel abzunehmen. Gewinnt Diener den Kampf und damit die Europameisterschaft, so haben wir in Deutschland einen deutschen Schmeideverkleidungsmeister und einen europäischen Schmeideverkleidungsmeister, ein Ruhm, das wir bis jetzt in Deutschland noch nicht erlebt haben. Das Rahmenprogramm steht jetzt in allen Einzelheiten fest. Für Hartopp hat man den Italiener Jacobacci verpflichtet. Dieser ist sicher ein guter Mann, aber man muß es doch bedauern, daß nach den Zwischenfällen in Turin noch ein Italiener in einem deutschen Ring beschäftigt werden kann. Die Aufnahme des italienischen Boxers durch das Berliner Publikum dürfte nicht allzu freudig sein und man darf nur hoffen, daß die sportliche Unfähigkeit seines Bundesmannes verantwortlich zu machen. Der Epomateur Schmeideverkleidungsmeister hat Ring aufzutreten. Als Gegner hat man ihm den Luxemburger Mauser gestellt, dem gegenüber er einige Chancen auf Sieg haben dürfte.

Als vierte Paarung stellt man Ernst Rössemann gegen Kiehl. Wahrscheinlich wird das eine wilde Schlagererei werden, wobei der Deutsche den Kürzeren ziehen und die edle Boxkunst zu kurz kommen dürfte.

### Am den Schneider-Retal

Der Kampf um den Schneider-Retal, dem bekannten Schnelligkeitswettbewerb für Wasserfluggewichte, entbrennt am kommenden Samstag von neuem. England, der Preisverteidiger, und Italien bereiten sich allein um die von dem Franzosen Jacques Schneider (der heute übrigens in größter Armut lebt) gestiftete wertvolle Trophäe, nachdem

## Sportdeutsch.

Da, auch so etwas gibt es. Den Ausdruck „Jägerlatein“ hat ja wohl jeder schon einmal gehört, aber über das was man darunter versteht, beziehungsweise nicht versteht, kann sich ein Laie meist keinen Begriff machen, wenn er seinen Kommentar dazu beifügt. Es gehört schon eine gewisse Routine und eine eingehende Beschäftigung mit den Gepflogenheiten des Jagdhandwerks dazu, um alle diese „eigenartigen“ Ausdrücke und ihre Bedeutung zu verstehen. Nun, nach der einträglichen Aufwärtsentwicklung, die der Sport als Gesamtbewegung genommen hat, hat sich in der Sportberichterstattung ein dem Jägerlatein analog liegender, in seiner Bedeutung naturgemäß anders gearteter „Jargon“ herausgebildet, den ein sich mit Sport und seinen einzelnen Spezialgebieten nicht beschäftigter Mensch des 19. Jahrhunderts eben nicht verstehen kann. Ebenso wie die Verkehrssprache gibt es auch eine Sportsprache, deren Vielgestaltigkeit in der Ausdrucksweise schon in intensives Studium der einzelnen Sportarten bedingt. Fast in jeder Sportart kommen ganz bestimmte Bezeichnungen vor, die oft schwer zu erklären sind. Es seien im Nachfolgenden nur einige wenige herausgegriffen. Um nur einen, in den letzten Tagen soviel gebrauchten Ausdruck zu zitieren, der uns aus den Zeitungen meist schon in den Schlagzeilen entgegentrat: „Schmeideverhältnisse“. Was ist das? Die Schmeideverhältnisse (Schmeideverhältnisse) hießen. Was mit dem „Schlagen“ gemeint ist, braucht wohl nicht weiter erwähnt zu werden. Oder was soll der Ausdruck bedeuten? „... das Spiel blieb offen“. Ein Laie im Sport kann sich darunter nichts vorstellen, während der Sportfreund sofort weiß, beide Mannschaften waren zumeist gleichwertig in ihren Leistungen. Wie entsetzlich muß es aber für die betreffenden Spieler sein, „Schüsse“, die aus nächster Nähe abgegeben wurden, abzuwehren. Grund zur Aufregung ist aber keiner vorhanden. Es wurde nicht mit Gewehren und Revolvern geschossen, auch gab es keine Tote, denn der „Schießepragel“ war ein menschlicher Fuß und das Geschoss ein herrenloser lebender Fußball. Ein Gegenmeister muß wohl derjenige schon sein, der eine gut bereingebogene Vorlage vermannt. Wie wäre das schon, wenn ein Polizeibeamter ein Strafmandat wegen überschrittener Polizeistunde „vorlegt“, das sich plötzlich in einen Schuß über eine freigeordnete Wohnung vermannt wurde. Der geladene Behördeapparat würde ja völlig durchgeknallt geraten. Feindlichkeiten zwischen unteren und oberen Instanzen würden unermesslich sein. Nicht auszudenken wären die Folgen dieser „Verwandlung“. Doch ist die Bedeutung dieser Worte eine ganz andere. Wenn ein auf dem äußersten Rand des Spielfeldes stehender Spieler einen Schuß nach der Mitte des Platzes gibt und ein Spieler seiner Partei diesen Schuß abfangt und zum Tore einleitet, ist die Erklärung ganz einfach. Unheimlich aber

ist es sicher, wenn man den Spieler A. als eine nationale „Schußkanone“ bezeichnet. Man stelle sich eine menschliche Schußkanone vor, eine Kanone mit der Schüsse abgefeuert werden können. Die Annahme liegt nahe, (?) man habe es mit einem anormal veranlagten Menschen zu tun. Aber wie harmlos ist diese „Schußkanone“. Die Schußkanone ist ein Spieler, der es versteht, mit einer gewissen Virtuosität den runden Lederball in den verteidigten Torraum der gegnerischen Mannschaft zu befördern. „Verteidigt!“ Schon wieder so ein unverständlicher Ausdruck. Wir leben doch im Frieden, brauchen uns also auch nicht zu verteidigen. Ganz richtig. Aber mit dem verteidigen ist in diesem Falle der Torraum gemeint, der den Ball vor dem Passieren der Torlinie hindert, und ihn ins Spielfeld zurückbefördert. Oder was soll man darunter verstehen, wenn in einem Bericht zu lesen ist, daß „... der Vorprung hielt, so daß keine Verlängerung notwendig wurde“. Das sind für viele gewiß „spanische oder böhmische Dörfer“. Und doch ist die Erklärung ganz einfach. Bei wichtigen Endspielen wird ein Spiel nach torloser vorgegebener Spielzeit bis zur Entscheidung bis der Sieg einer Partei feststeht, verlängert. Falls eine Mannschaft innerhalb der regulären Spielzeit den Sieg erzielt ist selbstverständlich eine Verlängerung nicht nötig. Was lagen Sie aber dazu, wenn sich eine Mannschaft „verausgibt“. Die Annahme liegt nahe, daß die Spieler ihr ganzes Kleinvermögen ausgegeben haben. Aber wiederum ist die Erklärung eine ganz einfache. Unter „verausgabe“ ist eine Mannschaft zu verstehen, die anfänglich mit so starkem Tempo spielt, daß im weiteren Verlauf des Spieles die Spieler körperlich erschöpft waren und dadurch zu keinen besonderen Leistungen mehr imstande waren, sie hatten sich eben „verausgibt“. Sehr gefährlich hörte es sich aber an, wenn man von einer „eifernden deutschen Deckung“ liest. Eifer ist die Deckung (unter Deckung versteht man zwei Spieler, die die Vorstöße des gegnerischen Sturmes aufzuhalten haben) wenn sie jeden Angriff abstoppt und den Ball aus der Gefahrenzone des eigenen Tors herausbringt. Wenn „... zweimal, S. einmal Schießepragel hatte beim genauen Zielen.“ so gilt hierfür dasselbe wie für „aus der Nähe abgegebene Schüsse“.

Die kleine Auslese aus der Vielgestaltigkeit der Ausdrucksweise im Sportdeutsch, dessen sich die Zeitungsberichterstattung bedienen, ließe sich in beliebig große Ausdehnung. Daß dabei den Journalisten auch manche hübschen „Schätze“ unterlaufen, bedarf keiner besonderen Ermahnungen. Ein Zupiel in der Anwendung der rein sportlichen Ausdrucksweise kann jedenfalls einen ganzen Bericht verderben, da ja die Möglichkeit besteht, daß auch einmal ein Laie sich einen Sportbericht ansieht und dann vor einem Artikel steht, das er ohne fremde Hilfe nicht zu lösen imstande ist.

Deutschland und Frankreich wegen finanzieller und die Vereinigten Staaten wegen technischer Schwierigkeiten ihre beabsichtigte Teilnahme rückgängig machen mußten. Gerade das von Dornier gebaute zweimotorige Rennflugzeug hätte in diesem Wettbewerb Deutschland erste Chancen gegeben.

Das Rennen, das über 350 km führt, wird auf einem Breda-Kurs in der Nähe von Southampton an der englischen Küste ausgetragen. Die Italiener, die durch ihren Major de Bernardi den reinen Geschwindigkeitsweltrekord mit 512,776 Stundenkilometern halten, wollen natürlich die 1927 in Venedig verlorene Trophäe von England wieder zurückholen, was schon allein die Tatfache erhebt, daß man unter allen Umständen in den Kampf geht, obwohl die Italiener doch bei ihren Probeflügen auf dem Gardasee sehr vom Reich verfolgt waren und u. a. ihren besten Piloten, Hauptmann Rotta, und dazu eine neue Maschine durch Absturz verloren. Die italienische Marineleitung wollte eine Verschiebung des Termins erwirken, aber diese war nach dem Cup-Reglement nicht zulässig. So wird also der Kampf der „Kiegender Motore“ am kommenden Samstag, nachmittags um 2 Uhr, beginnen.

Es ist wirklich ein Kampf „Kiegender Motore“. Bei den von England und Italien gebauten Wasserflugzeugen nimmt neben den großen Schwimmern der Motor den breitesten Raum ein; von Flügeln bzw. Tragflächen ist kaum etwas zu sehen. Die Maschinen müssen schon auf dem Wasser eine Geschwindigkeit von über 100 Stundenkilometern erreichen, um überhaupt aufsteigen zu können. Ueber die Konstruktion der einzelnen Flugzeuge wurde in beiden Lagern größtes Stillschweigen bewahrt. Immerhin ist aber soviel bekannt geworden, daß am Samstag mit einer Verbesserung des bestehenden Weltrekords gerechnet werden kann. Die genauen Dispositionen, wer die einzelnen Maschinen führt, wurden noch nicht bekannt. Beide Nationen haben eine ganze Anzahl gleichwertiger und sorgfältig geprüfter Piloten zur Stelle; Italien wird wahrscheinlich mit vier, England mit drei Maschinen ins Rennen gehen. Abwechslung bietet ein englisches und ein italienisches Flugzeug. Um das „Spiel mit dem Tode“ noch pikanter zu gestalten, wird der Royal Aero-Club von England einen Totalisator einrichten.

### Boxsport

Die Westfälische Boxer-Jugend am 14. und 15. September in Herne.

Den Auftakt zu den diesjährigen Verbandsmessungen der Amateur-Boxer bilden die Jugendmeisterschaften. Das Jugend-Bogen, das im letzten Jahr einen kolossalen Aufschwung genommen hat, wird am 14. Sept. in Herne die Methode der Selbstverteidigung zeigen. Ueber 100 Meldungen liegen vor. Die Kämpfe, die im Anlauffeuch Saalbau mit der Vorrunde am Samstagabend beginnen, versprechen viel. Städte wie Dortmund, Hagen, Alsen, Iserlohn, Recklinghausen, Bochum, Wanne uim. werden vertreten sein. Die Westfalten gelangen in sämtlichen Klassen zum Austrag. Sogar das Halbschwergewicht ist vertreten. Die Herne Jugendkämpfe werden sich auf beteiligen. Man erwartet allgemein gute, technische Kämpfe.

### Max Schmeling wieder daheim.

Am Dienstagabend traf Deutschlands Meisterboxer Max Schmeling auf einem Hapagdampfer in Cuxhaven ein, wo sich trotz der späten Abendstunden zahlreiche begeisterte Boxerfreunde eingefunden hatten, die den erfolgreichen Amerikafahrer auf das herzlichste begrüßten. Am Mittwochvormittag begab sich Schmeling mit einem Sonderzug der Hapag nach Hamburg, von wo er erst am Donnerstag mit einem Sonderflugzeug der Luftlinie die Wetterreise nach Berlin antreten wird. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob nach den Standaufführungen des Deutschen mit den Boxsportbehörden drüben kein Ansehen auch in Deutschland gelitten hätte. Denn immerhin hat er doch jetzt Paolino vernichtet, während er vorher „nur“ Risico auf dem Gewissen hatte.

### Großer Opel-Preis von Westfalen

am 29. September 1929.

Die Ortsgruppe Dortmund der D.R.L. rüft zu ihrer diesjährigen großen Veranstaltung zum Großen Opel-Preis von Westfalen, der am Sonntag, dem 29. September 1929 zur Austragung gelangt. Die Veranstaltung ist ausgeschrieben für die neu eingerichtete Klasse der Wertpreisfahrer, die heute innerhalb der D.R.L. die Berufsfahrer darstellen, sowie für die Herrenfahrer des A.B. Rheinland und Westfalen. Die Veranstaltung wird an und für sich großes Interesse beanspruchen, zumal seitens der Firma Adam Opel, A.G., Rüsselsheim a.M., in lebenswärtiger Weise äußerst wertvolle Preise gestiftet wurden, die gewissermaßen ihre Anziehungskraft auf die Fahrer nicht verfehlen werden.

### Kurze Informationen.

Ein Kluftkampf auf telegraphischem Wege. Uplala contra Georgetown.

Ein recht eigenartiger Leichtathletik-Kluftkampf wurden zwischen der schwedischen Universität Uplala und dem amerikanischen Georgetown-Colleg vereinbart. Anfang Oktober tragen die Mannschaften beider Schulen die im Rahmen des Kluftkampfes festgelegten Wettbewerbe in ihren Orten aus. Die Ergebnisse werden jeweils auf telegraphischem Wege ausgetauscht. Man versteht es also, die immerhin recht hohen Reisekosten zu sparen.

Drei oder vier Titelfämpfe in der Westfaltenhalle.

Großzügiger Saisonbeginn in Dortmund.

Die Dortmunder Westfaltenhalle, eine der ganz großen winterlichen Sportstätten Europas, wird in ganz kurzer Zeit ihre Tore zum 5. Saisonbeginn seit ihrem Bestehen öffnen. Die bald erfolgende Eröffnung der Vorkämpfe sucht an Großzügigkeit ihresgleichen, hat doch Andre Picard nicht weniger als drei, vielleicht sogar vier Titelfämpfe um die deutsche Meisterschaft auf seinem Programm. Im Rantamgewicht: Ziemendorf — Schulz, im Federgewicht: Roß — Dübbers und im Leichtgewicht: Koppel — J. Domagaren. Mit größter Wahrscheinlichkeit soll aber auch der in Berlin irregulär ausgetragene Kampf um die Meisterschaft im Weltgewicht zwischen Geffried-Bochum und Otto Bauer-Saarbrücken zu Lande kommen.

folien. In der Frühmesse wird auch das Allerheiligste ausgeführt und bleibt auf dem Altare bis 7 Uhr abends ausgelegt. Großmessen der 1. und 2. Messe ist stilles Anbeten. 9 Uhr ist hl. Messe darauf stilles Anbeten bis zum Amt 10,30 Uhr heiliges Amt. Nach dem Amt stilles Anbeten bis 12 Uhr.

12 bis 1 Uhr Vespern für die lieben Verstorbenen, zumal für die gefallenen Krieger. Es ist diese Stunde zugleich die Vespern für die Jünglinge und Jungmänner, die in dieser Feiertagsstunde vor allem ihrer gefallenen Freunde und Kameraden gedenken mögen.

- 1-2 Uhr: Vespern für die Mädchen der Oberbergsschule;
- 2-3 Uhr: Vespern für die Knaben der Oberbergsschule;
- 3-4 Uhr: Vespern für die Jungfrauen;
- 4-5 Uhr: Vespern für die Polen und die polnische Hofentrangbruderschaft;
- 5-6 Uhr: Vespern für die Frauen u. Mütter der Gemeinde;
- 6-7 Uhr: feierl. Schluß mit Te Deum und Segen.

#### Jünglingsverein.

Am Sonntag, 8. September, feiert der katholische Gesellenverein in Wanne sein 25jähriges Bestehen, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Da der Festzug und die anschließende Kundgebung bei Margina als machtvollstes Kennzeichen katholischer Jugend gedacht ist, müssen wir in voller Stärke teilnehmen. Aufstellung 3 Uhr vor dem Kolpinghaus in Wanne.

#### St. Franziskus, Wanne-Eidel

##### Gottesdienstordnung.

7 Uhr erste hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Knaben der Hortschule, der Jünglings-Schulstunde und des 2. Ordens; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht mit Segen; 3 Uhr Taufgelegenheit; 4 Uhr Andacht mit Predigt für den 3. Orden.

Am Sonntag von 5 Uhr nachmittags ab ist ein Vater im Reichthum tätig. Ramentlich die Jünglinge werden gebeten, diese Gelegenheit zu benutzen. Die

Mütter werden gebeten, auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Im Monat September die kirchlichen Sammlungen vorzunehmen werden freundlichst gebeten:  
Für die 7-Uhr-Messe die Herren Stöckel und Schönte, für das Hochamt Bach und Rensmann, für die letzte hl. Messe Droste und Zeile.

#### Aus den Vereinen

##### St. Franziskus-Arbeiterverein.

Am Sonntag, dem 8. Sept., findet bei Witte Klau die Monatsversammlung statt, zu welcher alle Mitglieder dringend eingeladen sind. Die Versammlung beginnt um 6 Uhr. Eine Stunde vorher ist Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute.

Elisabethkonferenz: Mittwoch 4 Uhr im Schwesternhause.

##### Jünglingsodalität.

Offenlich hat der Pödes die Freude, am kommenden Sonntag auch so viele Sobolen an der Kommunionband zu sehen, wie am vergangenen Sonntag beim gemeinsamen Kirchgang. Auf die außerordentliche Beistandigkeit sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Am Sonntag, dem 8. Sept., feiert der katholische Gesellenverein in Wanne sein 25jähriges Bestehen, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Da der Festzug und die anschließende Kundgebung bei Margina als machtvollstes Kennzeichen katholischer Jugend gedacht ist, müssen wir in voller Stärke teilnehmen. Sammlung um 2 Uhr bei Klau, 2,15 Uhr unter Vorantritt der Feiertagsmusik zum Kolpinghaus.

##### 3. Orden.

Falls nichts Unvorhergesehenes eintritt, ist um 4 Uhr Andacht mit Predigt.

O du, vor dem die Stämme schweigen,  
Vor dem das Meer wehnt in Ruh';  
Das wilde Meer nimm du zu eigen,  
Und führe es deinem Frieden zu.  
E. Gabel.

#### Pfarrei Riemke.

##### Gottesdienstordnung.

6,15 Uhr hl. Messe; 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der neuen Schule, des hl. Junglingsodalitäts; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Altarstuhls; 3 Uhr Laufen; 5,30 Uhr Jesuitenvortrag.

#### Aus den Vereinen

##### Jünglingsodalität.

An der hl. Monatskommunion möge jedes Mitglied teilnehmen. Montag: 11. Abnd. Mittwoch: Turnen der D. J. R.: Freitag: Besuchen. Mittwoch- und Samstagabend: Übung der Musikabteilung. Sonntag: Monatsversammlung bei Others.

##### Jungfrauenkongregation.

Dienstag: Besuchen, Donnerstag: Pandarbeitsabend.

#### Nachrichten für alle Pfarreien.

##### Kreuzbund Herne.

Die Monatsversammlung des Kreuzbundes ist am Sonntag nachmittags um 4 Uhr im Gesellenhause. Alle Mitglieder sind dazu freundlichst eingeladen.

##### Kath. Caritasverband Herne.

Abt.: Fürsorge für Alkoholtrunk.

Alkoholtrunk sowie deren Angehörige erhalten in allen einschlägigen Fragen, kostenlos und vertraulich Auskunft und Beratung. Sprechstunden im Caritasbüro, Röntgenstr. 5, täglich von 11-12,30 Uhr, Montags und Freitags auch von 5-7 Uhr abends.

# Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eidel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Log, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51784

9. Jahrg. Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. Sonntag, 8. Sept. 1920. Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Roethers & Röttches, Herne, Webelstr. 8. Nr. 36

## Religiös-wissenschaftlicher Vortrag in der St. Bonifatius-Kirche.

### Wiederbeginn der Jesuiten-Vorträge.

Zu voller Festigkeit ist der Kampf zwischen Glauben und Unglauben entbrannt. Mit täglich wachsender Energie, mit allen Mitteln der modernen Technik und Kultur werden die verschiedensten Weltanschauungen allenhalben um die Menschenjelen. Jeder, der in diesem Geistesringen seinen Mann stellen will, sehnt sich nach näherer Beschäftigung mit den großen religiösen Fragen, die heute die Welt bewegen. So erklärt sich das ständig wachsende Interesse an diesen Monatsvorträgen, die schon seit fast 30 Jahren durch Deutschland hin bis an die Grenzen Dänemarks, Hollands, Polens und der Tschechoslowakei monatlich tausenden von Wahrheitssuchern nach des Tages Mühs und Last ein Stündlein geistiger Erhebung gewähren. Hier kommen ja gerade die Fragen und Schwierigkeiten zur Sprache, die dem heutigen Menschen auf der Seele brennen. Es sei nur an einige jüngst behandelte Themen erinnert: Der Vernichtungslampf des Volksevidismus gegen die Religion. Die Ohnmacht des Unglaubens vor den Tatsachen des Evangeliums. Menschen ohne Wohnung — und wir Christen? Konnersreuth. Mexiko. Woher die vielen Selten? Die Kirche im Ansturm der Wissenschaft. Was dünkt euch von Christus? — usw.

Erweiterung und Vertiefung des religiösen Wissens wollen die Vorträge bieten, lichtvolle und sieghafte Darlegung des Glaubens, zugleich aber auch Schwung geben, Zuversicht und Begeisterung für die höchsten Ideale der Menschheit, des Christentums, der Kirche.

Mit dem 8. September beginnt schon die neue Vortragsreihe in der St. Bonifatiuskirche, abends Punkt 8 Uhr. Pater Wilhelm Bönner wird über das wichtige Thema sprechen:

### Menschen ohne Wohnung! — Und wir Christen?

Lähmend liegt die Wohnungsnot auf unserem ganzen Volksteben. Hunderttausende von Menschen warten auf eine Wohnung oder wohnen erbärmlich. Gefahren für Volk, Religion, Sittlichkeit und Kultur erwachen aus diesem Elend. Warum haben Staat und Caritas nicht frühzeitig eingegriffen? Was hat die Kirche getan? Gibt es einen Weg aus der Wohnungsnot heraus? Jedenfalls müssen wir alle zusammen helfen. Es ist Aufgabe der Weltanschauung jene Werte zu weiden und zu pflegen, die uns zur tätigen Mitarbeit anspornen. Der Vortrag wird den Weg weisen, den unsere großen Organisationen mit Unterstützung der Bischöfe und der Regierung betreten haben, um die Wohnungsnot so zu beseitigen, wie es unserer Weltanschauung entspricht. Er erfordert das Interesse weitest Kreise, ob sie nun unmittelbar von der Not getroffen sind oder nicht. Es gilt eine Bewegung zu schaffen, die über die augenblickliche Not hinaus weltanschauliche Bedeutung hat.

### Erbarmen der Liebe Christi.

Zur Epistel des 16. Sonntags nach Pfingsten.

„Die Liebe Christi“ Wenn wir es doch recht verstanden, wie groß die Liebe Jesus zu uns armen Menschen ist. So wenig wir aber jemals Gott und sein Wesen durchdrungen, so wenig werden wir instande sein, die ganze unbegreifliche Liebe des Herrn zu erfassen. Und wenn wir noch so viel davon begreifen würden, die Liebe Gottes ist immer noch größer, ist unendlich ewig. Wie mit dem werdenden Tage die Sonne ihr Licht zu spenden beginnt und du bis zum Mittags das Lichtkeil wachsen siehst, aber den-

noch dir die Sonnengröße nicht vorstellen kannst, so sehen wir, wie Gott uns so unermesslich liebt und werden dennoch nie des Herrn Liebe erschöpfen. — Immer mehr aber sollen wir die Liebe Christi zu verstehen suchen, welches ihre „Breite und Länge, Höhe und Tiefe“ sei, wie der Apostel sagt, „und erkennen die Liebe Christi, die alles Erkennen übersteigt, damit wir mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden.“ (Eph. 3)

Sollen wir nicht nach Mitteln forschen, die uns behilflich sind, die Liebe Jesu immer mehr zu erfassen? Ist es nicht Pflicht, den Wegen der Liebe des Herrn nachzugehen, damit sie für uns Seelenwege werden, die uns zu immer inigerer Liebe zu Jesus führen. — In seinem Leiden und Sterben hat der Heiland uns die wunderbarsten und überzeugendsten Beweise seiner Liebe gegeben. Ja, wer vermöchte kalt zu bleiben bei Erwägungen all der Qualen, die der Herr für uns erduldet hat? Willst du also deine Jesusliebe nähren, dann lies viel in dem Buche des bitteren Leidens und wandle im hl. Kreuzweg in den Fußstapfen des leidenden Heilandes

## Heiligenleben für Kinder von heute

ELISABETH VON SCHMIDT-PAULI

### Die Geschichte der hl. Elisabeth

Mit Bildern von Anneliese v. Lewinski-Dungern.  
In Halbleinwand 3 M., in Leinwand 3,50 M.

MAUD MONAHAN

### Die Geschichte des hl. Alfonsius

3. bis 5. Tausend. In Halbleinwand 2,80 M.,  
in Leinwand 3,20 M.

### Die Geschichte des hl. Stanislaus

Den Kindern erzählt. In Deutsche übertragen  
von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. Illustriert von  
Robin. In Halbleinw. 3 M., in Leinw. 3,50 M.

**Buchhandlung Roethers & Röttches / Herne**  
neben dem Postamt.

Endlich Heiligenlegenden nach Aufmachung und Darbietung im besten Sinne modern: lebendig erzählt und illustriert, wirklich kindgemäß, untadelige Ausstattung. Wir können es uns doch erlauben, doch es was in den letzten Jahren immer lebendiger wurde, die alten Heiligenlegenden der neuen Jugend unserer Tage lebendig nachzubringen. Zwei! Unnatürlich schien der heute wieder naturhaften Jugend an der Heiligkeit, die ihr in ihren Patronen dargestellt wurde. Hier wird ohne jede Begrenzung der Historie, nur richtig gepackt, Alfonsius zum jungen Helden, dessen Beispiel imponiert, mitreißt, Stanislaus zum Kameraden, mit dem man bezaubernd mitfühlen kann. Der Übersetzer merkt man kaum die Übersetzung an. Der verhältnismäßig niedrige Preis müßte geradezu Massenverbreitung ermöglichen. So meint Dr. Karl Rudolf im „Erforscher“ (1929, Nr. 6.). Im neuesten Bändchen wird erzählt wie die kleine, säumliche Elisabeth schon mit vier Jahren aus Ungarn — als vorbestimmte Braut des fast ebenso kleinen Landgrafen Ludwig — auf die Wartburg kam, und was es da alles zu sehen gab: Sängerkampfe, Nitterspiele, Volksfeste, ... Die Ludwig schon als Knabe, kaum 16 Jahre alt, anfangen mußte zu regieren; und wie Elisabeth eine so gute Fürstin und Mutter und mit Gottes Gnade eine Heilige wurde — Handlung und Geschehen von Anfang bis zu Ende. Als Hintergrund deutsche Landschaft in zartesten Tönen gemalt. Die Bücher sind groß und schön gedruckt und haben viele muntere, reizvolle Federzeichnungen, überall verstreut, bald ganzseitig, bald über den Kapitellanfängen, und viele zeigen noch — den Text frohlich begleitend — auf dem weissen Seitenrande. Solche Heiligengeschichten lesen die Kinder mit Vergnügen. Und sie gewinnen dadurch etliche Grundlagen, wie sie in unserer Zeit nicht hoch genug gewertet werden können. Weitere in Anlage und Ausstattung gleichgeartete Heiligengeschichten für die Kinder werden folgen; zunächst die Geschichte des hl. Hilfspeters (von Helene Jagied) und die Geschichte der kleinen hl. Theresia (von Elisabeth v. Schmidt-Pauli). Ferner ähnliche Bändchen von E. Nolling, von Eversson u. a.

Von dem ehrwürdigen Franziskanerbruder Jordan von Dordmund berichtet sein Lebensbekehrer, daß er täglich in aller Frühe des Tages den Kreuzweg ging; in dem anschließenden Kreuzgebet — das sind sechs Vaterunser mit ausbreiteten Armen zu Ehren des Gekreuzigten gebetet — habe sich die ganze Blut der Liebe gezeigt, die er beim Kreuzwegbeten in sich hineingetrunknen.

Die Andacht des hl. Kreuzweges ist dir bekannt. In jedem katholischen Gotteshause siehst du in vierzehn Stationen das Leiden des Herrn dargestellt; betrachtend gehst du von einem Bild zum anderen — zur Gewinnung der Abblässe ist Betrachtung und Stationsgehen vorgeschrieben — und erwägst das bittere Leiden deines Jesus.

In der ersten christlichen Zeit sind die Christen so gern und so oft den Weg gegangen durch Jerusalems Straßen bis hinauf nach Golgatha und wieder hinunter zum heiligen Grab, wo der Herr sein Blut und Leben zu unserer Erlösung hingegeben. Ich denke mir, daß besonders die allerliebste Jungfrau oft in heiliger Schauer und zehrender Liebe die hl. Stätte des Todesganges ihres göttlichen Sohnes besuchte; und alle Jünger traten es ihr nach. Später kam vor allem durch die Sorge der Franziskaner die Kreuzwegdarstellung in den Gotteshäusern auf. Die hl. Kirche gab schon bald denen, die diese Andacht übten, dieselben Abblässe, die den Besuchern der hl. Stätten in Jerusalem verliehen waren.

Ihre Zahl ist groß. Viele vollkommene und unvollkommene Abblässe, die man auch den armen Seelen zuwenden kann, sind mit dem Beten des Kreuzweges verbunden. Wohl kaum sonst wie kann man so leicht und so viele Abblässe gewinnen wie durch Uebung der Kreuzwegandacht. Ist das nicht ein Beweis dafür, wie hoch die hl. Kirche diese Andacht einschätzt und für wie reich sie ihren Nutzen hält? Und dennoch wird im allgemeinen, abgesehen von den gemeinsamen Kreuzwegandachten, der Kreuzweg verhältnismäßig wenig gebetet. Nur vereinzelte Seelen sind es, die man im Gotteshause die Stationen des Leidensweges unseres Herrn gehen sieht. Und doch gibt es kaum eine Andacht, die immer so zeitgemäß ist, wie der hl. Kreuzweg.

Ist nicht das Leben der modernen Menschen ein Kreuzweg? Wenige nur können ein Leben ohne Sorge führen! Die meisten haben an Not oder Kummer oder Leid oder Entbehrung oder sonstwie ein schweres Kreuz zu tragen. Gibt da nicht das Hineinverfinken in Jesu Leid und Tod den stärksten Trost, ja sogar Mut und Opferwillen zum Leiden? Wer im Beten des hl. Kreuzweges den allheiligen Gottesohn mit dem schweren Kreuze beladen dahinschwanken sieht — unserer Sünden wegen — kann der noch murren über sein viel kleineres Leid, wenn er eigener Fehler und Sünden gedenkt? Und wenn der Vater im Himmel seinen vielgeliebten Sohn so leiden läßt, muß er da nicht all seine Lieblinge prüfen, wie man Gode im Feuerofen läutert? Im Kreuzweg des Herrn könnte der moderne Mensch sich Kraft holen in seinem nicht leichten Dasein. Im Kreuzweg liegt auch der Kern zur Auferstehung. Wollte die Menschheit ihr Leid für den Herrn tragen, dann wäre die Auferstehung nicht ferne.

Das Leid für den Herrn tragen! Ja daran mangelt es ja gerade an der dazu notwendigen Liebe zu Jesus. Gewiß hat der Herr auch heute

noch manche Getreue, die ihn lieben. Aber zu viele Menschen und auch Christen lieben ihn nicht genug. Da könnte die Kreuzwegandacht Wunder wirken. Ja, wenn in hellen Scharen die Gläubigen an dem Leidensweg des Herrn sich einfänden, wenn die Kreuzwegandacht fleißig geübt würde, wenn die aus dem liebreuenden Herzen des göttlichen Leidensmannes hervorbrechenden Feuerströme der Liebe die am Leidensweg harrenden und betenden Menschenherzen treffen könnten, dann müßte es ja auf Erden unter den Christen von heiliger Jesusliebe glühen. Denn diese Wunden aus Liebe, diese fürchterliche Kreuzeslast aus Liebe, diese Schmach, Verhöhnung, Verpötlung ertragen, aus Liebe zu uns, diese Ströme von Blut, dieses qualvolle Sterben — all das spricht eine Sprache der Jesusliebe zu den armen Sündern, die zünden muß.

## Ehre.

Zum Evangelium des 16. Sonntags nach Pfingsten.

Der hl. Franz von Sales vergleicht jene, die demütige Worte über sich selber sprechen und damit doch bloß Hochachtung erringen wollen, mit den Ruderern, die verkehrt im Rahne sitzen. Die Ruderer wissen auf Land, von wo sie abgetrieben und winkt dem zurückgebliebenen Freunde zu: Nimmermehr will ich dich lassen. Aber mittlerweile geht die Rinde schnell und tüchtig voran, und die Ruderer sind nicht aus immer größerer Entfernung: Nimmermehr will ich dich lassen. Das ist die budelige Demut, die mit dem Budel zuerst ans Ziel kommt. Nun heißt es heute: „Sehe dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er dir sage: „Freund rücke weiter hinaus!“ Wird uns da nicht angeraten, den ersten Platz zu erstreben mit dem Budel nach vorn? demütig zu scheinen, aber nicht demütig zu sein?

Das sei ferne, Christus hat es mit sehr fleischlich gesinnten Menschen zu tun. Er muß ihnen ein bißchen Bescheidenheit mit der Aussicht auf desto größere Ehrung beibringen. Aber er vergißt nicht, die Tür zu besseren Ehren aufzumachen. Denn es handelt sich gewiß nicht bloß um einen guten Platz an einer Tafel, der heute von gepukten Herrschaften umgiert und umweidet wird und auf dem morgen die Rache schnurrt oder sich Händschens Hampelmann herumtreibt, wenn Christus spricht: „Ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“ Die Demut soll auf die schönste Krone vorbereiten.

Allerdings liegt auch in diesem Gleichnis die Wahrheit, daß die Ehre nichts Schlechtes ist. Sonst dürfen wir weder selbst jemals nach ihr streben, noch auch andere Ehre erweisen. Ueber die Vergabung der ihm gebührenden Ehre hat Christus den Juden granddurchzitternde Worte gesagt: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr verunehrt mich.“ „Ich aber suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie suchet und richtet.“ (Joh. 8, 49, 50.) Und er erwartet, daß er einst in großen Ehren sein werde: „Der Vater richtet niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne übergeben, damit alle den Sohn ehren, ebenso wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, ehret

Willst du auf deinen Seelenwegen deine Jesusliebe vermehren, dann gehe möglichst oft, wenn du es kannst, täglich den hl. Kreuzweg. Willst du Jesusliebe dir erwerben, suche sie im Kreuzwegbeten, wo wir erkennen die Liebe Christi.“ Willst du Trost im Leiden, Hilfe und Kraft im Kampfe um das Dasein, den der moderne Mensch zu führen hat, begleite oft deinen Jesus auf seinem Leidenswege nach Golgatha.

Die Kreuzwegandacht ist eine Gebetsübung für alle, für hoch und niedrig, gelehrt und ungelehrt. Hier lernt der Reiche Barmherzigkeit, der Kluge Demut, der Einfältige und Arme Stolz. Der Kreuzweg kann allen alles sein! Hier ist die Schule für den modernen Menschen für den sozialen Ausgleich. Hier liegen heilige Kräfte und wunderbare Gnaden zur Erneuerung der Menschheit. Habe du Jesus in seinem bitteren Leiden immer recht lieb.

Johannes Neumann, Bochum.

auch den Vater nicht, welcher ihn gesandt hat.“ (Joh. 5, 22, 23.) Nein, die Ehre ist nichts Schlechtes. Wehe dem Menschen, der keine Ehre hat!

Aber die Demut verlangt, daß der Hang nach Ehren seine Grenzen habe. Immer sollst du deine gänzliche Abhängigkeit von Gott und deine große Sünderhaftigkeit anerkennen. Und dem Mitmenschen gegenüber sollst du bereit sein, lieber auf eigene Ehrung zu verzichten und sie dem Bruder bereitzustellen, weil du deine Würde so leicht nicht vergriffest, aber sehr leicht die des anderen vergriffen könntest. Es ist ein unheiliger Hang im Menschen, alles sich selbst zuzuschreiben, alles für sich zu beanspruchen, die anderen zu verachten. Schon kleine Erfolge steigen zu Kopie, große aber bringen den klügsten Menschen oft aus dem Gleichgewicht. Da bedarf es ständiger Nachhilfe von Seiten der Demut, um uns nicht zu Annahmung und lächerlichem Stolz hinreißend zu lassen. Wir sind wie Kinder, die einen Teller voll Äpfel mit anderen Kindern teilen sollen. Das Teilen fällt uns schwer. Immer wieder legen wir schmutzige Kinderschuhe auf Achtung und Ehre und schreien: „Ist alles mein!“ und die Demut muß einen Klops auf die unnatürliche Hand geben und in den Haufen hineinlangen und den andern von der Fülle mitteilen.

Ehre verlangen sich die Menschen so gern und so schnell. Der größte Teil der sozialen Frage wäre wohl gelöst, wenn sich die Menschen gegenseitig besser ehren wollten. Der arme Mann weiß auch, daß du nicht ohne weiteres deine Kasse umstürzen und mit ihm teilen kannst. Aber er kann verlangen, daß du sein Ringen und Arbeiten verstehst und ehrt. Er hat auch nichts dagegen, daß du mit anderen Gebildeten seine eigenen Fragen hast, die ihr unter euch bespricht. Aber er kann nicht verstehen, daß du überhaupt keiner Veranstaltung beizuwohnt, und sei sie die nützlichste und dringendste empfohlen, wenn du dich da neben den einfachen Arbeiter setzen mußt. Und doch ist dein ganzes Amt auf den Schultern dieser Leute aufgebaut. Du lebst von ihnen. Ohne sie bist du eine Null. Und auch dein Studium verdankst du dem armen Volks. Denn denke doch nicht, daß die

Welt; 9 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Predigt für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Aussegnung.

Die Kinder der Bismarckstraße-Schule besuchen die hl. Messe um 8 Uhr, die Kinder der Forststraße-Schule das Hochamt.

Nachmittags 2.30 Uhr Andacht zu Ehren der Muttergottes für die Kinder, 8 Uhr abends Andacht zu Ehren der Muttergottes für die Erwachsenen.

## Aus den Vereinen

### Pfarr-Cäcilien-Chor.

Der diesjährige Familienausflug des Pfarr-Cäcilien-Chores findet am Sonntag, dem 8. September statt. Die Herren Ehrenmitglieder nebst Familie wollen sich möglichst zahlreich beteiligen. Die Abfahrt erfolgt morgens 10.30 Uhr vom Hafen Berne der Schiff nach Ossen. Falls Teilnehmer Mittagessen wünschen, ist selbiges zum Preise von 1.20 M. im Ausflugshotel Pomberg zu haben und wolle man dieses bis Freitag, 6. Sept., beim Vereinssekretär Herrn A. Pöhl, Bismarckstraße, anmelden. Im übrigen Ausflugsverpflegung. Im Hotel Pomberg bei Ossen findet Verpflegung für Jung und Alt statt, sowie musikalische Darbietungen aller Art durch die bekannte Kapelle des Chors.

### St. Josephs-Arbeiterverein.

Freitag abends 8 Uhr Gruppenabend für die Berufsjugend. Wiederholer nicht vergessen.

Für den am 15. September stattfindenden Schiffsausflug nach Ossen sind Karten bei den Vertrauensmännern zu haben, und wolle man sie von diesen einfordern. Kinder, welche nicht in Begleitung der Eltern sind, werden auf dem Schiff nicht zugelassen. Die Teilnehmer an dem Exerzationskursus sind in Weiß angemeldet.

### Jungfrauen-Kongregation.

Heute abends nach der Andacht ist Unterrichtskursus. Beschl. Abholen der Zeitschriften und Kommunionkarten durch die Bezirksleiterinnen.

## St. Josephs-Pfarrei.

### Gottesdienstdienst.

6.45 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Muttergottesandacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die gesamte Junglingssozialität und die Schulkinder der Schule 10.

## Aus den Vereinen

### Jünglings-Sozialität.

Am kommenden Sonntag feiern wir das Geburtsfest unserer Patronin. Da mögen es alle Sodalen als ihre Ehrenpflicht betrachten, an der gemeinschaftlichen hl. Kommunion teilzunehmen und dieselbe der Gottesmutter als Geburtstagsgabe zu weihen.

Vor allem wird erwartet, daß die Mitglieder unserer „D. J. R.“ ohne Ausnahme am Tisch des Herrn sich einfinden. Unsere D. J. R. steht nämlich am Beginn einer Festwoche anlässlich der 20jährigen Gründungsfest, welche am Sonntag, dem 15. September begangen werden soll. Während andere Ortsgruppen der D. J. R. denartige Gedenktage durch eine besondere gemein. hl. Kommunion am Festtage selbst begangen, will unsere Abteilung „Hollenhorst“ ihre gemeinschaftliche hl. Kommunion bereits am kommenden Sonntag mit dem Gesamtverein feiern, zumal der Festtag selbst durch Sportveranstaltungen und Festvorbereitungen zu stark in Anspruch genommen ist. Darum ist Sodalen alle — ihr älteren und ihr jüngeren —

vor allem ihre Mitglieder von „Hollenhorst“ — seid am Sonntag morgen pünktlich zur Stelle!

### Der Jungmännerverein.

hat am Sonntag abends um 8 Uhr bei Großhaus seine Monatsversammlung, wobei ein Lichtbildervortrag gehalten wird. Die Versammlung erhält noch eine besondere Note dadurch, daß die „D. J. R.“ ihre Grundsätze und Freunde dazu eingeladen hat, um mit den selben der vor 20 Jahren erfolgten Gründung unserer Turn- und Sportabteilung zu gedenken, welche am Sonntag, dem 15. Sept., feierlich begangen werden soll. Darum darf wohl erwartet werden, daß wir ein volles Haus haben.

### Der St. Vinzenz-Verein.

hält am kommenden Dienstag abends 8 Uhr bei Krauswinkler seine Monatsversammlung ab. In der letzten Versammlung wurde beschlossen, daß künftige Mitglieder, welche längere Zeit unseren Konferenzen ferngeblieben sind, eine briefliche Erinnerung erhalten sollen; hoffentlich braucht der Beschluß nicht in die Tat umgesetzt zu werden.

## Pfarrei Börnig-Gödingen

### Gottesdienstdienst.

Sonntag, 8. Sept. — Maria Geburt. 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Muttergottesandacht; 8 Uhr Abendandacht.

## Aus den Vereinen

### Geiselschützenverein.

Dienstag um 5 Uhr ist Versammlung im Jugendheim. Die Bezirksvorsitzenden werden an die Verpfichtung erinnert, die eingesammelten Beiträge monatlich und zwar in der Versammlung abzuliefern.

### Vinsenzkonferenz.

Montag 8 Uhr im Jugendheim. Der hl. Vater hat für das Gebetsopfer als Gebetsanweisung für den Monat September den Vinsenzverein bestimmt. Papst Pius XI. sagt in einem Briefe über die Vinsenzkonferenzen: „Alles das, was Ihre Mitglieder im Dienste der Liebe tun, ist Arbeit für die Erhaltung und Ausbreitung des Reiches Christi, alles das ist die allerbeste katholische Aktion.“

Knapen- und Arbeiterverein. Sonntag um 5 Uhr ist Versammlung.

### Frauen- und Mütterverein.

Die Frauen, die sich zur Teilnahme an den Exerziten in Weiß vom 16.—20. Sept. gemeldet haben, mögen Sonntag, 8. Sept., nach der Abendandacht zum Jugendheim kommen.

### Gesellenverein.

Am kommenden Sonntage haben wir unsere gemeinschaftliche Monatskommunion. Sie soll wieder zum Bewußtsein bringen, daß wir als Christen mit Christus vereint sind und darum auch wie Christus wandeln müssen. Von der hl. Kommunion muß der rechte Geist in unseren Verein kommen. Wohl darum alle in der 2. hl. Messe zur Kommunion.

Den rechten Vereinsgeist wollen wir nachmittags bei der gemeinsamen Freude, da nicht vergessen, daß wir morgens zur hl. Kommunion gewesen sind. Wir machen nachmittags unseren diesjährigen Familienausflug zum Forsthaus bei Ossen. Abmarsch um 12 Uhr mit Musik vom Jugendheim zum Ossen Friedhof der Große. Dort 12.30 Uhr Abfahrt mit dem neuen großen Motorboot nach Ossen. Im Forsthaus zum Forsthaus munteres Treiben beim

Kongert unserer Kapelle. 8 Uhr Ausfahrt. Preis der Hin- und Rückfahrt 1 Mark. Alle Mitglieder und Ehrenmitglieder sind mit ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen.

### Jungfrauenkongregation.

Montag, 8. Sept., ist Vorstandssitzung im Jugendheim. Alle Bezirksvorsitzenden müssen erscheinen zur Vorbereitung unseres Vereinssonntages. Mittwoch um 8 Uhr ist Handarbeitsabend.

### Jünglingssozialität und Jugendkraft.

Am Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion. Der Sonntag fällt gerade auf das Fest Mariä Geburt. Das ist ein besonderer Anlaß, aus Liebe zur Gottesmutter, ihren göttlichen Sohn an diesem Tage mit besonderem Eifer und besonderer Freude zu empfangen. Vergeßt eure Kommunionkarten nicht! — Am Nachmittag um 3 Uhr ist Andacht für die Jünglingssozialität und Jugendkraft im Krankenhaus. Stellt euren Mann! Seid nicht feige!

### Versammlungen.

Für die D. J. R. ist am Sonntag morgen 10 Uhr Monatsversammlung.

Für alle Jünglinge ist nach der gemeinsamen Andacht im Krankenhaus eine feierliche Versammlung. Der Herr hat an Gottes schönster, weiser Welt, der muß unbedingt kommen, denn wir werden wieder viel Schönes aus dem Sauerland und vom Sauerland hören, unsere Fahrterinnerungen austauschen und neue, grausame Pläne für die Zukunft schmieden.

### Verrennau-Bücherei.

Nach Beendigung der Ferien beginnt wieder die Buchausleihe am kommenden Sonntag.

## Pfarrei Holtshausen

### Gottesdienstdienst.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Allgemeine Andacht; 3 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütter- und Frauenverein.

In der ersten hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des Müttervereins, des Gesellenvereins und der Sozialität. In der zweiten hl. Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Oberklassen der Friedrichschule.

## Aus den Vereinen

### Mütter- und Frauenverein.

Nach der Andacht ist im Vinsenzhaus Versammlung.

Jünglingssozialität. Heute ist Generalkommunion. Keiner darf fehlen. Samstag beichten.

Jungfrauenkongregation. Dienstag 7.30 Uhr Handarbeitsabend. Mittwoch 8 Uhr: Theaterprobe. Montag abends 8 Uhr im Vinsenzhaus Vorstandssitzung.

Gesellenverein: Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion. Ob die Gesellen in diesem Monat zahlreicher kommen werden als im August? Samstags beichten! T. J. R. „Germania“: Samstag nach dem Hochamte Versammlung bei Edmann.

## Haus Nazareth, Wanne-Eidel.

### Gottesdienstdienst.

Sonntag, den 8. Sept. (16. Sonntag nach Pfingsten) Fest Mariä Geburt, Feiertag der ewigen Anbetung. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jünglinge und Jungmänner der Gemeinde. An diesem Anbetungstag darf kein Jüngling an der Kommunionbank, noch in der Anbetungsstunde

# Kirchliche Nachrichten.

## Schott's Kalender

So., den 8. Sept.: Maria Geburt 779. 2. Gebet: 16. Sonntag nach Pfingsten 521. 3. Gebet: St. Hadrian (7). Er. 11. Präf. von der Mutter Gottes 44. Letztes Eogl. vom Sonntag, 522.  
Mo., den 9. Sept.: St. Gorgonius 781 (10). 2. Gebet: Betsprüche, wir bitten (96). 3. Gebet: beiläufig.  
Di., den 10. Sept.: St. Nikolaus von Tolentino (37).  
Mi., den 11. Sept.: St. Protus und Hyacinthus 782 (18). 2. und 3. Gebet wie am 9.  
Do., den 12. Sept.: Maria Namenfest 782. Er. 11. Präf. von der Mutter Gottes 44.  
Fr., den 13. Sept.: Vom Wochentag (ohne Gloria und Credo) 521. 2. und 3. Gebet wie am 9.  
Sa., den 14. Sept.: Kreuzerhöhung 78. Er. 11. Präf. vom hl. Kreuz 40.

## St. Bonifatius-Pfarrei.

### Gottesdienstordnung.

6 Uhr hl. Messe; 6,30 Uhr hl. Messe mit pot. altem Gesang; 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe für die höheren Lehranstalten mit Predigt; 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2,30 Uhr Muttergottesandacht; 8 Uhr religiös-wissenschaftlicher Vortrag.  
Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Knaben der Schule Reutstraße, der Jünglingsobalität, des kath. Kaufm. Vereins und der Jugendabteilung des KSB.  
Die Krankenwoche hat Vikar Eggewitz.

### Aus der Gemeint.

#### Kollekte für den St. Elisabethverein.

Dah die Kassen unserer Karitasvereine heutzutage schwer in Verdrückung kommen können, wer möchte das bezweifeln. Die Not wird immer größer. Wenn es auch nach außen manchmal aussieht, als wenn der Elisabethverein nicht mehr tätig sein brauchte — man betrachte nur die Bilder, die die Straße bietet, wo man fast keine Werttagskleidung mehr sieht — so ist das alles nur Täuschung; die Not ist doch da, sie verdrückt sich nur. Und wenn man all das Glänzende sieht, was an Lebensmittelsgegenständen angepriesen wird und gekauft wird, so könnte man meinen, einen Hunger gäbe es nicht mehr; aber auch das täuscht; mancher Tisch hat nicht das Nötigste aufzuweisen. Und wenn man die großen Zahlen hört und liest, die die Wohlfahrtsämter für Unterstüßungen ausgeben, dann könnte man meinen, damit sei doch jegliche Not erloschen. Aber auch das täuscht. Für unsere Elisabethvereine bleibt noch genug zu unterstützen übrig. Es kommt der Herbst und auf den Herbst der Winter, wo die Kassen besonders angeengt werden. Darum ist auch gern für den Elisabethverein die Kollekte in allen hl. Messen angehängt. Die ganze Gemeinde muß helfen, jeder sein Scherlein beitragen!

#### Männerapostolat.

Einige Götze haben sich verpflichtet mitzuwirken, daß das Männerapostolat in unserer Pfarrei wieder auflebt. Sonntag morgen in der hl. Messe um 6,30 Uhr treffen sie sich an der Kommunionbank. Höfentlich mehren sich ihre Zahl mit jedem Monat.

## Aus den Vereinen

### Jünglingsobalität.

Am Sonntag, 6. Uhr abends, Monatsversammlung mit Theateraufführungen. Dienstag und Donnerstag abends Theaterprobe.

### D. J. K.

Nach dem Hochamt am Sonntag ist wichtige Versammlung sämtlicher Abteilungen mit Vorstandswahl.

### Mütterverein.

Am Mittwoch, dem 11. September, beginnend nachmittags 4 Uhr, bezieht der Mütterverein im großen Saale des Gefellenhauses sein Stiftungsfest. Das Programm sieht im ersten Teil ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken vor; die Teilnehmerinnen müssen sich ihre Tassen mitbringen. Als wichtigster Punkt ist anzusehen die Festschreibung des Franziskanerpaters Melchior. Auf der Bühne werden vorgeführt: 2 Volksstücke, ein Singpiel und zwei Theaterstücke. Auf ihr Mütter, kommt so zahlreich, daß kein Platz mehr frei ist; warum sollt ihr nicht einmal auch, wenigstens für ein paar Stunden, „Mütter-Ferien“ haben, wie es in einem Referat auf dem Freiburger Katholikentage so schön hieß!

### St. Josef-Arbeiterverein.

Wegen des Diözesanabgesandten, der am Sonntag in Bochum stattfindet, muß die Versammlung auf den 22. September verschoben werden. Recht angelegentlich wird aber der Besuch des religiös-wissenschaftlichen Vortrages am Sonntag abends in unserer Pfarrkirche empfohlen.

### St. Barbara Knappenverein.

Sonntag vormittags um 11 Uhr ist Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner im kath. Gefellenhause zwecks Beratung über das Stiftungsfest.

## Herz-Jesu-Pfarrei.

### Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 8. September. — Fest Maria Geburt. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9,15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10,15 Uhr Hochamt, Predigt u. Segen; 2,30 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes; 5 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt, Prozession und late. Segen.  
Im Konstantinist: am Sonntag um 7,45 Uhr hl. Messe und Predigt; am Dienstag und Freitag um 7,15 Uhr hl. Messe.  
Gemeinschaftliche hl. Kommunion um 6,30 Uhr für das Männerapostolat und den St. Josephs-Arbeiterverein; um 8 Uhr für die Jünglingsobalität und den Jungmännerbund; um 9,15 Uhr für die Kinder der Schule Dängelstraße.  
Die Krankenwoche hat Herr Vikar Wiegand.  
Kirchenkollekte für Welper bei Hattlingen.

## Aus den Vereinen

### St. Josephs Arbeiterverein.

Zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion am Sonntag, dem Feste Maria Geburt, werden alle Mitglieder hierdurch freundlich eingeladen und gebeten, möglichst vollständig zu erscheinen. Die Kommunionfeier ist in der hl. Messe um 6,30 Uhr. Nach dem Hochamt findet eine Vorstands- und Vertrauensmännerführung statt. Es wird gewünscht, daß die Vertrauensmänner möglichst vollständig hieran teilnehmen. Unter anderem sollen auch die Eintrittskarten für unser Stiftungsfest ausgegeben werden.

## Jungfrauen Kongregation.

Mittwoch, den 11. Sept., abends 7,30 Uhr ist Sitzung des Vorstandes und der Förderinnen. Wegen der Wichtigkeit müssen alle pünktlich zur Stelle sein. Beitragshefte und Beiträge sind mitzubringen.

Unterrichtsführung: Derselbe wird wegen der Vorstandssitzung auf Donnerstag abends 7,30 Uhr verlegt.

### Gesangstunde: Freitag abends 8 Uhr.

AB. Die Meldungen und die Bezahlung von einer Mark für den Schiffsausflug nach Osten müssen bis zum 12. getätigt sein, da sonst kein Schiff mehr zu haben ist und der Ausflug ausfallen müßte.

### Kasperle-Theater.

Zum erstenmale wird unsere Kongregation ihr Winterprogramm mit einem Kasperle-Theater, dem allbeliebtesten und volkstümlichsten Handpuppenpiel eröffnen. Jedermann soll dieses schöne Spiel voll köstlichen Humors zugänglich gemacht werden, deshalb ist der Preis auf nur 0,40 M. gesetzt worden. Da nur eine bestimmte Anzahl von Karten ausgeben werden, möge sich jeder schon jetzt eine Karte sichern. Dieselben sind zu haben beim St. Josef und bei den Mitgliedern sowie den Förderinnen. Das Kasperle-Theater wird aufgeführt am 6. Oktober, nachmittags 3,30 Uhr, für die Kinder (Preis 30 Pf.) und abends 6,30 Uhr für die Erwachsenen (Preis 40 Pf.) Alles Nähere ist zu erfahren aus den nächsten Kirch. Anzeigern.

### Pfarr-Gesangschor.

Am Sonntag, dem 8. Sept., findet nach dem Hochamt im Vereinshaus die diesjährige Generalversammlung statt. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird gebeten.

### Jünglingsobalität.

Nächsten Sonntag in der Frühmesse um 8 Uhr gehen wir gemeinsam zum Tische des Herrn. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Sodalen, daß er an dieser hl. Kommunion teilnimmt.

Nachmittags nach der Andacht um 3,15 Uhr halten wir im oberen kleinen Zimmer unsere Monatsversammlung. Auch hier ist es Pflicht pünktlich zur Stelle zu sein.

### Sonntag morgen um 9,30 Uhr ist Theaterprobe.

### Jungmännerbund.

Am 8. Uhr halten wir unsere gemeinschaftliche hl. Kommunion. Zeigt alle, daß ihr wahre Jungmänner seid und kommt alle zum Tische der Gnaden.

Abends um 8 Uhr ist unsere Monatsversammlung. Da hier wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Donnerstag abends um 8 Uhr Zusammenkunft, anschließend Regel.

### Deutsche Jugendkraft.

Sonntag morgen 10 Uhr findet unsere Monatsversammlung statt. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, weshalb alle Jugendkämpfer erscheinen müssen.

Mittwoch abends 8 Uhr. Spielführung. Dienstag und Donnerstag abends Training auf dem Platz an der Bergstraße.

## St. Marien-Pfarrei.

### Gottesdienstordnung.

Freitag, abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.  
Sonntag, (Fest Maria Geburt): 6,30 Uhr hl. Messe mit Vollgesang; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Vikarstrassen-Schule und der Jünglingsobalität.

## Maria Geburt.

(8. September.)

Zweimal macht die Kirche eine Ausnahme von der Regel, nur den Todestag der Heiligen zu begehen: Bei der allerheiligsten Jungfrau Maria und dem hl. Johannes dem Täufer. Damit zeigt sie schon die hohe Auszeichnung dieser beiden vor allen Heiligen. Die Evangelien berichten nichts über Geburt und Jugend der Gottesmutter. Aus der Ueberlieferung wissen wir, daß Joachim aus dem Stamm Davids und Anna aus der Familie des Hohenpriesters Aaron aus Furcht vor Herodes, der alle Nachkommen Davids beseitigen wollte, von ihrer Heimat Betlehem nach Nazareth zogen und sich dort von ihrer Hände Arbeit nähren. Nur eines betrübte sie: sie waren kinderlos und beide schon sehr betagt. Täglich beteten sie, daß Gott diese Schmach von ihnen nehmen möge. Endlich fanden sie Erhörung. Ein Engel verkündet beiden im Traume: „Du wirst eine Tochter empfangen und ihr den Namen Maria geben. Diele wird voll der Gnade die Verwunderung aller sein und von Kindheit an dem Herrn dienen.“ Als Anna darauf ein liebliches Mädchen gebar, jubelte sie dankerfüllt in einem Lobgesang: „Ich will ein Loblied singen meinem Herrn, der mich heimgeführt hat und von mir genommen den Schimpf meiner Feinde und reiche Früchte der Gerechtigkeit mir gegeben hat im Angeficht meiner Feinde.“ Am 9. Tag erhielt das Kind den Namen Maria und 80 Tage später weihen die beglückten Eltern es im Tempel

zu Jerusalem dem Herrn. Dann kehren sie mit ihm zurück in den Frieden zu Nazareth, wo Maria still emporblühte in Anmut, Reinheit und Frömmigkeit wie eine köstliche Lilie.  
Nun ist der Morgenstern aufgegangen, der das Morgenrot der Freiheit und die Sonne Christus verkündet. Darum jubelt heute die Kirche in ihren Tagzeiten und in der hl. Messe immer von neuem: „Deine Geburt, Mutter Gottes, Jungfrau, hat der ganzen Welt Freude gebracht, denn aus dir ist aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott.“ Und in der Bezeugung der Mette heißt es: „Angebrochen ist, Geliebteste, der willkommenen Festtag der heiligen und ehrwürdigen Jungfrau Maria darum soll sich in höchstem Frohlocken freuen unsere Erde, erleuchtet durch einer so erhabenen Jungfrau Geburt... Eva trug Tränen im Schoß, Maria Freude; denn jene gebar einen Sünder, diese einen Unschuldigen. Die Stamm-mutter unseres Geschlechtes brachte Pein auf die Welt, die Mutter unseres Herrn brachte das Heil in die Welt. Urheberin der Sünde ist Eva, Urheberin des Verdienstes Maria. Eva hat uns Tod und Verderben gebracht, Maria Leben und Heil. Jene hat uns verwundet, diese geheilt.  
Feiern wir im Geist der Kirche das heilige Fest, es führt uns tief hinein in den Sinn und die Schönheit der Marienverehrung und stärkt unseren Glauben. Severinus.

## Base Lisbeths Testament.

Vollserzählung von Katharina Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Die düsteren Ahnungen, mit denen Anton das neue Jahr begonnen, wurden zur Wirklichkeit. Die Minenarbeiter traten in den Auslands, die großen Eisenindustrien feierten, das Baugewerbe lag danieder. Anstatt Arbeit und Verdienst zu bringen, brachte der Frühling neue Sorgen. Anton mußte die Hälfte seiner Arbeiter entlassen und hatte Mühe, die fälligen Zinsen aufzubringen.  
Der Sommer kam. Am ersten Juli kündete Reinhard die Hypothekenschuld.  
Seiner Mutter zuliebe — er selbst hatte keine Hoffnung auf Erfolg — kloppte Anton an verschiedenen Türen, um ein entsprechendes Kapital aufzutreiben. Hätte sein Geschäft in vollem Betrieb gestanden, überhäuft mit vorteilhaften Aufträgen, so hätte wohl der eine oder andere das Bagdlied vollbracht, dem streblamen jungen Mann durchzuhelfen; so aber speiste man ihn mit billigen Ratsschlägen und Trostprüdchen ab.  
In jener Verzweiflung wagte Anton das letzte: er schrieb an Fritz und bat ihn um seine Vermittlung bei Reinhard. Fritz zögerte nicht die Bitte des Freundes zu erfüllen. Unfähig, seinen Vater solcher Härte zu zeihen, hielt er die Dorfschule Antons für Hebertreibung und Schwarzlehre; dennoch schrieb er seinem Ba-

ter dringliche Briefe, die durch ihr warmes Eintreten für die Sache Gradmanns den Schmied reizten und erbitterten. Aller Groll, den er in sich aufspeicherte, so lange er in den Söhnen Gradmanns Mitleiden an dem ihm allein zukommenden Vermögen Lisbeths sehen mußte, suchte sich jetzt Luft zu machen. Dies gestand er jedoch Fritz nicht ein, sondern schrieb ihm: „Um Deinetwillen geschieht's, Dir will ich Boden schaffen, damit Du Raum hast, das, was Du in der Fremde lernst, im eigenen Geschäft zu verwerten. Du wirst mir's später danken...“ Die Antwort, die nun kam, eine wilde Aufbäumung gegen des Vaters Autorität, die Beteuerung, den auf diese Weise gewonnenen Boden nimmermehr zu betreten — diese Antwort fing Frau Sophie auf und verbrannte den Brief, der sie enthielt.  
Frau Sophie, sie war es, die Reinhard aufstachelte und vorwärts trieb, ihm täglich in den Ohren lag, ihm alle Vorteile seines Schrittes ausmalte, den Glanz und die Größe, die daraus für ihn und sein Geschäft entstehen sollten. Wenn ihm dennoch in seltenen Augenblicken Bedenken aufstiegen, wußte sie ihm darüber hinwegzuhelfen.  
„Es wird Anton leicht sein, eine einträgliche Stellung zu finden, so daß er seine Mutter und

seinen Bruder unterstützen kann. Ungezügelter Brot werden sie essen als auf diesem mit Schulden überlasteten Anwesen.“  
So kam denn der Tag der Exekution heran. Der ganze Gradmannsche Besitz, die Werkstätte mit samt der ganzen Einrichtung, das Haus, der Garten, gingen in Reinhard's Hände über.  
Anton Gradmann begab sich zunächst nach St., der schwäbischen Residenz, wo er dereinst seine Ausbildung als Maschinenmeister genossen. Wie ein böser Traum lagen die letzten Wochen hinter ihm. Mechanisch hatte er vollbracht, was vollbracht werden mußte, war von Tür zu Tür gelaufen, um Geld aufzutreiben, ohne Hoffnung, einzig von dem Pflichtbewußtsein getrieben, nichts unberührt zu lassen. Dann kam der Verfalltag und mit unheimlicher Schnelle auch der letzte Tag jener Galgenfrist, die Reinhard, sozusagen unter dem Druck der öffentlichen Meinung von Waldingen, noch bewilligt hatte. Mit einem dumpfen Gefühl, als sei er ein wildfremder Mensch und nicht der Anton Gradmann, den tausend Hände an die Heimstätte schickten, hatte er der Mutter geholfen, ihre Habe nach der neuen, ärmlichen Behausung zu schaffen und sich dort wohllich einzurichten. Mit finsterner Stille und zusammengepreßten Lippen war's gesehen. Er hatte keinen Blick, kein Wort für die, die mit Trostesworten an ihn herantraten, ja nicht einmal für die, die nachbarlich helfend zugriffen, um den Verarmten die Kosten des Umzuges zu eripen. Sie trugen es ihm nicht nach.  
„Stell' dich einer an seinen Platz,“ sagten sie gutmütig. „Wie mag ihm zu Mute sein!“  
Heber den Schied wurde in allen Tonnaten geschimpft, sogar Base Lisbeth bekam im Grad noch etwas ab von dem gerechten Unwillen der Waldinger. „Aber was half's?“  
Keine Nacht schlief Anton in Waldingen unter fremden Däch. Noch in später Abendstunde, müde, zerklüftet an Körper und Geist, floh er aus der Heimat. Die Großstadt nahm ihn auf. Es war ihm eine Erleichterung, keine bekannten Gesichter sehen, keine lästigen Tröster hören zu müssen. Unverweilt machte er sich daran, Arbeit zu suchen. Zuerst fragte er dort an, wo er früher in Stellung gewesen. „Wir würden Sie ja gerne wieder nehmen; aber bei dem gegenwärtigen flauen Geschäftsgang sind wir kaum in der Lage, unsere Leute zu beschäftigen. Fragen Sie in einem Monat wieder an!“  
„Sie sind im Laufe dieser Woche der zwanzigste, der hier um Stellung und Arbeit rarspricht,“ sagte ihm ein freundlicher alter Direktor, auf den er seine letzte Hoffnung gesetzt hatte. Mit zähem Beharren setzte Anton sein Suchen fort, von Fabrik zu Fabrik, von Werkstatt zu Werkstatt; er fragte längst nicht mehr nach Arbeit in keinem Fache, nur nach Arbeit überhaupt. Schon nahm er sein Mittagessen in einer öffentlichen armen Küche, wo er sich für zwanzig Pfennig an einem heißen Napf einmager Nahrung sättigen konnte; da führte ihn sein Weg wieder an einer jener großen Maschinenfabriken vorbei, wo er schon einmal vergeblich vorgespäht. Vor dem Hofgitter blieb er stehen, hörte von innen das Säulen, Stampfen, Dröhnen, das ihm lockender Klang als die lieblichste Musik.  
Im Hofe waren Arbeiter beschäftigt, einen Wagen mit schweren Eisenstücken zu beladen. Unwillkürlich trat Anton näher und blickte sehnsüchtig zu ihnen hinüber. „Hast Maultaschen geist?“ rief ihm ein junger Bengel zu, der in seiner Nähe handlangerte. Ein junger Mann mit

rötlich blondem Vollbarte, der die Zeitung beaufsichtigte, wurde des Zuschauers gewahr. Sein Blick, der denselben erst gleichgültig gestreift, wurde aufmerkamer und heftete sich suchend auf die Züge des Fremden. Als die Arbeit getan war und die Arbeiter im Hintergrund verschwanden, trat er zum Gitter und rief:

„Alle Wetter, Gradmann, bist Du's oder bist Du's nicht?“

„Anton Gradmann, wenn Sie den meinen.“ „Natürlich meine ich den und keinen anderen. Kennst wohl den Hans Martin nicht mehr?“

Hans Martin sein einstiger Gefährte von der Baugewerkschule, sein Gönner und Freund, wie er ihn einst genannt!

„Der Vollbart“ stammelte er...

Durchs Gitter hindurch bot ihm Hans Martin die Hand

„Und Dir geht's gut? — Hast Du das väterliche Geschäft übernommen, wie ich hörte...“

Anton schüttelte den Kopf und drängte einen schluchzenden Leut zurück, der ihm fast die Kehle gesperrte.

„Schlechte Zeiten was? — Hör, Anton, ich hab' drinnen zu tun. Kannst Du eine halbe Stunde warten, dann gehen wir zusammen zum Mittagessen. Natürlich bist Du mein Gast.“

Im überfüllten Speisehaus, im Qualm und Dunst dampfender Speisen, unter dem Klappern der Teller und Bestenke und dem Stimmengewirr hundert schlummernder Gäste, hörte Hans Martin Anton's traurige Geschichte. In wenigen, kluggeordneten Worten war es erzählt, wie er durch seine Vertrauenslosigkeit, durch das Jäubern und Zögern einer Greisin, durch die Rücksichtslosigkeit des Nachbarn um Hab und Gut gekommen war und nun mit seiner Hände Arbeit sich und seine Mutter ernährte, den Bruder unterstützen mußte.

Hans Martin bestellte einen Schoppen Heilbrommer. Er trank leiten Wein; aber heute mußte er das Wiedersehen feiern, mußte die Wut und den Kummer hinunterkühlen, die ihn erfüllt hatten über die Habgucht und Herzlosigkeit der Menschen im allgemeinen und die des Schmiedes Reinhard im besonderen. Die Freunde ließen die Gläser klingen.

„Auf bessere Zeiten!“ sagte Hans Martin. Dann schwieg er sich aus. Er schwieg noch, als der Kellner kam, den Tisch abzuräumen.

„Kaffee gefällig?“

„Zwei Kaffee. Zur Feier des Wiedersehens gundete Hans Martin eine Zigarre an, nachdem er sein Etui angeboten hatte.“

„Was nun?“ fragte er.

„Arbeit, was es auch sei!“

„Bei uns draußen, bei Wolf, hast Du schon angefragt? Wann?“

„Vor acht Tagen. Soll ich's nochmal verfluchen?“

Das reichliche Essen an sauber gedecktem Tisch, die Nähe des Freundes, dessen ruhiges, selbständiges Wesen hatten Antons Stimmung gehoben. Etwas von der Verehrung, mit der er einst zu Hans Martin emporgelacht, lebte wieder in ihm auf, verbunden mit einer leisen Zuversicht: der da wird dir helfen.

„Ja, versuch's nochmal... gleich heute. Es ist da gestern einer von den Leuten verunglückt — hat die Hand in die Maschine gebracht. Bist du nicht, ob Du ihn ersehen kannst, aber wir müssen's versuchen... Laß mich erst mit dem Direktor reden, und dann so gegen 3 Uhr sage

ich Dir telefonisch Bescheid... Kannst ja hier im Lokal darauf warten. Ich instruiere den Kellner.“

Wie lang Anton diese Stunde wurde! Er griff nach einer Zeitung und versuchte zu lesen, aber seine Gedanken schwärmten über das Blatt hinweg, wie Bienen, die das blühende Klee- feld lockt. Erst gab er sich Mühe, sich zu sammeln; dann wurde ihm klar, wie wenig es ihm im Grunde interessierte, daß der Schah von Persien eine Reise nach Europa plante und daß irgendwo in Südamerika eine Revolution drohte. Er legte die Zeitung weg und begann ein schreiendes Ausstellungsplakat zu studieren, das im Vorplatz hing. Nun fiel ihm ein, daß er noch eine Zigarre besaß, die Hans Martin ihm beim Weggehen aufgenötigt hatte. Er steckte sich die Zigarre an und schritt im Vorplatz auf und nieder, bis endlich Martins telefonischer Anruf gemeldet wurde.

„Es ist etwas in Aussicht, nicht gerade, was ich für Dich wünsche, aber immerhin gutbezahlte Arbeit. Frage am Tor nach Herrn Direktor Greiner.“

Anton war entschlossen, anzunehmen, was immer sich bot; er hätte, wenn nötig, den Heizer oder Handlanger gemacht und war um so glücklicher, als ihm eine Arbeit in seinem Fach zugewiesen wurde, die eine geschickte Hand und große Präzision forderte. Als ihm der erste Wochenlohn ausbezahlt wurde, schien es ihm, als sei er nie so reich gewesen, selbst nicht in den blühendsten Monaten seines Geschäftes, weil dort das Aufbringen der Steuern und Zinsen so wie das Bestreben nach Neuanschaffungen ihn stets beengt hatten.

Er wohnte wie früher bei Frau Witwe Berger, die ihm ein Dachstübchen eingeräumt hatte. Auch Hans Martin hatte dort nach wie vor sein Quartier, wenn er auch die Wahlzeiten wegen zu großer Entfernung der Fabrik außer dem Hause nahm. In der Fabrik sahen sich die beiden Freunde kaum. Martin stand als Maschinenmeister einer anderen Abteilung vor und das war gut, da eine Freundschaft, wie sie zwischen ihm und Anton bestand, die Eifersucht der Arbeiter erregt hätte, weil sie Anton Gradmann als einen der ihrigen betrachteten. Abends saßen dann die beiden oft beisammen im Wohnzimmer der Frau Berger, wobei die Witwe und ihre inzwischen heranwachsende Tochter Anna, beide mit Handarbeit beschäftigt, ihren Gesprächen lauschten oder wohl selbst ein Wort dazwischen warfen. Hans Martin war noch derselbe Zweifler. Er leugnete die Schöpferhand Gottes nicht, konnte sich aber zum Glauben an dessen Weltregierung nicht aufschwingen. Und während es nun Anna Berger war, die Martins Theorien auf eifrige bekämpfte, raffte sich Anton kaum je zu einer Gegenrede auf. Das Unglück, das über ihn hereingebrochen war, hatte seinen Sinn verwirrt. Er murkte gegen Gott, der es zugelassen, daß ihn und die Seinen so Schweres getroffen. Er für sich allein hätte sich mit seinem Schicksal abgefunden, er war jung und die Welt weit. Aber, daß seine Mutter, die fromme, selbstlose Frau, nun auf ihre alten Tage aus ihrem Heim vertrieben worden, das war es, was er nicht verwinden konnte.

Frau Frieda war tapferer als ihr Sohn. Mutig harte sie sich in die neue Lage gefunden und sich nach Arbeit umgesehen. Und die schönen Waldingerinnen, von denen sich manche erinnerten, daß Frieda in ihrer Jugend Puharbel- terin gewesen, trugen ihre Hülfe, Spigen, Bän-

der und Federn zu, aus denen ihre geschickte Hand wahre Kunstgebilde zauberte. Während der Frühlingszeit konnte sie Anton berichten, daß sie sich mit dem Gelde, das er ihr schickte, geradezu reich vorfand. Es war ein bescheidener Reichtum, den die Schneiderrechnung für den Studenten Gustav in Bälde verschlang.

Im ruhigen Gleichschritt der Tage begann der Druck zu weichen, der auf Anton lastete. Er wurde wieder gesprächiger, brachte es sogar einmal wieder übers Herz, in Abwesenheit Martins, Frau Berger und ihrer Tochter von seinen vernichteten Hoffnungen auf Agathe Reinhard zu erzählen, worauf Anna Berger ihm vertraute, daß Hans Martin um sie werbe, und daß nur sein Unglaube sie abhalte, ihm ihr Jawort zu geben.

„Ich bin ihm ja von Herzen gut, aber ich könnte mich nie entscheiden, einem Manne die Hand zu reichen, der im höchsten und Größten, was wir auf Erden begehnen, in unserem heiligen Glauben, nicht eines Sinnes mit mir ist.“

Martin selbst hatte sich gegen Anton nie über seine Absichten in Bezug auf Fräulein Berger geäußert. Er war immer voll von Zukunftsplänen für den Freund und schätzte nach einer Stelle, die dessen Fähigkeiten besser entsprächen allein die Aussichten waren nicht günstig. Die Arbeiterbewegungen wirkten noch immer nach; das Angebot von Händen überstieg den Bedarf. Anton mußte zufrieden sein, als einfacher Arbeiter sein Brot zu verdienen. Wie unsicher selbst dieser Verdienst war, sollte er nur zu bald erfahren.

Die Zeit der Wahlen kam heran. Der Be- girt, worin die Fabrik von Wolf und Comp. lag, war seit Jahren in den Händen der links- stehenden Partei, nun aber rückten sich die bürgerlichen Parteien mit Macht, ihren Kandidaten durchzubringen. Wahlversammlungen wurden abgehalten, Flugblätter verteilt, heimlich und öffentlich wurde um die Gunst der Wähler geworben. Die Maschinenfabrik Wolf und Comp. stellte ein großes Kontingent für die rote Partei.

Es war das erste Mal, daß Anton Gradmann das Stimmrecht ausüben durfte, und er sah es als Gewissenssache an, hierin das Rechte zu tun. Er las die Flugblätter, die man in der Werk- stätte verbreitete, las die Anpreisungen, mit der eine gewisse Partei sich als die Hüterin und Verfechterin der Rechte des Arbeiterstandes dar- stellte. Mit Hans Martin ging er in eine der Wahlversammlungen. Tausende waren erschie- nen und lauschten den Worten des Redners, hielten, tönenden Phrasen, mit denen die Leicht- gläubigen geködert wurden. Anton war zu jung und unerfahren, als daß das Hohe Lied vom so- zialistischen Reiche seinen Ohren nicht ge- schmeichelt hätte. Als aber der Redner, hinge- rissen von dem ihn umbräunenden Beifall, an- fing, die christliche Religion und ihre Diener mahlos zu lästern: „Weg mit dem Erlöser, den die Pfaffen predigen! Der Heiland, der uns er- löst von der Misere des Lebens, ist die Arbeit. Den Männern der Arbeit gehört die Welt. Weg mit den Drohnen, die dem Volke das Mark aus den Knochen saugen, weg mit den falschen Pro- pheten, die das Volk verdammen mit dem Mär- chen von Gott und Ewigkeit!“ — da wußte An- ton, daß er mit denen, die solche Lehre verkün- deten, nicht gemeinsam zur Wahlurne treten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Heil im Kreuze.

Erzählung von Hans Günther.

Alfred Amberge, der Kästler, spie seinen Tabak in weitem Bogen aus dem offenen Par- terfenster. Das lagte etwas. Wenn er den Stift ausspie, war etwas nicht in Ordnung. Und das war heute so. Auguste, Amberges Frau, die schwer krank im Bette lag, hatte ihren Mann gerade gebeten, ihr den Priester zu holen. Das war ein unerhörtes Ansuchen an Alfred Amberge.

Er sah einige Sekunden vor sich hin, über- legte, ob er einen neuen Priem nehmen sollte, oder nicht. Aber er ließ es und wandte sich wieder der Kranken zu.

„Und du willst, daß ich ihn holen soll?“ fragte er. „Meinst nicht, daß es ohne ihn geht? Ich für meinen Teil komme ohne ihn aus, ich mag ihn nicht, den...“

„Hol ihn nur!“ antwortete die kranke Frau. „Hol ihn nur Fred. Du kannst ja glauben was Du willst, aber ich mein doch, es geht zu Ende, und noch dort will ich doch nichts mit- nehmen, was nur Last ist. Mein Gewissen will ich rein haben, Fred!“

„Gewissen“, er knurrte etwas in seinen got- tigen Spitzbart, „Gewissen“, wiederholte er. „Ich meine doch, ich soll ihn holen, weil du meinst, 's Kreuz kann wohl heilen.“

„Wenn Gott will, Alfred! Bitte den Herrn Kaplan, er möchte 's Kreuz mitbringen.“

„Also das Kreuz tu's, meinst Du?“ Daran, daß er die Hände aus dem Hosent- aschen zog und aus einer Blechdose einen Priem nahm, ein Stück davon biß und es hin- ter die linke Wade beförderte, merkte die Kran- ke, daß Fred das Gleichgewicht wieder gefunden hatte. Er mochte das Wort „Gott“ nicht hören und das Kreuz war ihm schon lange nicht nach der Deune. Warum, wußte er eigentlich selbst nicht, aber er dachte eben bei jeder Gelegenheit und hatte von der Welt seine eigene Meinung. Aber ein bössartiger Charakter war er nicht. Und so entschloß er sich denn, den Gang zum Priester anzutreten.

Es dämmerte, als er ging. Der Himmel war rot, als ob das Herz der Welt blute und lang- sam senken sich schon die leichtsten Schleier, die den Tag in das Grab trugen.

Auf dem Kirchplatze, wo die Notkapelle stand, hielt Amberge ein. Hier sollte er den holen, dem er am liebsten eine Meile aus dem Wege ging. Wäre Auguste nicht krank, wäre sie ihm mit diesem Ansuchen schon angekommen, aber so... Er ging durch den kleinen Garten, des- sen Tor offen stand und las den Namen an der Glocke. Schon hob sich sein breiter Daumen zum Druck, aber er zog die Hand zurück. Was sollte der wohl von ihm denken? Es ging doch eigentlich nur um das Kreuz, an das Auguste glaubte. Warum sollte er das denn gerade bei dem da betteln gehen? Er ging wieder zu- rück. Jetzt war es schon dunkel. Vor der Not- kapelle brannte eine einzige Lampe. Kein Mensch ging über den Platz. Von der Stelle aus, wo Amberge stand, konnte er sehen, daß ein Fenster der Kapelle offen stand. Er dachte nicht, ging darauf zu und sah, daß hinter dem ewigen Lichte auf dem Altare ein Kreuz stand. Es war nicht groß. Das würde wohl auch den Dienst tun können?

Der Mann ging auf den Zehenspitzen über den Rasen, ging dann geräuschlos über das Kopfsteinspitz und probierte die Klitten. Die

Türen waren verschlossen. Nur das Fenster, auf dessen Scheibe ein Heiligenbild gemalt war, stand offen. Ob der Kästler vergessen hatte, es zu schließen? Alfred Amberge lauschte. Weil er nichts hörte, schwang er sich in die Kapelle, lauschte wieder, schlich zum Altare, ergriff das Kreuz, schlich wieder zurück und kam unbemerkt ins Freie. — — —

An anderen Morgen ging Amberge wieder diesen Weg. Er trug ein großes Paket unter dem Arm. Sein struppiger Bart war gekämmt, aber das Feuer, das sonst in seinen Augen brannte, war erloschen. Uebermüdet sah er aus und wie müde er daherging.

„Ihm fehlt was“, sagten die Leute, die an ihm vorbeiging. So hatte man den Käst- ler noch nie gesehen und erst recht wunderte man sich, als Amberge jetzt wirklich auf das Haus des Kaplans zuschritt und den Klingel- knopf drückte.

Der Haushälterin, die ihm öffnete, gab Am- berge zu verstehen, daß er den Herrn Kaplan sprechen müsse. Wenn's auch noch früh am Tag sei, so möchte sie ihn doch darum bitten. Es war aber nicht nötig, diese Bitte zu über- bringen, denn der geistliche Herr kam schon. Er wunderte sich nicht wenig, diesen Besucher anzu- treffen. Von dem hatte die Geistlichkeit schon manchen üblen Scherz sich bieten lassen müssen. Amberge hatte heute aber keine Lust zu Spö- teleien. —

„Herr Kaplan“, sagte er. „Ich bin wohl ein Mensch, der gerade heraus sagt was er meint, aber ein Räuber bin ich nicht.“ Und er beichtete seine Handlung vom vergangenen Abend. „Und hier ist das Kreuz wieder!“ legte er hinzu. „Aber gehöhen hat's nicht. Meine Auguste liegt schlimmer als gestern. Nun kommen Sie schon selbst. Es wird wohl nichts sein, wenn ich das Kreuz in der Hand habe.“

Der geistliche Herr hatte die Beichte Am- berges ruhig angehört. Er öffnete das Paket und nahm das Kreuz heraus.

„Ja“, sagte er. „Sie haben es vielleicht gut gemeint mit ihrer Frau, daß Sie ihren letzten Wunsch erfüllen wollten, aber, glauben Sie, Herr Amberge, mit einem gestohlenen Kreuze können Sie einer armen Seele den inneren Frieden bringen?“

„Kommen Sie nur mit!“ antwortete der Mann, 's ist den wohl das Beste Sie machen's selbst. Ich will denn hier warten.“

Der Kaplan ging hinaus. Schon bald kam er im Chorock und violetter Stola, begleitet vom Chorknaben wieder und verließ das Haus. Amberge folgte ihm in einiger Entfernung. Es war ihm jetzt, wo der Priester den Weg zu Auguste nahm, ganz sonderbar zu Mut. Da knieten die Menschen auf der Straße nieder, wenn ihr Weg sie an den Träger des Allerhei- ligsten vorbeiführte. Sie hatten wohl keinen Kranken daheim, aber er, Alfred Amberge, und er hatte bisher frivol gelacht über die Demut und Gläubigkeit der Menschen. Einen Fluch, der sich ihm in den Mund drängte, geriß er mit den Zähnen. Nein, das war nicht in der Ordnung. Auguste wartete auf den Priester. Hier knieten die Leute und jetzt sollte er fluchen. Nein. Jetzt schmeckte ihm der Priem schon wie- der nicht mehr und die Menschen, die doch wohl mußten, daß er den Geistlichen gerufen hatte, zwangen ihn, vor sich hinzuknien. So kam er in seiner Wohnung an.

Eine Nachbarin hatte einen Tisch ins Kran- kenzimmer getragen. Eine weiße Decke lag darauf. Zwischen zwei in gläsernen Leuchtern brennenden Kerzen stand ein Kreuzifix. In einem Tellerchen lagen sechs Kügelchen aus weißer Baumwolle. Auch ein Teller mit Salz war vorhanden.

„Ist hie domui.“ Der Friede sei mit die- sem Hause“, sagte der Priester, als er das Zim- mer betrat.

„Und mit allen, die darin wohnen“, antwor- tete der Chorknabe. Auch die Nachbarin und die Kranke sprachen das. Alfred, der auch herein- gekommen war, verstand jedes Wort. „Erbar- me dich, o Herr, nach deiner großen Barmher- zigkeit...“

Amberge stand an den Küchentisch gelehnt. Er fühlte ein Knäuel den Hals hinausschießen.

„Dremus!“ Die Nachbarin kniete. Jetzt war es an ihm. Er sah, daß die Blicke seiner Frau ihn trafen. Waren es letzte Blicke an ihn? Ja, wenn er auch ein harter Mensch war, Neb hatte er keine Auguste doch. Jetzt setzte sie die Hände und sah mit offenem Munde vor sich hin. Höher stieg dieser Blick, als schaue er endlose Weiten. Und ein Glanz erschien in den Zügen der Kran- ken. Da sank der Mann übermüdet vor dem Tische nieder.

„Es weiche von diesem Orte jeder dämoni- sche Andrang. Die Engel des Friedens mögen sich nahen und jede unheilvolle Zwietracht ver- lasse dieses Haus. Verherrliche über uns, o Herr, deinen heiligen Namen...“

Was der Priester weiter betete, verstand der Mann nicht. Er kniete weinend wie ein Kind vor dem Tische und betete mit. „Wenn es dein Wille ist, du großer Gott, dann gib mir meine Auguste wieder!“

Und Gott, der sie mit dem heiligen Sa- cramente stärkte, verlieh ihr wieder Gesundheit und eine große Freude, ihren Mann nach langen Jahren dort zu wissen, wo ihre Seele war, im Zeichen des heiligen Kreuzes.

In dieser großen Stunde wurde Alfred Am- berge von neuem geboren. —

Im Sorgen und im Lieben  
Soll'n sie zusammenstehn,  
Die ein und aus hienieden  
Durch eine Pforte geh'n.

## Zu unserer Lieben Frauen Lob.

Von Gertrud Maachen, Berlin.

Möcht ich wie ein Spielmann sein  
Und in seelenvollem Klingen  
Dir die schönsten Lieder weihn,  
Wie ein Vöglein möcht ich singen. —  
Wie ein Vöglein leicht bekümmert,  
Daß im Tau der Frühe singt...

Möcht ich wie ein Gärtlein sein,  
Voller Blüten, voller Däse,  
Tief im Reiche Sonnenschein,  
Kosend mit dem Hauch der Blüte,  
Wie ein Blümlein möcht ich sein,  
Tief im Reiche feuch und rein...

Möcht ich wie ein Kindlein sein,  
Das in unschuldsvollem Beken  
Und die Augen hell und rein  
Darf zu seiner Mutter treten. —  
Wie ein Kindlein möcht ich sein,  
Dir mein Schönstes, Tiefstes weihn.

### Die Ferien unseres Reichspräsidenten



Wanderstunde in Dietramszell.

Der Reichspräsident verleiht alljährlich seine Ferien in völliger Zurückgezogenheit und Zweisamkeit auf dem Gut des Freiherrn von Schiller in Dietramszell (Oberbayern). Unser Bild zeigt ihn (links) mit seinem Gastgeber bei der Unterhaltung.

Seine Wirtin, die Frau von Schiller, ist eine sehr liebenswürdige Dame, die dem Reichspräsidenten eine sehr angenehme Aufnahme bietet.

„Mädchen — wennst du erst — das Kirchgraben-Adel, dort beim Ettenhofen Holz hinten, das verkauft sei mir, verleiht!“ ruft der Reichspräsident dem Mädchen zu.

„Ja, aber — weil der Kirchgraben-Adel daneben liegt!“ antwortet das Mädchen, „so ja — wennst du mir 1200 Mark gibst, dann verkaufe ich dir das Adel.“

„Was — 1200 Mark — bist narrisch!“ lacht der Reichspräsident.

„Doch — was das etwa gar zu viel?“

„Frei ist es viel! 1200 Mark für das Stück mageren Grund! Das ist net lach!“

Der Reichspräsident antwortet: „Magerer Grund — das ist net lach! — magerer Grund ist das, wo er ganz genau weiß, daß d' Kirchgraben-Adel alle bester Adelboden ist!“

„Du dämlicher Teufel — 500 Mark sag für das Lump an!“ brummt der Reichspräsident.

„Was — da hört sie doch alle aus! 500 Mark tat mir der für das schöne Feld hinten! Na, mei lieber Reichspräsident — da halt' ich mit's ich lieber!“

„Also nach d' halft es halt!“ ruft der Reichspräsident.

## SCHERZ UND HUMOR

### Stilblüten aus der Marine.

Aus der Sammelmappe eines Minutanten.

Was vergangene Tage unserer stolzen Marine seien einige reizende Stilblüten wiedergeben, die sich in der Sammelmappe eines Minutanten einer Matrosenabteilung fanden und noch heute Interesse haben dürften:

Befehl: „Zur Kleiderausgabe wird alle Morgen der zweite Donnerstag eines jeden Monats, oder wenn derselbe auf einen Freitag fällt, der vorhergehende Donnerstag festgesetzt.“ (Es ist anzunehmen, daß alle Donnerstage, die auf einen Freitag fielen, besonders hervorzuheben wurden.)

Geheiß des Kommandanten R. an den Entlassenen seines Sohnes: „Verschwinde, du Meise, wenn ich wage, für einen Augenblick deinen Thron zu bestiegen, indem ich ... um.“

An das verehrliche Regimentskommando in Kiel: „Da bei den jetzigen Verhältnissen viel junge Leute streifenlos und Broilos geworden sind, welches zwar bei mir die Verhältnisse nicht sind, aber ich im Hinblick keine Lust habe, und mich daher fest entschlossen, mich von dieser Bahn zu wenden und mich den Gemächten zu widmen. Hochachtungsvoll R. R. (Bauer).“

Ein Tagesbefehl: „Das Anstehen der Rekruten der Seeartilerie findet morgen vor- und nachmittags statt. V. Oberst.“ (Wenn nur nicht zu viele Rekruten der Seeartilerie angeschossen worden sind!)

Zweite Abteilung. 1. Matrosenabteilung: „Rationale: B. Müller ist militärisch ausgebildet. Ruderübungen sind mit demselben vorgenommen worden. v. R.“

1. Abteilung. 2. Matrosenabteilung. Dem Kaiserlichen Stationsarzt teilt die Abteilung erachtet mit, daß der Matrose B. infolge eines Schreie

S. M. S. „Gazelle“ verstorben ist. R. Kapitänleutnant.“ (Ein höchst seltsamer Tod.)

Eine kostbare Auerstellung einer Erfindung machte der Marinebehörde ein Stabsarztmeister in folgender Form: „Ew. Hochwohlgeboren habe ich eine höchst interessante Mitteilung zu machen betreffend meiner höchst interessanten Erfindung. Sie besteht nämlich loszulassen darin, daß man nehme zwei richtig große Schwannenfingel und schraube sie von rechts wie von links in ein Panzerrohr und lasse dann dieses schnell schlagen. Alsdann wird, was sehr interessant ist, das Panzerrohr auf S. M. S. Wellen erheben und sich höchst interessanter Weise als Luftballon seine Verwendung gefunden haben könnte. Das Nähere auseinanderzusetzen, halte ich nicht für gut, da sonst wiederum andere die Früchte meines Nachdenkens essen könnten. R., Wachmeister.“

„Treten Sie also morgen zur Ausbisse hier auf!“ sagt Siebentopf etwas von oben her zu Spiegelmann. „Ich bitte Sie um Ihre schriftliche Bestätigung“, lautet der andere.

„Wozu?“ Die mündliche Uebereinkunft genügt doch wohl?“

„In meiner vorigen Stelle erhielt ich sogar auch die Bestätigung nur mündlich“, antwortet Spiegelmann, „aber das halte ich doch auf die Dauer nicht aus.“

„Streck die Zunge heraus!“ kommandiert Dr. Knorr. „Noch weiter, ganz heraus!“

„Ganz hebt sie nicht heraus“, laut Fritz kläglich, „meine Zunge ist hinten angewachsen.“

Sie, zu ihrem Manne, der zur Jagd gehen will: Lieber Otto, die Hosen sind heute so blickig, daß Du wirklich ausnahmsweise auf zwei Wochen Wundt!

„Kannst dir da so a Geiß in Stall einstellen — wann's net überhaupt alet verhungern bei dir, du netter Binkel! Du Fliegenfänger du!“

Das ist eine Ehrenbeleidigung, die ein ordentlicher Grobhaier unmöglich einstecken kann. — So hat der Bachlechner kaum ausgesprochen, da steigt ihm auch schon ein voller Wutruf nach dem Schädels — und im nächsten Augenblick wälzen sich die beiden raufend auf dem Boden herum, daß es nur so staubt. Andere mischen sich ein — und schließlich endet der Trunt mit einer gewaltigen Schlägerei, bei der die Gendarmen Ordnung schaffen müssen und alle Beteiligten blutige Köpfe und eine stattliche Anzahl Beulen mit nach Hause nehmen. —

Am anderen Morgen zu ziemlich vorgerückter Stunde steht der Krautlechner vor seiner Haustür und küßt seinen brummenen Schädel im Brunnentrog — da klappt gerade der Kasi vorüber.

„Du Krautlechner — dem Wirtsalpar geh'st's wirklich wieder besser, hab' i heut früh in der Kirche gehört! 's war nur grad a leicht's Schlägerl, und der Doktor hat a'lost, er kann in a paar Taa icho wieder aufsteh'n!“ ruft er über den Zaun — und der Krautlechner schaut ihm blidumm nach.

„Setz' komas! Auf rein gar nix kannst du mehr verlassen auf der Welt! Za fir Birnbaum und Holzerkanten — wer schißt denn ich' nach dem Leichentrunt?“ Rottet der Krautlechner ganz verballert und geht loshüttelnd und bändernd ins Haus. —

Die Nachricht von des Wirtsalpars völliger Wiederherstellung bestärkt sich in den nächsten Tagen — und jetzt herrscht im Dorf keine geringe Ratlosigkeit, weil niemand weiß, wer nun für den verführten Leichentrunt aufkommen hat. Wer soll das viele Bier, die Würstlein, den Käse — und die Rechnung des Baders, der die behaglichen Köpfe verbunden hat, bezahlen? Nach allem Brauch werden derartige Kosten von den Erben aus der Hinterlassenschaft des Verstorbenen bestritten — aber der, den man damals als tot „beirauerte“, ist heute wieder fruchtbar — so gibt's keine Hinterlassenschaft und keine Erben! Und der Kaiser von Ettenhofen selbst hat keineswegs ein, warum er etwa seinen eigenen Leichentrunt bezahlen soll — und ist sehr ungemeinlich amoralisch, als man mit einem solchen Anfinnen an ihn herantrat.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

Der Wirtsalpar und der Bader aber verlangen ihr Geld — da jedoch niemand auswillig den Beutel sieben will, wird wohl der Herr Bezirksrichter am Ende in dieser verdamnten Angelegenheit ein solomonisches Urteil fällen müssen.

# Am Herdfeuer

nr. 103 • Unterhaltungsbeilage zum Stettiner Anzeiger • 1929

## „TRANSOZEAN“ MI

Ein Fieger-Roman von Paul G. Ehrhardt

Am dritten Tag der Reise meldete der Steward den Besuch des Kapitäns an. Hartmut konnte nicht ablehnen, den ehrenvollen Besuch zu empfangen. Die halbe Stunde Wartezeit verging unendlich langsam und bereitete ihm wahre Höllequalen.

Kapitän Dietrichsen war das Gegenteil von dem, was man sich unter einem Seebären vorstellte. Der schärfste Kopf eines gelehrten Mannes in einem gewissen Abdruck zu dem schlanken, sportlich trainierten Körper in der eleganten, peinlich gepflegten weißen Truppen-Schiffsuniform. Er erkundete sich eindringlich nach Hartmuts besonderen Wünschen und ließ kein Erfahren über die Abgeschlossenheit, in der er an Bord lebte, nur andeutungsweise durchfliegen.

Hartmut gab ohne weiteres zu, menschlichen zu sein, da er mehr als acht Jahre auf einer weit abgelegenen Insel der Südsee zugebracht habe und sich nur sehr schwer an die veränderten Verhältnisse gewöhnen könne.

Dietrichsen stellte keine weiteren Fragen und empfahl Hartmut, den einen der Schiffsärzte zu Rate zu ziehen, der sicher in der Lage sei, ihn bei der Überwindung dieser seelischen Hemmungen zu unterstützen. Der betreffende Arzt, Dr. Schmid, sei überdies ein halber Landsmann von ihm, da er in einer der deutschen Entlasten in der Schweiz beheimatet sei.

Hartmut wollte zuerst ablehnen, begann sich aber dann und hat den Kapitän, einen Besuch des Dr. Schmid zu veranlassen. Der das Mittagessen servierende Steward teilte Hartmut mit, daß Dr. Schmid sich erlauben würde, gleich nach Tisch bei ihm eine Tasse Kaffee zu trinken.

Hartmut kam diesem bedenkend besser über die Wartezeit hinweg. Er hatte sogar das Gefühl, als freue er sich auf den Doktor und empfand das Bedürfnis, mit irgend jemand sprechen zu können.

Dr. Schmid war ausfallend jung. Er trug sich in einem selbstverständlichen Art bei Hartmut ein und begann, ohne den Zweck seines Besuches irgendwie zu erwähnen, vorsichtig eine Unterhaltung, die bald von beiden Seiten mit großer Lebhaftigkeit und Interesse geführt wurde.

Als Dr. Schmid nach fast drei Stunden Hartmut verließ, mußte er ihm zustimmen, so oft er freie Zeit an Bord fände, zu ihm zu kommen, um mit ihm zu plaudern. Dr. Schmid hielt sein Wort, und in wenigen Tagen hatte sich zwischen den beiden ein herzliches und freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Hartmut lernte die Welt mit den frühen und völlig unvoreingenommenen Augen des jungen Arztes kennen. Seine auffallende Intelligenz, Befähigung und vielseitige Bildung kam auf dieser, der ersten großen Reise, die er machte, zur vollen Entfaltung und vermittelte Hartmut viele Eindrücke, die manche Voreingenommenheit seiner Meditationen in den Jahren der Einsamkeit auf der „Stillen Insel“ verdrängten. So gelang es Dr. Schmid, Hartmut zu einem Ausflus an Land zu überreden, als die „Abeiland“ in Singapore Station machte.

Unter der Führung des zweiten Offiziers, der jeden Winkel der Welt zu kennen schien, trennte man sich so rasch man konnte von dem Schwarm der Passagiere, der sich von der „Abeiland“ in die Stadt zerstreute.

„Was hat dein Edward gestern bei deinen Eltern gemacht?“

„Schlechten Eindruck!“

„Du, du, du!“ weint Pieschen.

„Was gibt's denn für ein Schicksal?“ fragt Willi.

„Deine Mutter hat mich tödlich beleidigt.“

„Sie ist ja gar nicht zu Hause!“

„Sie hat doch an Dich geschrieben“, schluchzt Pieschen, „und ich habe den Brief gleich aufgemacht.“

„Nun ja, — und da hat sie dich beleidigt?“

„Du, du, du!“ Hier bei dem P. S.“

„Lieber Pieschen“, flüstert Willi, „vergib aber nicht etwa den Brief Willi zu geben.“

Am dritten Tag der Reise meldete der Steward den Besuch des Kapitäns an. Hartmut konnte nicht ablehnen, den ehrenvollen Besuch zu empfangen. Die halbe Stunde Wartezeit verging unendlich langsam und bereitete ihm wahre Höllequalen.

Kapitän Dietrichsen war das Gegenteil von dem, was man sich unter einem Seebären vorstellte. Der schärfste Kopf eines gelehrten Mannes in einem gewissen Abdruck zu dem schlanken, sportlich trainierten Körper in der eleganten, peinlich gepflegten weißen Truppen-Schiffsuniform. Er erkundete sich eindringlich nach Hartmuts besonderen Wünschen und ließ kein Erfahren über die Abgeschlossenheit, in der er an Bord lebte, nur andeutungsweise durchfliegen.

Hartmut gab ohne weiteres zu, menschlichen zu sein, da er mehr als acht Jahre auf einer weit abgelegenen Insel der Südsee zugebracht habe und sich nur sehr schwer an die veränderten Verhältnisse gewöhnen könne.

Dietrichsen stellte keine weiteren Fragen und empfahl Hartmut, den einen der Schiffsärzte zu Rate zu ziehen, der sicher in der Lage sei, ihn bei der Überwindung dieser seelischen Hemmungen zu unterstützen. Der betreffende Arzt, Dr. Schmid, sei überdies ein halber Landsmann von ihm, da er in einer der deutschen Entlasten in der Schweiz beheimatet sei.

Hartmut wollte zuerst ablehnen, begann sich aber dann und hat den Kapitän, einen Besuch des Dr. Schmid zu veranlassen. Der das Mittagessen servierende Steward teilte Hartmut mit, daß Dr. Schmid sich erlauben würde, gleich nach Tisch bei ihm eine Tasse Kaffee zu trinken.

Hartmut kam diesem bedenkend besser über die Wartezeit hinweg. Er hatte sogar das Gefühl, als freue er sich auf den Doktor und empfand das Bedürfnis, mit irgend jemand sprechen zu können.

Dr. Schmid war ausfallend jung. Er trug sich in einem selbstverständlichen Art bei Hartmut ein und begann, ohne den Zweck seines Besuches irgendwie zu erwähnen, vorsichtig eine Unterhaltung, die bald von beiden Seiten mit großer Lebhaftigkeit und Interesse geführt wurde.

Als Dr. Schmid nach fast drei Stunden Hartmut verließ, mußte er ihm zustimmen, so oft er freie Zeit an Bord fände, zu ihm zu kommen, um mit ihm zu plaudern. Dr. Schmid hielt sein Wort, und in wenigen Tagen hatte sich zwischen den beiden ein herzliches und freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Als Dr. Schmid nach fast drei Stunden Hartmut verließ, mußte er ihm zustimmen, so oft er freie Zeit an Bord fände, zu ihm zu kommen, um mit ihm zu plaudern. Dr. Schmid hielt sein Wort, und in wenigen Tagen hatte sich zwischen den beiden ein herzliches und freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Hartmut lernte die Welt mit den frühen und völlig unvoreingenommenen Augen des jungen Arztes kennen. Seine auffallende Intelligenz, Befähigung und vielseitige Bildung kam auf dieser, der ersten großen Reise, die er machte, zur vollen Entfaltung und vermittelte Hartmut viele Eindrücke, die manche Voreingenommenheit seiner Meditationen in den Jahren der Einsamkeit auf der „Stillen Insel“ verdrängten. So gelang es Dr. Schmid, Hartmut zu einem Ausflus an Land zu überreden, als die „Abeiland“ in Singapore Station machte.

Unter der Führung des zweiten Offiziers, der jeden Winkel der Welt zu kennen schien, trennte man sich so rasch man konnte von dem Schwarm der Passagiere, der sich von der „Abeiland“ in die Stadt zerstreute.

„Was hat dein Edward gestern bei deinen Eltern gemacht?“

„Schlechten Eindruck!“

„Du, du, du!“ weint Pieschen.

„Was gibt's denn für ein Schicksal?“ fragt Willi.

„Deine Mutter hat mich tödlich beleidigt.“

„Sie ist ja gar nicht zu Hause!“

„Sie hat doch an Dich geschrieben“, schluchzt Pieschen, „und ich habe den Brief gleich aufgemacht.“

„Nun ja, — und da hat sie dich beleidigt?“

„Du, du, du!“ Hier bei dem P. S.“

„Lieber Pieschen“, flüstert Willi, „vergib aber nicht etwa den Brief Willi zu geben.“

„Wenn ich Sie ersähen böse, könnte ich denken: nein,“ antwortete der Doktor vernonnen. „Wenn ich mich aber in Ihre Lage versetze und mir alles genau ausmale — dann komme ich doch zu dem Schluss, daß es viele andere, erstrebenswertere Ziele gibt.“

Hartmut schmeckte. Nach einer Weile fuhr der Doktor fort: „Ich glaube, Sie haben zu mir als Freund gesprochen. Es war nicht zu vermeiden, daß auch der Arzt zugehört hat. Er hat keine Diagnose gestellt und glaubt ausnahmsweise die richtige Behandlung gefunden zu haben. Es ist gar keine schwere Krankheit, an der Sie leiden, und ich verpöche Ihnen, wenn Sie mir folgen, als Arzt und als Freund — ich werde Sie vollkommen gesund in der Heimat abliefern.“

Der nächste Station der „Abeiland“ war Colombo auf Ceylon, wo mehrere Tage Aufenthalt genommen wurden. Hartmut und Dr. Schmid fuhrten mit der Bahn und im Kraftwagen bis in die Märchenregionen des tropischen Hochlandes hinauf, wo die Natur im ewigen Frühling und in ewiger Jugend ein Paradies geschaffen hat. Ein Paradies, in dem die Menschen wie die Pandas dösen und Hartmut neue Schönheit nach der unberührten Einsamkeit seiner „Stillen Insel“ empfand. —

Die Weiterfahrt ging über Kalkutta, Bombay, Aden, durch das Rote Meer nach Sues.

Künftig hatte Dr. Schmid erreicht, daß Hartmut sein Einsiedlerleben aufgab. Mit dem zweiten Offizier zusammen, der an Bord wie umgewandelt erschien und dem man seine Raubbeinigkeit, die er an Land gezeigt hatte, nie antraut hätte, machte Hartmut oft funderneuer Entfaltungen durch alle Räume der schwimmenden Stadt.

Auf die Maschinenanlagen konzentrierte sich Hartmuts besonderes Interesse. Zwanzig Hochleistungsmotoren von je 5000 PS. trieben in Gruppen von je 5 die vier Propeller des Schiffes an. Eine völlig neuartige Kraftübertragung durch elektromagnetische Getriebe arbeitete absolut weich und geräuschlos. Die Motore selbst waren in allen Teilen peinlich genau ausgewuchtet. Sie fanden in dem hellen, luftigen Maschinenraum in der strengen Gleichförmigkeit ihrer zur äußersten Zweckmäßigkeit entwickelten Bauart, kein drehendes, kein bewegtes Teil war sichtbar, ihre Fundamente ruhten auf mächtigen Gummilagern, die die letzten unvermeidlichen Reste der Vibrationen ihres geräuschlosen und schwingungsfreien Laufes absorbierten, ohne sie in das Getöse des Schiffes zu übertragen. Nur ein dumpfes Murmeln erfüllte den Raum als einziges Geräusch, das von der rastlosen Folge gewaltiger Explosionen im Innern der Zylinder nach außen drang.

Den Schiffsförder durchzogen überall mächtige Systeme von Rohrleitungen, die sich in zahllose, immer kleiner werdende Äste verzweigten und gabelten, so daß es fast unvorstellbar war, wie ein Menschenhirn sich darin zurechtfinden sollte. Ob auf Deck die Sonne des Indischen oder des Roten Meeres niederlengte, oder ob das Schiff Polarregionen durchfuhr, die keine Bordwände in Eis erstarrten liegen — in allen seinen Räumen herrschte stets gleichbleibende Temperatur. Ob das Meer wie ein Spiegel lag oder gegen die Schiffswände tobte — der Körper der „Abeiland“ lag fast regungslos auf seinem Kurs im Wasser. Schlingertanks und Kreislaufstabilisatoren neuerer Bauart vollbrachten das Wunder.

Auch in der fernsten Stelle im Weltmeer lebten die Passagiere mitten in der Welt. Die Zentrale der Drahtlosen war ein Gebäude für sich. Sie vermittelte Ferngespräche in alle Herren Länder, sammelte die Nachrichten und lieferte das Material für die umfangreiche „Abeiland-Expedition“, eine Vorbesetzung, die in Morgen- und Abendausgängen täglich erschien. Für besondere Fälle war überdies an Bord ein Flugzeugdienst eingerichtet, der eilige Briefe und Warenlieferungen von und zu Bord Kalkutta und

Die „Rheinland“ lief als letzte Station vor Hamburg Southampton an, von wo Hartmut mit einem

Geeft drückte die Steine mit größter Sorgfalt, wo-  
bei ihm ein spindeldürrer, vertrockneter, altes kleines  
Kännchen mit augenscheinlich größter Schamkeit

vermut hat ihn um einen Vorstoß auf den Ver-  
fasserlös, und ohne sich einen Augenblick zu be-  
nennen, stellte ihm Wunder van Geest einen Scheck  
er sehtausend Pfund aus als „kleine Anzahlung“,  
e er jagte.

(Fortsetzung folgt).

## Der Dom in Brandenburg

und der Eiden der Prämonstratenser hielt in Brandenburg Einsatz. Der alte Triglampfen wurde eine Kapelle St. Maria, der Berg, auf dem die Stadt liegt, heißt seitdem der Marienberg. Das alte Land des Gogen Triglaf soll aber noch aufbewahrt werden und erit im 13jährigen Kriege durch die Feinde entführt worden sein. Noch einmal wüthete, nach dem Tode Brisslows, ein furchtbarer Streit zwischen der Brandenburg, um Stadt und Land, zwischen dem Kaiser und dem Könige, zwischen dem Kaiser und seinen heidnischen Neffen des Toten, Jacso von Böhmen und Albrecht dem Bären. In der durch die

In der westlichen Doppelfassade der Marien-  
fanden die heiligen Ordensfiguren statt.  
mit der fortschreitenden Zeit verfiel der Orden,  
letzte Schwanenritter starb in der Mitte des  
Jahrhunderts, und die Reformation machte auch  
Wahlkloster ein Ende. Die Kirche wurde ver-  
wüstet, verfiel und ward zuletzt Ruine, die ab-  
König Friedrich Wilhelm der Erste 1723 be-  
Das Gipfel des Marienberges blieb lange kah-  
den heftigen Kriegen 1864, 66, 70 wurde auf  
ein stattliches Kriegerdenkmal in Form eines  
Marmors, errichtet. Derselbe ist die Schau von

Älter noch als die Altstadt ist, wie gesagt, die Siedlung der Dominikel: Dom und Ritterakademie mit ihren Nebenbauten, und die alten Mühlen und Fischereianlagen. Der Dom, der sich erst vom Hof aus deutlicher dem Blick darstellt, ist ein außerordentlich, aber wichtiger Baustein in Baschiengott. Ihn fällt die unermessliche Höhe des Altarraumes an, in die einst die Stube der Mitglieder des Dominikarats war. Der Altarraum stellt wunderbarste alte Glasfenster, ein prächtiges Schmiedewerk als Schein, manches Wappen und Grabmal aus ältester Zeit und wird an Eindruck gewinnen, sobald, wie es beabsichtigt ist, der alte Peltner wieder eingeweiht wird.

Die Kuppel! weist an Lebenswerten alten  
anten auf: Das Kuppelathaus mit der steinernen  
olastische davor; gegenüber das alte Kuppel-  
haus mit wunderhohem Giebel. Malerisch ist  
der Kuppel bei der Kirche St. Pauli, deren alter Kreuz-  
den besonders hervorzuheben zu werden verdient.  
tandenburgs berühmteste Kirche aber ist die gotische  
atharinische Kirche mit ihrem wuchtigen Turm  
und dem prächtigen, durchbrochenen Giebel. Im In-  
tern fallen schöne alte Fenster und der herrliche, hel-  
schmiedte, gemalte Flügelaltar auf.

ren in der auehem ein große, moderne Industrie-  
bet mit zahlreichen Fabrikbetrieben und lebhaftem  
Verkehr, auf der Bahrlinie wie auf den Wasser-  
straßen. Dassel und Söthlinde, der Anfang des  
neuen Kanals, tragen viele schwerbeladene Kähne.  
Der Fahrtsiel meist meist das nur um eine Schnell-  
stunde entfernte Berlin ist. Aber auch von dort  
kommen die Schiffe und tragen ihre Lasten weiter  
auf Elbe und auf dieser nach Hamburg und über  
den Meer.

Der Kunst- und Geschichtsfreund findet also die  
 übe einer Brandenburgfahrt reichlich belohnt. Am  
 Naturfreund erfreuen die schönen Grünanlagen  
 mit ihren alten, schattenspendernden Bäumen und bun-  
 ten, duftigen Blumenrabatten, die zum Schauen und  
 reisen und Rasten einladen. Rast und Erholung  
 den die Brandenburger, die fleißig schaffen, den  
 auch nötig. Denn das tauendjährige Branden-

Wer als Wanderer Brandenburg besuchen will, der sich zeitig einrichtet, will er in einem Tage alles sehen, was zu sehen wert und nötig ist. An Einem bereichet, wird er sich dann vom Dampfirosmärts tragen lassen — nach Ost oder West, woher er herab kam. Und das Bild der Stadt, in welcher er neue Zeit sich so innig und harmonisch verleben, wird ihm allseitig die schönste Erinnerung beibringen.

Ein Gedenkblatt zum 75. Todestag am 3. September.  
Von Karl Weizsäcker.

unken, dieses eine, zur Weisheit und Vatergüte  
 dieses gerühmte gläubige Erleben vom ehelichen  
 des Guten über das Böse, des Vertrauens aus  
 Gerechtigkeit in der Welt ist hängen geblieben wie  
 löstbarer Niederschlag von purem Gold. Gar  
 mal schimmert er wohl im Densensgrund auf,  
 an dem längst nicht mehr jungen Menschen hartes  
 ungerichtetes Schicksal, Bitterkeit und Verunsichte-  
 Tag verbunkelt und den Glauben an die Gerech-  
 tigkeit zerren will.

Der solcher großen Menschen- und Kinderliebe  
 troß war mühte natürlich keine Kraft aus einem

lung mit der Jugend schrieb er seine „Biblische  
Lichte für Kinder“, seinen „Ersten Unterricht von  
“ und ein „Lehr- und Gesbüchlein in hundert  
Erzählungen“. Er hatte die Freude, daß seine  
nützlichen Bücher gar bald in den bayerischen  
Schulen eingeführt wurden. Aber die Herzen der  
deutschen Kinderwelt erwarnte er durch seine  
starken, schönen Erzählungen wie „Häretiker“,  
„Oseas“, „Reis von Tannenburg“, „Das Blumen-  
büchlein“, „Eustachius“, „Der Weinachtsabend“  
und viele mehr, alle bestimmt: für Kinder und  
Freunde. Der große Erfolg seines Schrit-  
tes bei der Jugend ermunterte ihn am Abend seines  
Lebens, eine Ausgabe seiner „Gesammelten Werke“  
selbst zu besorgen. Mit einer Selbstbiographie  
begleitete er seinen Lebenslauf (4 Bände) tröstete  
in literarischen Schaffen. Seine Lebhaftigkeit in  
seinem Leben hatte er 1816 aufgegeben, um als  
Lehrer von Stadten zu wirken. König Ludwig von  
Bavaria belohnte 1827 Christoph von Schmid als Dom-  
stabs-Ausgaber, wo er nach 27 Jahre wirkte,  
am 3. September 1854 seine gütigen Augen

Wenn mir der Name Christoph v. Schmid  
irgendwas begehete, war es immer, als ob ein ganz  
besonders herlicher Gruß aus dem Jüngendland aus-  
gedröhrt wurde. Kindheitserlebnisse werden gegen-  
wärtig, beglückte Stunden erscheinen neu zu erwachen,  
Erlebnisse leuchten auf. Christoph v. Schmid war es,  
der mir die Bücher zu Freunden machte, der es ver-  
stand, vom wilden Knabenziel hinwegzuholen in die  
Sage und hohe Frauen, getreue und gültige Menschen aus  
Sage und Legende spannen ihr dantes Schicksal. Die  
Tosheit schürzte die 'Knoten der Schicksalsfäden, und  
das Kinderherz zu jubelnder Begeisterung befreit,  
steht idyllisch strahlend das Gute; des gültigen  
Gottes väterliche Hand wurde erdnen und beglückend,  
ausgleichend und gerecht sichtbar. Ein still-froher,  
sehr stiller Kinderfreund zeigte der für die Gemein-  
schaft erwachenden Kinderleute die Schönheit der Har-  
monie von Menschenleben und Gottesma. Und lei-  
chlich an greifbaren Erinnerungen alles auf den Grund  
der alt und wirklichkeitstreu gewordenen Seele hinab-

Marens Genamunde stehen. Christof von  
 mid war ein Mensch wahrhaft priesterlichen Ver-  
 es, er war auch ein gewählter Priester unserer Kirche.  
 aufsteigend frommes Leben erhielt ihm seit seines  
 mens die echte Kindlichkeit eines Gottesdieners.  
 eine Liebe zur Jugend war ganz innerlich. Darum  
 die einfache Höflichkeit seiner Sprache, seiner  
 Haltung. Es erheischt fast naturgemäßen, daß  
 Christof v. Schmid der Dichter des lieblichen Weis-  
 schen „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch  
 zu“ ist. Und der Singsahe keiner „Biblichen Ge-  
 sänge“ den Kleinen die Heilsgeheimnisse in seiner  
 reinen Sprache erzählen mußte.  
 Der äußere Lebensmuth des edlen Mannes  
 schnell erzählt. Am 16. August 1768 wurde er zu  
 Weisbach geboren. Eine Keimung zum geistlichen  
 Leben führte ihn über das theologische Studium in Dil-  
 lingen und einige Anfangsstellungen als junger Prie-  
 ster sehr bald nach Tannenhäusen an der Rindel;  
 hier hatte ihn der Graf von Stadion als geistlichen  
 Inspektor anzuweisen. Hier tat sich für Christof v.  
 Schmid das erlebte Arbeitsfeld auf. Hier in enger

er seine wahrhaft tätige Mensch und Priester  
deute noch in seinem Werk. Aus Weiteren allen  
um mindesten einige seiner biederlichen Gestalten  
leben lang treu geblieben. Vielleicht wird in  
der unbefinnlichen Zeit manches seines Schrifttums  
nicht mehr so sehr die Jugend anrühren, wie  
früher geschah. Der Kraus verdienster Erinner-  
ungen, den wir nach 76 Jahren auf sein stilles  
Leben, ehrt einen edlen Menschen und Jugend-  
er, der in stiller Arbeit ein wahrer Werkmann  
war, empfehlen

**Don Hugo Selbing**

Der Rathsrichter Kragi ist weithin bekannt als der Geheißteste im ganzen Ort, und sein Wort gilt etwas in der Gemeinde. Und darum, wie er an einem schönen Sommernachmittag den Krautlechner-Bauern, der gerade mit einem leeren Samowagen die Dorfstraße herunterkommt, anhalt und so ihm laut: „Du, Krautlechner — i war heut' in Ettendorf drüben — du' Better, der Wirtsalpar, is aßtern vom Schlag a'dr'et worden! S' hab' eahn eah' b'ündt — er hat a'lalt, is och eahn scho wider besser — aber weig', er tut scho ganz laßz ausdauern, so so a'weiss' Grützel hat er aa an sich und ganz blaue Finger — und darum moan i, er mach's nimmer lang! — da weilt der Krautlechner nichts Besseres so tun als schleunigst nach Hause zu fahren, ausspannen, den Samowagor ausziehen und ins Wirtshaus zu geben: „Dabst — s'cho a'hört? Mei Better, der Wirtsalpar no Ettendorf, is a'fiorben!“

Da es gerade Samstagabend ist, sitzen ziemlich viele Leute in der niedrigen Stube vom „Schwarzen Kragi“, die den Krautlechner nun alle gespannt und freischmend ansehen.

s war ein guater Kerl, der Wirtschafsar,“ meint  
abei, „a guater Kerl, Gott hab' eam selig, —  
er mir ad dasumal beim Seppen-Bauern keiner  
eit arg Konnautens a'macht und dem Seppen lo-  
sug'reb't dat, bis der d' Vocheitsfeier bei eam  
allen dat und net bei mir! Wba na — aber  
ofen soll man niz nachgeben — Gott hab' eam  
den all'n Gauner! Wann is denn nacha die  
(das Begräbnis)?“

kann er nimmer heiraten — und drum erben  
und mei Schwester, d' Salvermoserin vo Fuch<sup>8</sup>

„Was d' net jagst!“ — „Is net mögli!“ — „Jeh' in jowas!“

„Was hat denn dem Kaipar a'fehlt?“

„A Schlag hat eahm a'föhrt!“ erwidert der Krant-  
schner bedächtlich auf all die vielen Tragen und be-  
steht sich eine frische Maß Bier, die ihm der Köch-  
tirt, von Neugier verlaßt, köchelt eienbändig auf den  
Tisch stellt.

„Ich bin ja – dö Peik“ – dö Peik“ – ja woast,  
wo welt is halt no net mit mein'm Betteln –  
Rabbiner-Nasi hat er a'lagt, daß eahm der  
a treffen hat – aber er mag's nimmer lang,  
„Tag nimmer, daß er a'lagt – und dös hoast  
do viel, als daß er wahrlichs! derweil ich  
den is!“  
a frell – wenn der Nasi amal von oan lagt,  
„dö fihrt – nach Eretz, da fehl't nix!“ lagt der  
ed-Bras voll Gemütsruhe, und der Wirt  
bedröhbt:  
„ach wird's aa nimmer lang dauern mit der  
“, und fährt dann neugierig fort: „Aber lag  
s denn dös, Krattenehner – wann der Kaiser  
nacha erbit dö – net wahr?“  
der Krattenehner fröst sich hinter den Ohren:  
natürlich, – dem Wirtskaiser sei! Alle is vorien  
a'forden und Kinder hat er koane! 's hat an

na — nacha wirft ja reich, Krautledner, wann  
Dof no die Säfte vom Wirtskafar das-  
ruft der Schmied, „no, i hoff, daß b' uns do  
wenigstens an erdentlichen Leidentrunk ipen-  
zeili, freili — alaucht ewa, i werd mi an-  
lassen! Und wenn a ganser Dostollter Bier  
— mir soll's net ausmachen!“ verführer der  
ledner eifrig — und solche Worte klingen den  
i angenehm in den Ohren. Sie sinden bei-  
und einer wirft die Frage auf, ob man, da  
chon einmal so gemüthlich beisammenhöe, den  
trunk nicht gleich jetzt abstaften könne, zumal  
des Samslachsends sei. Da der Nazi elegant  
er Wirtskafar macht es nimmer lang, so lei-  
entlich schon so gut wie tot — warum also den  
trunk auf einen Werktag verziehen, wo bei  
dem Sommerwetter so viel Arbeit zu erleben  
ist. Der Köhlmirt unterstützt diesen Vorhans-  
triges Jureben, daß ihn auch der Krautleiner  
ich ganz annehmbar findet und so rüdt man  
sich näher zusammen, Wirt und Kellnerin  
ich Bier und Wein herbei, sowie sweds An-  
des Durtkes ischri derücherte Würfeln und  
Käse — und dann trinkt man und redet  
ja non off der outen Kinnel.

# Kleidung und Haus

Zentralheizung / Etagen- und Herdheizungen.  
Abwärmeverwertung  
Warmwasser - Bereitung

**Stückmann gen. Petring**  
Gräffstr. 26, Tel. 51166

**AUTO-TRANSPORTE**

**LUDWIG HAAS**  
HERNE • KAMPSTR. 7  
TELEFON NR. 508 95

**AHAUS**  
Das gemütliche Familien-Café  
Herne, Mont-Cenis-Str. 33

**Qualitätsmöbel**  
kauft man beim Fachmann

**H. Beckmann Herne**  
Mont-Cenis-Str. 33 und  
Gabelberger Straße-Ecke

**Eßt Bolte's Senf!**  
Herner Senffabrik

**Staatliche Lotterie-Einnahme**  
**Dickhoff,**  
Herne-Sodingen  
Mont-Cenis-Str. 247 / Telefon 51331 / Nähe Denkmal

**Eßt Dümpe's Brot**  
es ist schmackhaft und bekömmlich  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

**Die gute und billige Waschmaschine**  
nur aus dem Spezialgeschäft

**Hans Hummels**  
Herne, Wilhelmstraße 22

**Wilh. Ellichsen jr.**  
Klempner und Installationsgeschäft,  
Herne, Kirchhofstr. 3. Ruf 51178.

**Xaver Förster**  
Hauderei und Begräbnis-Fuhrwesen.  
Breddestraße 2 Herne Telefon 50134

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren

**Kaufhaus Louis Frank**  
Sodingen am Denkmal, Telefon 50819.

**L. Grüne**  
das führende Koffer- und Lederwaren-Haus  
Telefon-Nr. 50817 Herne Bahnhofstraße 9c

**Zentralheizungen**  
Warmwasserbereitung, sanitäre Installation

**Robert Häusler, Herne**  
Wilhelmstraße 1 • Telefon 52109

Hannoversche Gewerbelandwirtschaft u. Holzhandels-Gesellschaft m. b. H.  
vorm. Meyer & Fröhlich, Sägewerk in Herne, Grottestr. 101/107,  
Telefon 51929, liefern: Tannen- und Eichen-Kanthalz,  
Bretter, Latten, Riegel, Rundhölzer, Tannen-Bord, Dielen,  
Fußböden sowie alle Holz- für Lauben, Zäune usw.

Tapeten, Linoleum, Farben  
nur bei:

**Sayn & Hüls**  
jetzt Bahnhofstr. 82 Herne Ruf 505 84

**Oswald Hippe**  
Wiescherstr. 12, Herne, Tel. 505 23

**Beerdigungs-Institut**  
Übernahme von Beerdigungen und Leichen-transporten. Flg. Leichenfuhrwerk u. Leichen-Auto.

**Die kluge Hausfrau**  
verwendet Vorzugsmilch

**Städtische Milchküche / Herne**  
Wilhelmstraße 37 • Fernruf 515 51, 523 52

## Das Familienstammbuch.

Bei jeder Eheschließung wird dem neuvermählten Ehepaar auf seinen Wunsch durch den Standesbeamten ein Familienstammbuch, früher allgemein Hausstammbuch genannt, überreicht. Welchen Zweck und welche Bedeutung dieses Familienstammbuch für jede Familie hat und wie dieses Buch beschaffen ist, soll nun in nachstehendem belpochen werden.

Bei dem Erlass des am 1. Januar 1876 für das Deutsche Reich in Kraft getretenen Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung, im allgemeinen Sprachgebrauch „Personenstands-Gesetz“ genannt, war man sich der Bedeutung eines Familienstammbuches nicht bewußt. Die Einführung eines solchen Buches wurde nicht angeordnet. Erst nachdem einzelne Gemeinden und Standesämter auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen das Familienstammbuch eingeführt hatten, wurde endlich im Jahre 1895 vom deutschen Reichsministerium des Innern anerkannt, daß das Familienstammbuch zweifellos einen großen praktischen Wert habe und es wünschenswert sei, daß dieses Buch auch für das ganze Deutsche Reich eingeführt werden möge. Die Eintragungen in die damaligen Familienstammbücher hatten jedoch noch keinen urkundlichen Wert. Sie führten nur den Nachweis eines stattgefundenen Familienzuwachses, einer Geburt, einer Heirat und eines Sterbefalles. Im Laufe der späteren Jahre hatte sich jedoch dieses Familienstammbuch so eingebürgert und unentbehrlich gemacht, daß man durch reichsrechtliche Verordnung vom 14. Februar 1924 den Eintragungen in diese Bücher gesetzliche Beweiskraft verlieh. Alle vom Standesbeamten in diese Bücher gemachten Eintragungen haben nunmehr urkundliche Beweiskraft, d. h. sie werden in allen Personenstandsangelegenheiten geleglich anerkannt und erfüllen in den meisten Fällen die Abschriften der in die Personenstandsregister eingetragenen Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden.

Diese Familienstammbücher haben nun die Eigenschaft, denkwürdige Ereignisse der Familie zum bleibenden Gedächtnis der lebenden und späteren Generationen in einer angemessenen Form mit urkundlichem Charakter aufzunehmen. Durch die geleglich geregelte allgemeine Einführung im ganzen Deutschen Reich erzeugen, stärken und erhalten sie den Sinn für Familie und Heimat. Sie geben dem Familienoberhaupt und jedem Familienmitglied die Möglichkeit, sich zu allen Zeiten und in allen Lebenslagen über seinen Familienstand ohne weitere Umstände glaubhaft auszuweisen, sei es im Verkehr mit den Behörden oder in sonstigen privaten Angelegenheiten. Auf Grund ministerieller Anordnungen der meisten deutschen Länder wird das vom Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands herausgegebene Familienstammbuch durch die Standesbeamten ausgehändigt.

In folgendem soll nun zum näheren Verständnis der Anbaber eines Familienstammbuches die Beschaffenheit dieses Buches belpochen werden.

Auf seinem Titelballe benennt es die durch erfolgte Eheschließung neugegründete Familie. Aus welchen Personen diese Familie entstanden ist, ergibt die Eintragung des Heiratscheines. In diesem erfahren wir die Nummer und Jahresbezeichnung des Heiratsregisters, in dem die Eheschließung eingetragen ist, ferner familiäre Namen des Ehepaars, seinen Stand, Wohnort, sowie auch Tag und Ort seiner Geburt. Ausschließlich ihres bisherigen Standes finden wir dieselben Angaben über die Ehefrau. Am Schluß ist noch der Tag, Ort der Eheschließung sowie das Standesamt, bei der Eheschließung stattgefunden hat, angegeben. Zur urkundlichen Bestätigung ist die ganze Eintragung mit dem Siegel des Standesbeamten, der die Ehe geschlossen hat, versehen. Die am unteren Rande der vorbezeichneten Eintragungen gemachten Vermerke über Geburtsregister der Familiengründer haben ganz besondere Bedeutung und dienen verschiedenen Belangen. Kommt es doch bei Lebzeiten oder nach dem Ableben des einen oder anderen Ehegatten vor, daß in Erbschafts- oder sonstigen Familienangelegenheiten

eine Geburtsurkunde beschafft werden muß. Die vorbezeichneten Vermerke ermöglichen und erleichtern den Beschaffung. In vielen Lebenslagen wird der Nachweis der Staatsangehörigkeit gefordert. Wird bei der Eheschließung diese auf Grund eines Reisepasses, Einbürgerungsscheines oder eines sonstigen Nachweises auf der im Familienstammbuch vorgesehenen Stelle eingetragen, dann ersetzt diese Eintragung die sonst mit großen Kosten und Zeitverlust die für etwaige besondere Zwecke zu beschaffenden Staatsangehörigkeitsnachweise. Hat eine kirchliche Trauung stattgefunden, dann kann auch diese vom Pfarramt in dem Familienstammbuch eingetragen werden. Nebenbei sei bemerkt, daß nach den deutschen Gesetzen die kirchliche Trauung erst nach vorhergegangener standesamtlicher Trauung vorgenommen werden darf. Liegt jedoch bei einem der Verlobten eine lebensgefährliche, einen Aufschub der Eheschließung nicht gestattende Erkrankung vor, dann kann der Geistliche die Trauung auch vor der standesamtlichen Trauung vornehmen.

Die während der Ehe eintretenden freudigen Ereignisse, Geburten, werden im Familienstammbuch an besonderer Stelle unter Angabe der Vor- und Familiennamen, Tag und Ort der Geburt sowie das die Geburt beurkundende Standesamt vermerkt. Außerhalb dieser Eintragung kann auch die stattgefundenen Taufe oder spätere Namensänderungen vermerkt werden. Auch die traurigen Ereignisse — Sterbefälle — gleichviel ob Eltern oder Kinder, finden im Familienstammbuch an bestimmter Stelle urkundliche Aufnahme. Begräbniszeit und Begräbnisstätte kann außerhalb der Eintragung zur Vollständigkeit vermerkt werden.

Erteilt der Ehemann auf Grund des § 1706 des Bürgerlichen Gesetzbuches einem vorheirlichen Kinde seiner Ehefrau seinen Familiennamen, dann kann auch diese Handlung im Familienstammbuch eingetragen und nachgewiesen werden. Für die Eintragung einer Namensänderung — Annahme des früheren Mädchennamens oder Familiennamens gemäß § 1577 Bürgerliches Gesetzbuch, durch eine geschiedene Ehefrau, bietet das Familienstammbuch an vorgesehener Stelle Raum.

Damit ist die Verwertung des Familienstammbuches für die neugegründete engere Familie dargetan. Der weitere Teil dieses Buches dient, unter der Bezeichnung „Nichtamtliche Eintragungen“, vornehmlich zur Führung der Familienchronik. Die Eintragungen für diesen Zweck sind den späteren Generationen für die Familienforschung von großer Bedeutung und Nutzen. Der dem Familienstammbuch beigefügte Aufsatz eines auf dem Gebiete der Fachbiologie besonders erfahrenen ärztlichen Fachmannes gibt über den Wert und Nutzen der Familienchronik und Familienforschung sehr eingehende und belehrende Aufklärung.

Ueber Personenstand, Güterrecht, Erbfolge und alle anderen rechtlichen Beziehungen enthält das Familienstammbuch unter dem Titel „Gesetz und Recht im Leben der Familie“ in kurzen und klargehaltenen Ausführungen leichtfaßliche Belehrung. Am Schluß ist dem Buch noch ein Verzeichnis der gebräuchlichsten Vornamen angehängt.

So dient das Familienstammbuch als getreues Nachschlagewerk bei jedem vorkommenden Familienereignis und den späteren Generationen als Nachweis über ihre Vorfahren.

Die Beschaffung, die gewissenhafte Führung und sorgfältige Aufbewahrung des Familienstammbuches kann daher jedem neuvermählten Ehepaar nur zur Pflicht gemacht werden. Die für die Ausfertigung eines Familienstammbuches zu zahlenden Kosten sind so gering bemessen, daß die Beschaffung auch den weniger bemittelten Personen möglich ist. Auch kann ein Umtausch des vor dem 1. April 1924 gefertigten Hausstammbuches gegen ein Familienstammbuch, wie es in vorstehendem beschrieben wurde, bei den Standesämtern angefordert werden.

**Spareinlagen**  
auch in kleinsten Beträgen nimmt entgegen die

**Sparkasse der Stadt Herne**  
(Rathaus) Telefon 51441, 515 51  
Zweigstelle 1 (Sodingen), Telefon 520 10  
Ausgabe von Heimparbüchern

NEU! NEU!

**Damen-Frisier-Salon**  
Herne, Bahnhofstraße 15, I. Etage. Eingang Capitol.

**Herner Großgarage**  
Moderne Einzelboxen, Kalt- und Warmwasseranlage. Autobetrieb — Tag und Nacht.  
Tankstelle.  
Tel. 519 64 Fabrikstraße Tel. 519 64

Bei Sterbefälle empfiehlt sich das altbekannte

**Sarglager Ikemann, Herne**  
Haldenstraße 16, Telefon 503 32.

**Rumfgewerbe-Haus**  
CREMERSHOF, HERNE, BAHNHOFSTR. 9

**Hans Liedtke**  
Herne, Mont-Cenis-Str. 28  
Spezialwerkstätte für Sofas, Matratzen, Chaiselongues

annat. ... dem abgemessenen be-  
stehende ... eine dies Recht nochmals unter-  
stehende ... Erklärung zu Protokoll der poli-  
tischen Kommission ... der die Außen-  
minister der Reichsmächte sowie die  
übrigen Mitglieder der Kommission zugestimmt  
haben.  
Die deutsche Delegation im Haag hatte es in der  
Tat mit Protesten ...

**Heinrich Rings jr.**  
Marmorschleiferei mit elektr. Betrieb, Stein- u. Bildhauerei  
und Plattierungsgeschäft Herne, Wiescherstr. 30, Tel. 52427

**Motorfahrzeugen**

**ERNST JOST, HERNE**  
Bahnhofstraße 136, Telefon 51030  
Generalvertretung:  
F. N., Ardie, U. T. und Gillet-Motorräder  
Ausstellung gegenüber dem Bahnhof.

**Rathaus-Apotheke**  
Fr. Magdalenstr.  
Herne, Neustraße 25. Telefon 51271  
Allopathie, Homöopathie, Biochemie,  
in- und ausländische Spezialitäten.

**R. SALK**  
Scharnhorststr. 41 Herne Telefon 523 13.  
Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle  
Zwecke. Möbeltransporte.

**Möbelhaus Schemberg**  
Sodingen, am Denkmal  
Telefon: 521 86  
Schreinerei und Sarglager

**Lebensmittel**  
Bebelstr. 12 • Fernruf 51418  
neben dem Postamt  
15 Prozent Rabatt!

**A. Hegeler,**

**Erich Tobias**  
Bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer / Spedition  
Lagerung / Möbeltransport  
Fabrikstraße 13 / Herne / Telefon 502 22

**Wilh. Walkenhorst / Herne**  
Siepenstraße 22 / Telefon 52515  
Installationsgeschäft und Bauklempner, Kupfer-  
schmiede, gesundheitstechnische Anlagen

**Heinrich Goos / Herne**  
Siepenstraße 3. • Gegründet 1899 • Telefon 509 88

Linoleum / Schauensterverglasung

**Buchhandlung Koethers & Röttches**  
Herne, neben dem Postamt / Tel. Sammel-Nr. 525 41

empfiehlt sich zur Lieferung aller  
Bücher und Zeitschriften. Große  
Auswahl in Neuerscheinungen, sowie  
in Werken der schönen Literatur.

**Besucht das  
Sommerbad Herne**

**Gerhard**  
Statt Karten!

Gestern wurde uns ein  
**gesunder Junge**  
geboren.  
Dies zeigen an in dankbarer Freude  
Herne, den 5. September 1929

Studienrat E. Hüpper und Frau Berta  
geb. Buchbinder.

2681b

**Wenn Sie ein Piano**  
oder einen **Flügel**  
zu bequemen Bedingungen und günstigem Preis  
anschaffen wollen, fordern Sie Katalog gratis  
und franko **direkt** von:

**Roth & Junius** Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik  
Hagen i. W. 204

Fabrik: 5112, Hagen i. W. und Berlin, Nordring 14  
in Sonderabteilung: Harmoniums und gebrauchte  
Pianos. — Staatsmedaille — Goldene Ausstellungs-  
preise — Künstler-Zeugnisse.

**Freitag und Samstag**

**frisches Rindfleisch** Pfd. Mk. **0.90**  
**Gehacktes** Pfd. Mk. **1.20**

**Eduard Köster, Herne**  
Bahnhofstraße 103 2715b

**Teppiche, Portieren,  
Polstermöbel**

werden für dauernd entmottet, ge-  
reinigt, gefärbt, auf neu appretiert.

**Färberei**  
**Galluschke**  
Wäscherei  
Gegründet 1873  
Bahnhofstr. 28, 53, 113. Ruf 50133  
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 58

**B. Wiener, Dinstaken**  
Knochenbrühe, Vorratungen, Versäuerungen  
Jeden **Mittwoch** nachm. 6<sup>1/2</sup> — 8 Uhr,  
Jeden **Samstag** nachm. 2 — 4 Uhr  
**Herne, Mont-Cenis-Straße 2**

**Polstermaterial**  
für Betten, Sofas usw. Dreifach,  
Inlett, Plüsch, Lederluch, Ma-  
pock, Roßhaar, Werg, Seegras,  
Springfedern, Gurte, Schnür-  
fäden, Sofa- u. Chaiselongue-  
Gestelle, Strohsäcke, Schoner-  
decken, Schlafdecken. Fertige  
Matratzen, Sofas, Chaiselong.  
Lieferung konform mit Preis-  
Lieferung durch eigene Autos

**Herne Sackhaus Fr. Spies**  
Abteilung: Polstermaterial,  
Herne, Gartenstraße 24  
Nähe Altmarkt, der weiteste Weg  
loht sich nach hier.

**Alhambra**  
Theater  
Herne Sodingen.

Gaußvortragend  
ist unser A-tägiges  
Programm!

**Gda Ekman**  
der hervorragende  
sindem Film:  
„Danzende Tor“  
in:

**Um eine Ehre**  
Ein grandioser  
Film, der jeden be-  
geistert, in 8 span-  
nenden Akten.  
Weltwirkeln mit  
Hans Kerr, La Gana,  
Karlswandström.

2. Gleichzeit mit der  
Schauburg den gro-  
ßen Welt-Schlager:

**Wenn der weiße Flieder  
wieder blüht!**  
Ein Film nach dem  
bekannten Fox-  
trot-Schlager  
in 8 Akten.  
Die Hauptpersonen:  
Vera Schmitzer, G.  
Gaston Jaquet, Walter  
Ortner.

3. Lustspiel,  
Bitte zahlen!  
2695b

4. Sprech-  
Apparat  
in jedem Ende-  
bühne für 88. — 114  
abgegeben. 2714b

**Dengel, Reuthe 1a**

Zur Besichtigung der im Hofraum und in dem 600 qm großen Lager in  
**Recklinghausen, Herne Straße 57, stattfindenden**

**Möbel-Ausstellung**

lade ich ergebenst ein.  
Die neuesten Modelle der  
Detmolder u. Mülheimer  
Möbelmesse sind in zirka

**100 Musterzimmern**

ausgestellt. Besichtigung frei. Bequeme Ratenzahlung. Lieferung frei Haus.  
Fahrtvergütung. Kostenlose Aufbewahrung.  
Verkauf nur an Private. 10% Ausstellungs-Rabatt. 20% Kassa-Rabatt.

◆ Außerst günstige Gelegenheit auch bei späterer Abnahme ◆  
Praktische Geschenke während meiner Ausstellungs- u. Werbetage

**Heinrich Rabe**  
Herne Straße 57 Recklinghausen Herne Straße 57

**Schauburg**

**Der Film, auf den sie alle warten!**  
Wenn der weiße Flieder wieder blüht  
erlöv

Ein Großfilm in 6 Akten nach dem bekannten Schlagerlied. Millionenfach ge-  
tanzt und gesungen. — Diese traumhaft schönen Bilder rufen alle Erinnerungen  
an die seligen Stunden des süßen Liebeslebens der ersten Liebe wach.

II.  
Wenn Soldaten etwas machen sollen und das nicht machen  
— dafür aber etwas machen, was sie eigentlich nicht machen  
sollen — nämlich — nichts machen — denn der Soldat soll  
immer etwas machen — dann machen die Soldaten immer  
Dummheiten. — — — Was dabei heraus kommt, wenn man  
so etwas macht, zeigen

**Booby und Raymond Halton**  
**Riff Raff die Frauenhelden**  
Ein Paramount Film  
6 Akte Ladepillen en gros 6 Akte

3. Eines unserer bekannten Schauburg-Lustspiele  
Einlage: Die neueste Wochenschau und Kulturfilm

**Sparkasse**  
der Stadt Herne

Hauptstelle: Rathaus, Fernsprecher: 51441, 51551  
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 8090

Zweigstelle I: Herne-Sodingen, Fernsprecher 52010  
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 9326

Annahme von **Spareinlagen** bei täglicher Ver-  
zinsung / **Scheck- u. Kontokorrentverkehr**  
Kredite in laufender Rechnung / Vermietung von  
Schrankkassern / Ausgabe von Heiratsbüchern  
**Reisekreditbriefe.**

**Der Blinden-Verein Herne**  
erbittet für nachstehende Mitglieder Aufnahme:  
Streich u. Güterarbeiten: Maria Wafowitz, Nordstraße 34  
Klavierstimmen, Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt)  
Wahlstedt, Bahnhofstraße 15 a. Telefon 50038  
Blumen und Kränze: Wenzel, Steinweg 4. Telefon 51294

**Blinden-Werkstatt und Verkaufsstelle**  
des **Blinden-Vereins, Ortsgruppe Herne**  
im **Stadt-Verordnungshaus, Wiefelstraße 36.**  
Anfertigung von Fächern, Beisen, Korbmöbeln aller Art. Re-  
paraturen von Stühlen und Stühlen werden gut und preiswert  
ausgeführt. — Fernruf: Stadterweiterung Herne, Her. Hüt-  
tenstraße, Nr. 51441 und 52955.  
Aufträge nimmt auch der 1. Vorsitzende des Herne Blinden-  
vereins, Wenzel, Steinweg 4 (Ruf 51294), entgegen.

**Rundfunk-Programm vom 8. bis 14. September.**

**Deutsche Welle (1635).**  
Deutsche Welle. Sonntag, 8. Sept. 6.30: Frühkonzert. Reich.  
Gutmanns Sinfonieorchester. 7.10: Nachrichten. 7.15: Rund-  
funk-Gespräch. 7.30: Nachrichten. 7.45: Nachrichten. 8.00: Nachrichten.  
8.15: Nachrichten. 8.30: Nachrichten. 8.45: Nachrichten. 9.00: Nachrichten.  
9.15: Nachrichten. 9.30: Nachrichten. 9.45: Nachrichten. 10.00: Nachrichten.  
10.15: Nachrichten. 10.30: Nachrichten. 10.45: Nachrichten. 11.00: Nachrichten.  
11.15: Nachrichten. 11.30: Nachrichten. 11.45: Nachrichten. 12.00: Nachrichten.  
12.15: Nachrichten. 12.30: Nachrichten. 12.45: Nachrichten. 13.00: Nachrichten.  
13.15: Nachrichten. 13.30: Nachrichten. 13.45: Nachrichten. 14.00: Nachrichten.  
14.15: Nachrichten. 14.30: Nachrichten. 14.45: Nachrichten. 15.00: Nachrichten.  
15.15: Nachrichten. 15.30: Nachrichten. 15.45: Nachrichten. 16.00: Nachrichten.  
16.15: Nachrichten. 16.30: Nachrichten. 16.45: Nachrichten. 17.00: Nachrichten.  
17.15: Nachrichten. 17.30: Nachrichten. 17.45: Nachrichten. 18.00: Nachrichten.  
18.15: Nachrichten. 18.30: Nachrichten. 18.45: Nachrichten. 19.00: Nachrichten.  
19.15: Nachrichten. 19.30: Nachrichten. 19.45: Nachrichten. 20.00: Nachrichten.  
20.15: Nachrichten. 20.30: Nachrichten. 20.45: Nachrichten. 21.00: Nachrichten.  
21.15: Nachrichten. 21.30: Nachrichten. 21.45: Nachrichten. 22.00: Nachrichten.  
22.15: Nachrichten. 22.30: Nachrichten. 22.45: Nachrichten. 23.00: Nachrichten.  
23.15: Nachrichten. 23.30: Nachrichten. 23.45: Nachrichten. 24.00: Nachrichten.

**Deutsche Welle. Montag, 9. Sept. 12: Englisch für Schüler.**  
12.30: Schallplatten. 14: Schallplatten. 14.30: Schallplatten. 15: Schallplatten.  
15.30: Schallplatten. 16: Schallplatten. 16.30: Schallplatten. 17: Schallplatten.  
17.30: Schallplatten. 18: Schallplatten. 18.30: Schallplatten. 19: Schallplatten.  
19.30: Schallplatten. 20: Schallplatten. 20.30: Schallplatten. 21: Schallplatten.  
21.30: Schallplatten. 22: Schallplatten. 22.30: Schallplatten. 23: Schallplatten.  
23.30: Schallplatten. 24: Schallplatten.

**Deutsche Welle. Dienstag, 10. Sept. 12: Englisch für Schüler.**  
12.30: Schallplatten. 14: Schallplatten. 14.30: Schallplatten. 15: Schallplatten.  
15.30: Schallplatten. 16: Schallplatten. 16.30: Schallplatten. 17: Schallplatten.  
17.30: Schallplatten. 18: Schallplatten. 18.30: Schallplatten. 19: Schallplatten.  
19.30: Schallplatten. 20: Schallplatten. 20.30: Schallplatten. 21: Schallplatten.  
21.30: Schallplatten. 22: Schallplatten. 22.30: Schallplatten. 23: Schallplatten.  
23.30: Schallplatten. 24: Schallplatten.

**Deutsche Welle. Mittwoch, 11. Sept. 10: Refektor Hermanns.**  
Einzelbilder aus der Geschichte des Refektor Hermanns. 10.30: Nachrichten.  
11: Nachrichten. 11.30: Nachrichten. 11.45: Nachrichten. 12: Nachrichten.  
12.15: Nachrichten. 12.30: Nachrichten. 12.45: Nachrichten. 13: Nachrichten.  
13.15: Nachrichten. 13.30: Nachrichten. 13.45: Nachrichten. 14: Nachrichten.  
14.15: Nachrichten. 14.30: Nachrichten. 14.45: Nachrichten. 15: Nachrichten.  
15.15: Nachrichten. 15.30: Nachrichten. 15.45: Nachrichten. 16: Nachrichten.  
16.15: Nachrichten. 16.30: Nachrichten. 16.45: Nachrichten. 17: Nachrichten.  
17.15: Nachrichten. 17.30: Nachrichten. 17.45: Nachrichten. 18: Nachrichten.  
18.15: Nachrichten. 18.30: Nachrichten. 18.45: Nachrichten. 19: Nachrichten.  
19.15: Nachrichten. 19.30: Nachrichten. 19.45: Nachrichten. 20: Nachrichten.  
20.15: Nachrichten. 20.30: Nachrichten. 20.45: Nachrichten. 21: Nachrichten.  
21.15: Nachrichten. 21.30: Nachrichten. 21.45: Nachrichten. 22: Nachrichten.  
22.15: Nachrichten. 22.30: Nachrichten. 22.45: Nachrichten. 23: Nachrichten.  
23.15: Nachrichten. 23.30: Nachrichten. 23.45: Nachrichten. 24: Nachrichten.

**Deutsche Welle. Donnerstag, 12. Sept. 10: Dr. Effenberger.**  
Naturaufnahmen. 10.30: Nachrichten. 11: Nachrichten. 11.30: Nachrichten.  
11.45: Nachrichten. 12: Nachrichten. 12.15: Nachrichten. 12.30: Nachrichten.  
12.45: Nachrichten. 13: Nachrichten. 13.15: Nachrichten. 13.30: Nachrichten.  
13.45: Nachrichten. 14: Nachrichten. 14.15: Nachrichten. 14.30: Nachrichten.  
14.45: Nachrichten. 15: Nachrichten. 15.15: Nachrichten. 15.30: Nachrichten.  
15.45: Nachrichten. 16: Nachrichten. 16.15: Nachrichten. 16.30: Nachrichten.  
16.45: Nachrichten. 17: Nachrichten. 17.15: Nachrichten. 17.30: Nachrichten.  
17.45: Nachrichten. 18: Nachrichten. 18.15: Nachrichten. 18.30: Nachrichten.  
18.45: Nachrichten. 19: Nachrichten. 19.15: Nachrichten. 19.30: Nachrichten.  
19.45: Nachrichten. 20: Nachrichten. 20.15: Nachrichten. 20.30: Nachrichten.  
20.45: Nachrichten. 21: Nachrichten. 21.15: Nachrichten. 21.30: Nachrichten.  
21.45: Nachrichten. 22: Nachrichten. 22.15: Nachrichten. 22.30: Nachrichten.  
22.45: Nachrichten. 23: Nachrichten. 23.15: Nachrichten. 23.30: Nachrichten.  
23.45: Nachrichten. 24: Nachrichten.

**Deutsche Welle. Freitag, 13. Sept. 9.30: Dr. Koelle: Vögel.**  
des Neuariums. 10: Nachrichten. 10.30: Nachrichten. 11: Nachrichten. 11.30: Nachrichten.  
11.45: Nachrichten. 12: Nachrichten. 12.15: Nachrichten. 12.30: Nachrichten.  
12.45: Nachrichten. 13: Nachrichten. 13.15: Nachrichten. 13.30: Nachrichten.  
13.45: Nachrichten. 14: Nachrichten. 14.15: Nachrichten. 14.30: Nachrichten.  
14.45: Nachrichten. 15: Nachrichten. 15.15: Nachrichten. 15.30: Nachrichten.  
15.45: Nachrichten. 16: Nachrichten. 16.15: Nachrichten. 16.30: Nachrichten.  
16.45: Nachrichten. 17: Nachrichten. 17.15: Nachrichten. 17.30: Nachrichten.  
17.45: Nachrichten. 18: Nachrichten. 18.15: Nachrichten. 18.30: Nachrichten.  
18.45: Nachrichten. 19: Nachrichten. 19.15: Nachrichten. 19.30: Nachrichten.  
19.45: Nachrichten. 20: Nachrichten. 20.15: Nachrichten. 20.30: Nachrichten.  
20.45: Nachrichten. 21: Nachrichten. 21.15: Nachrichten. 21.30: Nachrichten.  
21.45: Nachrichten. 22: Nachrichten. 22.15: Nachrichten. 22.30: Nachrichten.  
22.45: Nachrichten. 23: Nachrichten. 23.15: Nachrichten. 23.30: Nachrichten.  
23.45: Nachrichten. 24: Nachrichten.

**Deutsche Welle. Samstag, 14. Sept. 12: Rührlische Dar-**  
bietungen für die Schule. 12.30: Nachrichten. 13: Nachrichten. 13.30: Nachrichten.  
14: Nachrichten. 14.30: Nachrichten. 15: Nachrichten. 15.30: Nachrichten.  
16: Nachrichten. 16.30: Nachrichten. 17: Nachrichten. 17.30: Nachrichten.  
18: Nachrichten. 18.30: Nachrichten. 19: Nachrichten. 19.30: Nachrichten.  
20: Nachrichten. 20.30: Nachrichten. 21: Nachrichten. 21.30: Nachrichten.  
22: Nachrichten. 22.30: Nachrichten. 23: Nachrichten. 23.30: Nachrichten.  
24: Nachrichten.